Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 205. Montag, 30. Juli 1934. 82. Jahrgang.

Oesterreich und die Mächte.

Das Thema Oesterreich bleibt im Vordergrund. — Die neue Wiener Regierung. Die italienische Pressehetze geht weiter.

Französische Bedenken.

as. **Berlin**, 30. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die gesamtpolitische Lage hat während des Wochenendes keine wesentliche Veränderung erfahren. Im großen und ganzen halten sich die zahllosen Äußerungen der internationalen Presse zum Thema Österreich auf der alten Linie. Allerdings sind die englischen Sonntagsblätter im Ton Deutschland gegenüber unfreundlicher als bisher die Tagespresse. Ob das darauf zurückzuführen ist, daß die deutschfeindliche Propaganda gewisser, auch englischen Amtsstellen nahestehender Kreise, wirksam geworden ist, oder ob die Sonntagsblätter lediglich das Bedürfnis hatten, sich von der Tagespresse irgendwie zu unterscheiden, muß vorerst dahingestellt bleiben. Am schärfsten gegen Deutschland eingestellt ist nach wie vor die italienische Presse, die sich über alle Friedenskundgebungen Deutschlands einfach hinwegsetzt und immer wieder die Lüge wiederholt, daß Deutschland an den Vorgängen in Österreich mitschuldig und mitverantwortlich sei. Das überschäumende italienische Temperament äußert sich ja auch in der Bereitstellung von Truppen an der österreichischen Grenze. Während man zunächst in der italienischen Presse davon sprach, daß es sich um insgesamt 40 000 Mann handele, liegen heute Meldungen vor, nach denen die Urlauber der italienischen Armee zurückgerufen sein sollen und gleichzeitig beziffert man nun auch die Zahl der bereitstehenden Truppen wesentlich höher. Es ist nicht nachzuprüfen, ob diese Einzelheiten zutreffen. Sicher ist aber, daß Italien alle Vorkehrungen getroffen hat, um jede unangenehme Entwicklung in Österreich zu verhindern. In diesem Falle würde also das geschehen, was man in Deutschland so bestimmt ablehnt, nämlich die Einmischung in innerösterreichische Angelegenheiten. Man kann auch schon aus diesen Plänen ersehen, welche merkwürdige Vorstellung die italienische Presse von der „Unabhängigkeit" Österreichs hat, die doch diese Blätter zu verteidigen vorgeben.

Unter der italienischen Einwirkung ist auch die Haltung der amtlichen österreichischen Stellen Deutschland gegenüber wieder unfreundlicher geworden. Der Wiener Sender hält es für erforderlich, gegen Deutschland zu polemisieren und zwar in einem Ton, der sich sehr wesentlich von der anfangs so verständigen Begrüßung der Sondermission Papens durch das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung unterscheidet. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß ein Berliner Sonntagsblatt in einer Wiener Meldung das Gerücht wiedergab, der italienische Gesandte in Wien habe den Ratschlag erteilt, der Sondermission Papens die Zustimmung zu versagen, ein Gerücht, das selbst, wenn es nicht zutrifft, die Stimmung charakterisiert. Über diese Frage wird ja nunmehr die neue österreichische Regierung zu entscheiden haben, die spät in der Nacht gebildet wurde. Vielleicht hängt es mit dieser etwas schwierigen nächtlichen Regierungsbildung zusammen, daß gestern Wien plötzlich wieder in Alarmzustand versetzt wurde und man die amtlichen Gebäude erneut durch Polizei und Heimwehr sicherte, wie denn ja überhaupt noch immer kleine Brände in Österreich aufflackern.

In Frankreich verfolgt man die Entwicklung naturgemäß weiter mit lebhaftem Interesse. Die Haltung der französischen Presse ist dabei nicht ganz einheitlich. Man begrüßt jedes scharfe Wort der italienischen Zeitungen gegen Deutschland, aber der Gedanke eines bewaffneten italienischen Eingreifens erweckt, je länger er erörtert wird, umso weniger Freude. Wohl sähe man es nicht ungern, wenn dadurch das Verhältnis zwischen Berlin und Rom verschlechtert würde. Auf der anderen Seite fürchtet man aber doch wohl, daß dann Tatsachen geschaffen werden könnten, die die Kleine Entente als wenig angenehm empfände. Und so vertritt ein Teil der französischen Presse die Auffassung, daß am zweckmäßigsten ein gemeinsamer Schritt der Mächte in der österreichischen Frage unternommen werde, oder daß man den Völkerbund bemühen solle. Zwei Möglichkeiten, die die italienische Presse mit aller Schärfe ablehnt. Man sieht, daß sich die Retter und Hüter der österreichischen „Unabhängigkeit" keineswegs ganz einig sind und alle möglichen Pläne erwägen, nur nicht den, Österreich selbst über sein Schicksal entscheiden zu lassen.

Italienischer Aufmarsch an der Kärntner Grenze.

Außerdem sollen in Norditalien noch 100 000 Mann in Bereitschaft gehalten werden.

Wien, 29. Juli. Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Udine: Alle italienischen Alpenstraßen sind mit Truppen überfüllt. Die Soldaten sind mit voller Gebirgsausrüstung versehen. Unter den mobilisierten Truppen befindet sich auch die Erste mechanisierte Division in Stärke von 8000 Mann. Die Division besteht aus Tanks und Panzerautos modernster Art, schwerer und leichter Artillerie sowie sechs- und achträdrigen Lastautos. Mechanisierte Einheiten bewegen sich auf der Straße Udine—Tarvis, während Bersaglieri, Radfahrtruppen und Piemonteser Ulanen auf der Straße Monte-Croce vorüberziehen.

In Kärnten wird noch gekämpft.

Die Internierung der Aufständischen in Jugoslawien.

Belgrad, 30. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die Blätter berichten aus Warasdin in Kroatien, daß dort ein großes Lager für die österreichischen Aufständischen, die jugoslawische Grenze überschritten haben, errichtet wird. Man rechnet damit, daß 800 bis 1000 Mann untergebracht werden sollen. Bisher sind wie bereits gemeldet, etwa 500 Mann eingetroffen. Sie wohnen vorläufig in einer Schule. Sämtliche Blätter haben Berichterstatter nach Warasdin entsandt und veröffentlichen jetzt Unterredungen mit einzelnen Aufständischen. Aus den Berichten geht übereinstimmend hervor, daß die Revolte in Österreich nicht vorbereitet war, sondern bei den Aufständischen selbst die größte Überraschung auslöste. Die Flüchtlinge stammen aus dem Lavantale in Kärnten und haben an den Kämpfen um Wolfsberg teilgenommen. Sie erzählen, daß sie durch ein Manöver des Bundesheeres zum Rückzug gezwungen worden seien. Nachdem das erste große Gefecht mit den Bundestruppen unentschieden verlaufen sei, habe ihnen der Kommandant einen Waffenstillstand angeboten, um Verhandlungen einzuleiten. Die Aufständischen hätten das Angebot angenommen, weil sie hofften, weiteres Blutvergießen vermeiden zu können. Als die Zeit abgelaufen war, habe sich aber herausgestellt, daß aus Wien unterdessen ein neues Bataillon des Bundesheeres auf Motorrädern herangezogen worden war, das die Aufständischen im Rücken angriff. Diese hätten sich nunmehr zurückziehen müssen, aber mit der Absicht, sich hart an der jugoslawischen Grenze zu verschanzen. Dabei sei eine Gruppe von 500 Mann aus Versehen auf jugoslawisches Gebiet geraten und habe die Waffen ablegen müssen. Eine andere Gruppe habe knapp an der Grenze Stellungen beziehen können und setzte den Kampf fort.

Gerüchte aus den Grenzgebieten bestätigen, daß in Kärnten tatsächlich noch gekämpft werde. Man halte aber die Lage der Aufständischen nicht für sehr aussichtsreich, da es ihnen an Lebensmitteln mangele und die jugoslawische Regierung die Grenze hermetisch abgesperrt habe.

Dr. Rintelen seines Gesandtenpostens enthoben.

Triftige Beweise in den Händen der Regierung.

Wien, 29. Juli. Die Regierung hat auf Grund des gestrigen Ministerratsbeschlusses Dr. Rintelen von seinem Gesandtenposten in Rom enthoben. Diese Maßnahme wird hier allgemein dahin aufgefaßt, daß die Regierung offenbar triftige Beweise dafür in Händen hat, daß Dr. Rintelen in den Aufstand der letzten Tage verwickelt war. Die Absetzung Dr. Rintelens wird hier allgemein als ein bedeutendes Ereignis angesehen.

Heute vor 20 Jahren.

30. Juli 1914.

Russischer Ukas ruft unter die Fahnen: **Die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten und in 14 anderen Gouvernements; einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten in vier Gouvernements; die Reserve der Flotte von 64 Distrikten in 12 russischen Gouvernements und einem finnländischen Gouvernement; die beurlaubten Kosaken im Dongebiet, Kuban, Terek, Astrachan, Orenburg und Ural; die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Ärzten und Pferde und Wagen.**

Diadochenkämpfe.

Was an Engelbert Dollfuß sterblich war, ist am Samstag in einem feierlichen Staatsbegräbnis zur letzten Ruhe geleitet worden. Die Unruhe und Aufregung der letzten Tage wird verebben, das Leben fordert wieder sein Recht, nicht zuletzt das Leben eines Staates und Volkes. In den Nachrufen und Gedenkreden auf den ermordeten Bundeskanzler haben beamtete Mitglieder der Regierung und unbeamtete Mitglieder der Bevölkerung immer wieder von neuem der Versicherung Ausdruck gegeben, daß das Werk Dollfuß' in seinem Geiste fortgeführt und vollendet werden solle.

Betrachtet man die innerösterreichische Entwicklung innerhalb des Zeitraumes, der durch Dollfuß sein Gepräge erhalten hat, erscheint der Zweifel berechtigt, ob sein Werk wirklich vollendet werden kann. Daß man zunächst den Versuch der Fortsetzung machen wird, ist allerdings anzunehmen, schon allein aus dem Grunde, als eine neue Idee der Staatsführung nicht zutage getreten ist. Die österreichische Regierung ist nach außen hin in nichts weiter verändert, als daß sie ihr bisheriges Haupt verloren hat. Sonst sind es dieselben Männer geblieben, die die gleichen Prinzipien vertreten wie bisher. Aber gerade hierin ist bereits der Kern des Konfliktes enthalten. Vergleicht man die Minister und Staatsmänner, die mit Dollfuß zusammen seit dem Beginn seiner Bundeskanzlerschaft gearbeitet haben, kommt man sehr bald zu der Feststellung, daß es sich im Grunde nur um staatspolitische Nullen gehandelt hat und handelt, unter denen Dollfuß zweifellos der Bedeutendste gewesen ist. Was jetzt übrig geblieben ist, stellt sich als eine Sammlung von Mittelmäßigkeiten dar, unter denen alles andere denn Harmonie herrscht.

Das ganze Jahr 1934 war mit ausgesprochenen Machtkämpfen erfüllt. Ihr sinnfälligster Ausdruck waren die Februar-Unruhen, die, wie jetzt feststeht, nur mit einem vorläufigen Teilsiege des Dollfuß-Systems geendet haben. Österreich ist eigentlich niemals völlig zur Ruhe gekommen. Wenn auch die Machtkämpfe nicht immer mit der Waffe in der Hand auf der Straße ausgetragen wurden, so erschütterten sie doch durch den Widerstreit der Personen das öffentliche Leben in Österreich in höchstem Grade. Das Ringen zwischen den Christlich-Sozialen, die sich in der Verteidigungsstellung befinden, und den Heimwehren, die in rücksichtsloser Energie die Angreifenden sind, ist weder ausgetragen noch beendet. Im Gegenteil, es besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß die letzten Auseinandersetzungen jetzt erst beginnen werden. Selbst im Schoße des Kabinetts waren Zwistigkeiten an der Tagesordnung, die vor allem auf das Konto des mit besonderer Rücksichtslosigkeit ausgestatteten Majors Fey fallen. Zwei Stunden vor dem Überfall auf das Bundeskanzleramt ist es bei den Kabinettsbesprechungen zu derart heftigen Zusammenstößen gekommen, daß sich Dollfuß und Fey gegenseitig die Verhaftung androhten. Überhaupt ist die Rolle, die Fey in diesen Tagen gespielt hat, noch nicht in allen Punkten geklärt. Wie käme sonst der Rundfunk dazu, wiederholt zu berichten, daß die Meldung von einer Verhaftung Feys unrichtig sei? Mangels weiterer Angaben ist die Rückfrage berechtigt: Wer will Fey verhaften lassen und aus welchen Gründen soll die Verhaftung erfolgen? Warum wird die Nachricht von seiner Verhaftung verbreitet und weshalb muß der Rundfunk sie dementieren? Die Rundfunkrede, mit der sich am Freitagabend Starhemberg an die Bevölkerung Österreichs wandte, war alles andere als ein Friedensprogramm, nicht nur nach innen, sondern auch nach außen, da er dem Nationalsozialismus erneute Fehde ansagte.

Aber es sind nicht nur Fey und Starhemberg allein, die Machtansprüche haben, auch der Minister Schuschnigg hat sich inzwischen mit seinen ostmärkischen Sturmscharen eine Privatarmee geschaffen, die von einem besonderen Haß gegen die Heimwehren be-

seelt ist. Wie steht es eigentlich um die Rolle des früheren römischen Gesandten Rintelen? Trotz der widersprechenden Meldungen hat sich doch einwandfrei herausgestellt, daß sich in der Steiermark, der Heimat und politischen Einflußsphäre Rintelens, die heftigsten Kämpfe erhoben haben, zu deren Bewältigung fast das ganze Bundesheer eingesetzt werden mußte. Wie kam es überhaupt dazu, daß Rintelen im Verlaufe des Mittwoch-Putsches immer wieder von neuem genannt wurde? Wer hat ihm nach seiner Verhaftung den Revolver gegeben, mit dem er den Selbstmordversuch ausübte? Die vorzeitige Nachricht von seinem Tode kam aus dem Kabinett. Wer von den Ministern hatte ein Interesse daran, ihn so rasch sterben zu lassen?

Fragen über Fragen, auf die es bis jetzt noch keine Antwort gegeben hat. Aber allein ihre Aufzählung genügt bereits für die Feststellung, daß Österreich in einen Katastrophenkurs zu geraten droht, weil die Diadochen um die Macht streiten. Zu allem Unheil werden diese Auseinandersetzungen durch das Verhalten Italiens verschärft. Schon nach den Februar-Unruhen waren italienische Truppen am Brenner und an der Kärtner Grenze verstärkt worden. Es handelt sich um vier Divisionen, also um mindestens 32 000 Mann, wahrscheinlich aber noch mehr, da infolge des Systems des 1½jährigen Militärdienstes augenblicklich zwei Jahresklassen unter den Fahnen stehen. Wo befinden sich eigentlich die Luftstreitkräfte, die seit etwa einer Woche aus den mittelitalienschen Garnisonen verschwunden sind? Zwar bläst die italienische Presse bereits wieder ab, aber diese Militärdemonstrationen an der Grenze beweisen doch ein allzu auffälliges Interesse an der weiteren politischen Entwicklung in Österreich. Schon beginnt Jugoslawien unruhig zu werden, weil es sich an der Drei-Länder-Ecke bei Tarvis durch die Truppenansammlungen bedroht fühlt.

Der Fluch der Friedensverträge ruht noch immer auf dem unglücklichen Donaustaat. Hier ist die Wurzel allen Übels, denn unter Berufung auf die Verträge kann schließlich jeder Staat eine aktive Einmischung in die inneren Verhältnisse Österreichs begründen. Österreich wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis die Revision der Friedensverträge erreicht ist. Dazu bedarf es aber des Zusammenhaltens und einheitlichen Wollens eines ganzen Volkes. Jeder Kampf um die Macht, wie er jetzt offensichtlich ausbrechen wird, entfernt Österreich von diesem Ziel.

Dr. Kurt Schuschnigg Bundeskanzler.

Starhembergs Geschäftsbereich vergrößert.

Die neue Regierung.

Wien, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet: Bundespräsident Miklas hat heute morgen 2 Uhr den bisherigen Bundesminister für Unterricht Dr. Kurt Schuschnigg zum Bundeskanzler ernannt und die von dem designierten Bundeskanzler vorgelegte Liste der Mitglieder der neuen Regierung genehmigt.

Die Liste der neuen Regierungsmitglieder lautet: Bundeskanzler: Dr. Kurt Schuschnigg, der gleichzeitig das Bundesministerium für Landesverteidigung, für Unterricht und für Justiz führt; Vizekanzler: Ernst Rüdiger Starhemberg, der gleichzeitig mit der Führung der Angelegenheiten des gesamten Sicherheitswesens betraut wird; Bundesminister Egon Berger-Waldenegg, der mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten betraut wird; Bundesminister Major a. D. Emil Fey übernimmt zu seiner bisherigen Funktion als Generalstaatskommissär die Angelegenheiten der inneren Verwaltung; Bundesminister für Finanzen ist Dr. Karl Buresch; Bundesminister für Handel und Verkehr Fritz Stockinger; Bundesminister für soziale Verwaltung Odo Neustädter-Stürmer, dem überdies die Angelegenheiten der berufsständischen Neuordnung zugewiesen werden; die Besetzung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft bleibt vorbehalten.

Dem Bundeskanzler werden für Vertretung in den Angelegenheiten des Bundesministeriums für Landesverteidigung der bisherige Staatssekretär Generalmajor Wilhelm Zehner, zur Vertretung in den Angelegenheiten des Bundesministeriums für Unterricht Sektionschef Dr. Hans Pernter, zur Vertretung in den Angelegenheiten der Justizverwaltung der bisherige Staatssekretär Karl Karwinsky als Staatssekretär beigegeben. Dem Vizekanzler wird zur Vertretung in den Angelegenheiten des Sicherheitswesens ein Staatssekretär beigegeben, dessen Berufung unmittelbar bevorsteht. Dem noch zu ernennenden Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft wird der bisherige Staatssekretär Ulrich Ilg als Staatssekretär beigegeben. Dem Bundesminister für soziale Verwaltung wird für die Frage des Arbeiterschutzes ein Staatssekretär beigegeben, der aus den Kreisen der Arbeiterschaft entnommen wird. Das bereits bestehende Ministerkomitee für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen wird beibehalten. Den Vorsitz in diesem Komitee führt Vizekanzler Starhemberg, in seiner Stellvertretung Bundesminister Fey. Während einer kurzen Übergangsfrist wurde Minister Berger-Waldenegg mit der Weiterführung der Geschäfte des Bundesministeriums für Justiz und der dem Bundeskanzler beigegebene Staatssekretär für Justiz, Karwinsky, mit der Weiterführung seiner bisherigen Geschäfte als Staatssekretär für Sicherheitswesen betraut. Desgleichen wird der bisherige Staatssekretär Tauschitz noch für eine kurze Übergangszeit die Geschäfte eines Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten weiterführen.

Außerordentliche Stärkung des Heimwehreinflusses.

Wien, 30. Juli. Auf den ersten Blick zeigt es sich, daß das Kabinett eine außerordentliche Stärkung des Heimwehreinflusses bringt. Besonders hervorzuheben ist die Überweisung des Ministeriums des Äußern an einen Heimwehrvertreter, nämlich Egon Berger-Waldenegg. Seit Jahren ist das Außenministerium mit dem Bundeskanzleramt vereinigt gewesen. Auch die Betrauung Neustädter-Stürmers mit den Angelegenheiten des berufsständischen Aufbaues unterstreicht diese Tendenz. Denn der berufsständische Aufbau ist eines der Kernprobleme der neuen Regierung. Ebenso ist Starhembergs Geschäftsbereich vergrößert. Denn während er früher nur für Sport und Jugendertüchtigung zuständig war, bekommt er jetzt den ganzen Sicherheitsdienst zugewiesen. Ähnlich verhält es sich mit Fey, dem das Innenministerium zugeteilt wurde, während er im letzten Kabinett Minister ohne Portefeuille war. Da Tauschitz als Staatssekretär des Äußern nach kurzer Zeit aus der Regierung ausscheiden soll, ist überhaupt keine andere Gesinnungsgruppe mehr als die Christlich-Soziale und die Heimwehrgruppe im Kabinett vertreten.

Heimwehrminister im neuen Kabinett sind Starhemberg, Egon Berger-Waldenegg, Fey, Odo Neustädter-Stürmer.

Verluste der Regierungstruppen: 78 Tote, 165 Verwundete.

200 Tote bei den Aufständischen?

Wien, 29. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurde eine amtliche Verlustliste für alle Formationen der Regierungstruppen veröffentlicht. Danach betrugen die Verluste auf Seiten der Regierung insgesamt 78 Tote und 165 Verwundete. Die stärksten Verluste weist das Freiwillige Schutzkorps auf, das 48 Tote und 37 Verwundete zu beklagen hat. Das Bundesheer meldet 18 Tote und 37 Verwundete, die Gendarmerie 10 Tote und 20 Verwundete und die Wiener Polizei 2 Tote und 5 Verwundete.

Nach privaten Meldungen sollen sich die Verluste der Aufständischen auf annähernd 200 Tote beziffern. Eine Überprüfung dieser Meldung ist natürlich nicht möglich.

Das Bundesheer zollt ritterliche Achtung.

Wien, 29. Juli. Bemerkenswert ist ein am Samstag erschienener militärischer Bericht über die Kämpfe am Pyhrn-Paß und im Ennstal. Während die zivilen Behörden die Aufständischen immer nur als „fluchwürdige Rebellen" und „Mörderbanden" bezeichnen, sollt der Bericht des Heeres dem besiegten Gegner ritterliche Achtung. Der Schlußsatz dieses Berichtes lautet: Die Aufrührer hatten bei den Kämpfen um den Pyhrn-Paß schwere Verluste erlitten. So wurden fünf Tote geborgen. Aber auch die Verluste der bewaffneten Macht waren empfindlich. Einer der tapfersten Offiziere des Weltkrieges, Major Charnart, Alpenjäger-Regiment 8, der einzige Offizier der alten österreichischen Armee, dessen Brust zweimal die Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere schmückte, fand den Heldentod. Die Ruhe ist in diesen Aufstandsgebieten wieder hergestellt. Die irregeleiteten tapferen Bergbewohner wurden zur Waffenniederlegung gezwungen

Grenzübertritt nach Jugoslawien.

Belgrad, 29. Juli. Das „Deutsche Volksblatt" in Neusatz berichtet aus Marburg an der Drau, daß 550 Aufständische aus Kärnten die südslawische Grenze überschritten hätten. Sie hätten den südslawischen Behörden 200 Infanteriegewehre, ein Maschinengewehr und eine große Anzahl von Revolvern ausgeliefert. Die Waffen seien österreichische Militärgewehre, die in italienischen Fabriken umgearbeitet worden seien. Die „Pravda" berichtet, daß die Flüchtlinge nach Varaždin in Kroatien gebracht worden seien. Unter ihnen befänden sich Professoren, Lehrer, Ärzte und Rechtsanwälte. Mehr als die Hälfte seien jedoch junge Leute unter 20 Jahren.

Die Trauerfeierlichkeiten für Dr. Dollfuß.

Prinz zu Erbach, der deutsche Vertreter.

Wien, 28. Juli. Am Tage des Leichenbegängnisses für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat die ganze Stadt seit den frühen Morgenstunden schwarz geflaggt. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauses war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutschmeister-Ordens hielten die Ehrenwache. Auf dem freien Platz vor dem Rathaus hatten ein Regiment Kavallerie, ein Infanteriebataillon und die Wehrverbände Aufstellung genommen. Von allen Kirchtürmen Wiens läuten die Glocken. Bundespräsident Miklas hob in seiner Ansprache die Bedeutung der Persönlichkeit Dollfuß' und seine Verdienste als Österreicher und Deutscher hervor. Nach ihm sprach Vizekanzler Fürst Starhemberg, der dem toten Bundeskanzler im Namen der Regierung, der Wehrverbände, der Armee, die Treue bis übers Grab hinaus schwor. Dann sprachen der Erste Bürgermeister von Wien Schmitz und der Landeshauptmann von Niederösterreich Reiter. Der außerordentlich lange Zug bewegte sich sodann durch die Straßen Wiens. Der Sarg Dollfuß' wurde auf einer Laffette geführt. Dem Sarg folgte die Familie des Bundeskanzlers, der Budespräsident, das ganze diplomatische Korps mit den Sondervertretern der Großmächte und dem päpstlichen Delegierten Nuntius Sibilia, dem Sondervertreter Mussolinis Botschafter di Martino, dem ungarischen Außenminister Kanya, der Vertreter des englischen Königs Selby, der Vertreter des Völkerbundes Rost van Toningen. Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geschäftsträger Prinz zu Erbach vertreten, der an den Beerdigungsfeierlichkeiten an der Spitze sämtlicher deutscher Gesandschaftsmitglieder teilnahm. Vor dem Sarg schritt Kardinalerzbischof Innitzer mit der hohen Geistlichkeit Österreichs. Den Schluß bildete die Abteilung des Bundesheeres. Am Stephansdom erfolgte die Einsegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer. Der Zug bewegte sich sodann nach dem Friedhof in Hietzing.

Nach dem Eintreffen des Trauerzuges auf dem Friedhof sprachen am offenen Grabe Bundesminister Dr. Schuschnigg für die dem Bundeskanzler Dollfuß direkt unterstellten Wehrverbände, dann Dr. Kemptner für die Verbindungen des österreichischen Kartellverbandes und die Verbindung Franco-Bavaria, weiter ein Führer der österreichischen Jungfront und der Bundesleiter der Vaterländischen Front, Generaldirektor Dr. Stepan. Darauf wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" in die Erde gesenkt.

Des Bundeskanzlers letzter Weg.

Der Sarg auf einer Lafette auf dem Wege zum Grabe.

Von links nach rechts: Die Mutter des toten Kanzlers (mit Kopftuch), sein Stiefvater, seine Witwe und (ganz rechts) Vizekanzler Fürst Starhemberg.

Schreckensregiment der Heim- und Ortswehren.

Augenzeugenberichte von Flüchtlingen.

Budapest, 29. Juli. Flüchtlinge, die die österreichische Grenze überschritten, wissen davon zu melden, daß die letzten Tage in Österreich ein wahres Schreckensregiment der Heim- und der Ortswehren gezeigt haben. In den Heimwehren befinden sich bekanntlich soviele Vorbestrafte, daß die Regierung in einem Notgesetz eine Löschung dieser Vorstrafen beschloß.

Die 144 ehemaligen Bundesheeresangehörigen und Polizeibeamten, die am 25. Juli das Bundeskanzleramt besetzt hatten und denen man in Kenntnis des Todes von Dr. Dollfuß freies Geleit zusicherte, wurden zunächst in die Marokkaner-Kaserne der Polizei-Alarmabteilungen gebracht. Von dort schaffte man sie in die Notarreste der ehemaligen Fabrik Armbruster, wo sie den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt waren. Zum Teil handelte es sich hierbei um reine Racheakte, zum Teil versuchte man, auf diese Art Geständnisse zu erpressen.

Um den Leiden seiner Gefährten ein Ende zu machen, legte der ehemalige Stabsfeldwebel des Bundesheeres Planetta, ein 35jähriger Frontsoldat mit besten Führungszeugnissen, das Geständnis ab, er habe auf Dollfuß geschossen.

Die 14 Leute, die das Gebäude der österreichischen Rundfunkgesellschaft erstürmt hatten, wurden nach Berichten ausländischer Augenzeugen so mißhandelt, daß sie blutüberströmt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt weggetragen werden mußten. Nur vier wurden in die Gefängnisse eingeliefert, über den Verbleib der übrigen konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Man befürchtet, daß sie ermordet wurden.

Die Kämpfe, die in den letzten Tagen im ganzen österreichischen Bundesgebiet aufflammten, waren, wie die Flüchtlingsberichte ergeben, viel umfangreicher und schwerer, als man ursprünglich annahm. Die Angaben amtlicher österreichischer Stellen, die die Zahl der Toten auf beiden Seiten mit etwa 300 Bezifferten, dürften durch die Ereignisse leider schon überholt sein.

Die Heimwehren hausten nach den Flüchtlingsberichten im ganzen Lande barbarisch. In Nieder-Österreich, wo vor zwei Tagen keine Kämpfe stattfanden, wurden mehrere tausend Personen verhaftet. Man brachte sie in Turnhallen und Sälen unter, wo sie nicht einmal Platz zum Liegen hatten. Sie erhalten nichts zu essen, ihre Notdurft müssen sie in den Ecken der Räume verrichten.

Die Zahl der allein in Nieder-Österreich bei den Geiselaushebungen Ermordeten wird vonseiten der Flüchtlinge auf 100 geschätzt.

In Wien verschleppten Rollkommandos der Heimwehr bekannt Nationalsozialisten und mißhandelten sie schwer. Auch dabei sei eine Reihe von Toten zu beklagen. Die Heimwehren stürmten Wohnungen und Büroräume und verwüsteten sie.

Diese Ausschreitungen wurden, wie die Flüchtlinge weiter berichten, im Laufe des gestrigen Tages in Österreich durch mündliche Berichte allgemein bekannt. Große Erregung in der Bevölkerung rief auch die Nachricht hervor, daß Heimwehren und Sturmscharen in Steiermark ein Massaker veranstalteten, bei dem über 70 Personen ermordet worden sein sollen. Unter den am Pyrhn-Paß Getöteten befinden sich eine Wirtin und deren zwei Kinder. Auf Grund dieser Nachrichten kam es erneut an zahlreichen Stellen zu Zusammenstößen, und der Widerstand flackerte an vielen Orten wieder auf.

Meldungen aus den Alpenländern besagen, daß dort zahlreiche bei den schweren Kämpfen Verwundete ohne Pflege und Fürsorge sterben.

In Kärnten wurde nach den Berichten der Flüchtlinge ein Befehl der Heimwehrführung bekannt. Er lautete: „Die Nationalsozialisten sind zu dezimieren. Es gibt nur Kopf- oder Bauchschüsse."

Tatsächlich wurden von Augenzeugen außerordentlich viele Bauchschüsse festgestellt, und es liegen zahlreiche Meldungen über Mordtaten vor.

Bei Malbing in Ober-Steiermark wurden vier Schwerverletzte erhängt. Nach einem anderen Bericht wurden 19 Verwundete zusammengetrieben und mit Maschinengewehren erschossen. In Klagenfurt wurden die beiden Brüder Fechner, bei denen man einen Funksender fand, ermordet. Nationalsozialisten und Personen, die man als solche ansah, wurden von der Heimwehr in Höfen oder Sälen zusammengetrieben, dann einzeln herausgeholt und erschossen.

In einer Kaserne in Linz, wo übrigens 600 Geiseln ausgehoben wurden, wurden drei Nationalsozialisten aus Haslach ermordet. In Salzburg sollen Leute auf den Straßen angehalten worden sein, um, wenn man in ihnen Nationalsozialisten zu erkennen glaubte, an die Wand gestellt und erschossen zu werden.

Aus Wien kommt die Meldung, daß die meisten Waffen der Aufständischen aus dem Bundeskanzleramt, nicht, wie der österreichische Rundfunk behauptete, reichsdeutscher Herkunft sind, ebenso wie die Monturen aus österreichischen staatlichen Lagern stammen und österreichischer Herkunft sind. Die Herkunft der wenigen aus privater Quelle stammenden Waffen soll ebenfalls festgestellt worden sein. Der Waffenhändler, der sie den Aufständischen verkaufte, ist verhaftet und soll vor das Standgericht gestellt werden.

In Südkärnten wurden bei den Kämpfen u. a. zwei Brücken im Drautal gesprengt. Ein Teil der Aufständischen in Stärke von etwa 1000 Mann zog sich auf die Choshralpe zurück, wo sie belagert wurden. 380 Mann überschritten die jugoslawische Grenze und wurden nächst Marburg interniert.

Geflüchtete Reisende, die Österreich in hellen Scharen verließen, berichteten von der Sprengung und Zerstörung von Starkstromleitungen, Bahn- und Lichtanlagen im ganzen Bundesgebiet. U. a. wurde bei Steirerkreuz nahe Graz das Transformatorenhaus gesprengt, so daß die ganze Gegend ohne Lichtstrom ist.

In Klosterneuburg bei Wien wurde der Universitätsprofessor und frühere christlich-soziale Bundesratsabgeordnete Dr. Hugelmann, dessen großdeutsche Gesinnung bekannt ist, von der Heimwehr verhaftet und schwer mißhandelt. Man schlug ihm sämtliche Zähne ein. Er liegt im Spital schwer darnieder. Mehrere ehemalige nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und Gemeinderäte wurden von der Heimwehr verhaftet; man befürchtet ihre Ermordung.

Die Exekutive, soweit es sich nicht um die Formationen der Heimwehren und der Sturmscharen handelt, ist übermüdet und verdrossen. Sie steht den Grausamkeiten und den Metzeleien mit Abscheu, aber untätig zu. Die militärischen Aktionen und die geschlossenen Kampfhandlungen scheinen abgeschlossen und beendet zu sein.

Hingegen flackert unter dem Eindruck der furchtbaren Grausamkeiten der Ortswehren und der Heimwehren da und dort immer wieder ein aus der Verzweiflung des gemarterten Volkes kommender Widerstand auf, sodaß das ganze Land ständig in Unruhe und Bewegung ist.

Der Kommandant der Bundeskanzlerwache

verübt Selbstmord.

Wien, 29. Juli. Vor dem Polizeigebäude fuhr am Sonntagabend ein Rettungswagen vor. Plötzlich erschienen auch Alarmabteilungen der Polizei mit schußbereitem Gewehr und sperrten das Gebäude ab. Augenzeugen erzählen, daß vom vierten Stock des Gebäudes ein Mann herabstürzte und schwer verletzt liegen blieb. Von der Polizei wird mitgeteilt, daß der Polizeivizeinspektor Doppler auf das Glasdach im Hofe des Polizeigebäudes fiel. Doppler war der Kommandant der Sicherheitswacheabteilung, die im Bundeskanzleramt am Mittwoch voriger Woche Dienst machte, als die Putschisten eindrangen und sie überwältigten. Doppler wurde am Sonntag, um seine Rolle bei diesen Vorgängen aufzuklären, zur Staatspolizei gebracht und verhört. Während des Verhörs riß er sich los und stürzte sich in die Tiefe.

Einigung in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die alten Vertragsbestimmungen im wesentlichen aufrechterhalten.

Ein zweiseitiges Verrechnungsabkommen.

Berlin, 28. Juli. In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Die Verträge wurden heute unterzeichnet. Der vertragslose Zustand, der andernfalls am 1. August eingetreten wäre, und der für beide Länder einen schweren Eingriff in die Wirtschaftsbeziehungen bedeutet hätte, konnte also glücklicherweise vermieden werden.

Das umfangreiche Vertragswerk zerfällt in eine Reihe von Einzelverträgen. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom Jahre 1927 wird jetzt in zwei Teile zerlegt, nämlich in einen „Handels-, Niederlassungs- und Schiffahrtsvertrag" und in eine „Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr". Der erste Vertrag enthält die allgemeinen Bestimmungen für den Handel, die Niederlassung und Schiffahrt, also die für eine Festlegung auf längere Zeit geeigneten Bestimmungen; der zweite Vertrag, die Einzelabmachungen über Zölle und Kontingente, die bei der Unbeständigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für eine Festlegung auf längere Zeit weniger geeignet sind. Der Grund für diese Teilung in zwei Verträge liegt auf der Hand. Man wollte verhüten, daß jedesmal, wenn auf dem Gebiete der Zölle und Kontingente Schwierigkeiten auftreten und eine Kündigung deswegen ins Auge gefaßt werden muß, der Bestand aller übrigen vertraglichen Vereinbarungen in Frage gestellt wird. Insoweit handelt es sich bei dem jetzigen Vertragswerk nicht um etwas wesentlich Neues. Im ganzen sind die alten Vertragsbestimmungen aufrechterhalten worden. Sie sind nur in Einzelheiten an die gegenüber dem Jahre 1927 veränderte Lage angepaßt worden. Die seit dem Jahre 1927 eingetretenen Veränderungen in den Zoll- und Kontingentsvereinbarungen sind in die neuen Texte hineingearbeitet worden.

Neu und von grundlegender Wichtigkeit für die praktische Abwicklung des Warenverkehrs ist das zweiseitige allgemeine Verrechnungsabkommen, das an Stelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt. Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutschland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutschland wird über zwei Verrechnungskonten geleitet. Außerhalb dieser Verrechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleistet werden. Die Einzelheiten über die technische Abwicklung dieses Warenverkehrs werden den Devisenbewirtschaftungsstellen und der Öffentlichkeit alsbald mitgeteilt werden. Von grundsätzlicher Bedeutung bei diesem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen ist, daß Deutschland dabei ein freier Überschuß an Devisen gewährleistet wird, und zwar nach Abzweigung der Beträge, die für die Einlösung der Dawes- und Young-Anleihecoupons notwendig sind. In den allgemeinen Linien entspricht dieses Abkommen mit Frankreich also dem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz abgeschlossen worden ist.

Ein weiteres Abkommen regelt auf der Grundlage des eben erwähnten Verrechnungsabkommens die Einlösung der französischen Dawes- und Young-Anleihecoupons am 15. Oktober und 1. Dezember 1934.

„Deutsche Passion 1933."

(Uraufführung bei den Reichsfestspielen in Heidelberg.)

(Eigener Bericht.)

Dieser Schloßhof zu Heidelberg ist selbst eine deutsche Passion. Einst ein Königsdiadem, nun eine Dornenkrone, die immer verkündet, was Deutschland schon von fremdem Geiste gelitten. Aber noch immer bricht aus ihren Wunden ein Glanz. Und trotzdem hat man bei der Uraufführung von Richard Euringer's „Deutsche Passion 1933" vollständig darauf verzichtet, dieses Moment irgendwie zu verwerten. Ja, man schaltete das Schloß ganz aus. Es lieh nur einen Winkel, seine Bäume und den Zusammenhalt des Klanges. Geflissentlich wurde das Schloß durch schwarze Wände nach Möglichkeit verdeckt und der Rest im Dunkel der Nacht gehalten. Was sollte auch die aufdringliche Romantik des Baues in diesem harten Spiele von der deutschen Wirklichkeit des Jahres 1933. Nur den Sternenhimmel ließ man sich, das Schwarze der Nacht, Feuer, Himmel und Erde waren die einzigen äußeren Requisiten dieses Stückes. Und so wurde der Schloßhof doch zum Thingplatz. Die Regie wollte also ein Dingspiel.

Ursprünglich war Euringers Stück ein Hörspiel. Wir haben gleich nach seinem Erscheinen es im „Wiesbadener Tagblatt" ausführlich und in voller Anerkennung seines Wertes besprochen. Die Uraufführung in Heidelberg verlegte die Akzente aus dem Reich der Laute in die Macht des Wortes und der Gebärde. Nur die Musik von Herbert Windt, knapp, hart, stark angreifend, am Schluß hymnenhaft sakral, kam noch aus dem ursprünglichen Bereich des Hörspiels. Hanns Niedecken-Gebhardt holte mit seiner Auffassung und Inszenierung die Erschütterung, die Kraft heraus, die im Stücke lebt. Es ist kein Drama, auch kein Gemeinschaftsdrama, also auch keine Verwicklung im üblichen dramatisch-technischen Sinn. Allenfalls gibt es bewegte Bilder, aber das hindert nicht, daß der Zuschauer sich selber im Stück findet, in seinen Problemen bedacht wird, in seinem Inhalt angesprochen, in seiner Tragik berührt und so in das Geschehen einbezogen wird. Am Schlusse ist das Volk nicht mehr Zuschauer, sondern mitwirkend. Namenlos ist jeder der Handelnden. Die Handlung macht den Tag und die Geschichte zur Mythe, verewigt führt das Jahr 1933, macht das Fliehende der Zeit zum Festen, das Volk schafft sich Recht und versteht sich seiner Ehre. Das Schicksal steht überirdisch über dem Ganzen, die Toten, die dem Volke vorangegangen sind, sprechen zu ihm und in sein Schicksal hinein. Das Volk wird Schöpfung und Opferhandlung zugleich: Nicht dramatisch, aber kultisch ist dieses Stück.

Das war das stärkste Erlebnis: das Kultische. Das Blutopfer des Krieges wurde geheimnisvoll erneuert aus dem Geiste des Volkes. Der gute Geist, der zugleich der namenlose Krieger ist, triumphiert. Wegen dieses kultischen Charakters war auch der Gebärde ein ganz großer Raum gegeben. Der Regisseur hat in der Verteilung der Massen, in ihrer Auflockerung und in ihrer Vergeistigung durch die abgestufte Gebärde überwältigendes geleistet. Bezeichnend, daß die Dialoge der wenigen Professionsschauspieler viel schwächer waren in ihrer geistigen Wirkung als der Gebärdenausdruck der Massen und als die Chöre dieses Gemeinschaftsspieles. Die Bilder des allmählichen Umschwungs in Deutschland, die hauptsächlich von den einzelnen getragen waren, waren demnach die schwächsten (übrigens auch in der Dichtung). Auch das Licht half mit seinen Kontrasten. Es ersetzte vielfach den Kontrast des Tones und des Tempos aus der ursprünglichen Fassung des Hörspiels.

Besonders wohltuend war der Klang der Verse. Das formgebundene Wort — Euringers Stärke — war nicht eine akustische Begleitung des Szenischen. Es war ein Ding an sich. Wohlausgewogen im Tone, in der Stärke, in seiner tröpfelnden Fülle und seinem ursprünglichen Glanze. Hier lag denn auch das Sonderverdienst der Schauspieler. Allen voran Lina Carstens als Mutter: eine Mater dolorosa mit einer Orgel in der Stimme und mit priesterlich-hieratischer Gebärde. Unvergeßlich der Kriegskrüppel von Eugen Rex bis zu seinem Höhepunkt: „Jetzt leg ich mir mein Kriegskreuz an, Jetzt steh ich Stelzbein meinen Mann. Voll Kontrast und in spürbarem Gegensatz zu der durchpulsten Sprache des Lebens war das Wort des toten Vaters (Fritz Alberti) und des toten Poitens (Peter Elsholz). Viel Beherrschung zeigte Alexander Golling als höher Geist. Kein Mephisto, aber doch und trotzdem das Böse in einer bis zum Taumel gesteigerten Wirbeligkeit und einem infernalen Tempo. Ein Ausrufer, der seinen Seelenmotor aus der Hölle hatte. Auch Paul Wagner (ehemals am Wiesbadener Staatstheater) als guter Geist (Gefallener, Erstandener, namenloser Soldat) war wirklich ein Wanderer zwischen Himmel und Erde, zwischen Staub und Sternen grenzenlos allein, aber doch grenzenlos steghaft, ins Mythische umgebogen: eine überirdische Stimme, die Leib und Klang des Lebens angenommen hat, ein Magier des Wortes.

Der bis zum letzten Platz gefüllte Schloßhof war zu einer Seelengemeinschaft geworden, die die seelische Not ihrer eigenen Passion noch einmal erlebte und ihre Erlösung aus dem Menschlichen in das Menschheitliche fühlte.

Selig die Vollendeten, Schwere befreit.
Selig die Lebendigen: denn ihrer ist die Zeit.

H. R.

Ein kindliches Gemüt.

Eine heitere Geschichte von **Adam Karrillon.**

Es war in einem heißen Sommer. Doktor Ebenich hatte sich auf der Flucht vor dem Alltagslärm in ein einsames Tal des Odenwaldes zurückgezogen. Das kleine Dorf, dessen Häuser, Scheunen und Stallungen auf beide Ufer eines schäumenden Forellenbaches hingezottelt waren, gab ihm Seelenruhe und Erholung. Ein Arzt wohnte in dieser kleinen Gemeinde nicht, aber in den umliegenden Flecken saßen deren mehrere, wie Raben um den Galgen, die auf Aasung warteten. Der ins Tal geschneite Ebenich war als einziger Sommergast unter den Leuten bekannt und gerne gesehen, weil er sein Können in Notfällen hilfsbereit und, was hoch in Anschlag gebracht wurde, unentgeltlich zur Verfügung stellte.

So war er denn auch eines Abends zu dem Bauer Haberkorn gerufen worden. Arbeiter, die gegen Abend von einer Ziegelei heimkehrten, hatten des Hofbesitzers kleinen, etwa sechsjährigen Knaben besinnungslos an einer Wegböschung aufgelesen und seinen Eltern ins Haus gebracht. Natürlich war es nur, daß hinter den beiden Samaritern sich eine Prozession von Neugierigen gebildet hatte, die in die Hofreit hineinflutete, die Stube überschwemmte und tausend Vorschläge machte, wie man dem lieben Jakobele, dem herzigen Bübele, das Leben retten und ihm wieder auf die Beine helfen könne. Die einen wollten ihn mit Petroleum einreiben, die andern empfahlen Salmiakgeist unter die Nase zu träufeln. Klistiere und Schröpfköpfe, Hoffmannstropfen und Senfmehl waren empfohlen und verworfen worden, bis dann endlich, wie vom Himmel gesendet, mit der Kreuzbinde am Arm, einer von der Sanitätskolonne ins Zimmer trat. Dem einen folgten vier, fünf weitere auf dem Fuß. Jeder von ihnen hätte der erste sein können, wenn ihm zu Hause nicht das Weibervolk die Armbinde verlegt gehabt hätte, die Binde, diesen Zauberfetzen, ohne dessen Anwesenheit kein Wunder gelang.

Aber nun waren sie ja da, vier Mann, erfüllt von einem Haufen guten Willens und einem Manko von Sachkenntnis. Und sie waren zur Überzeugung gekommen, daß hier ein Fall vorliege, der ihre Zuständigkeit überschreite, und daß nur der approbierte Oberkollege die Verantwortung übernehmen dürfe. Nach dem siegreichen Durchbruch dieser Überzeugung rannte von den vielen, allzuvielen Beinen ein halbes Dutzend nach den nächsten Telephonen. Kaum zwanzig Minuten waren vorüber, und um das Bett des kranken Jakobele standen außer einem weiblichen, drei männliche — einschließlich des Ebenich — Ärzte versammelt. Sie lehnten, jeder eine Autorität für sich, an den vier Bettpfosten und hatten so das Glück, gemeinsam beobachten zu können, wie der Mund des Patienten sich zu einm kleinen Krater umformte, aus

Bischof Bornewasser gegen die Saarverräter.

Kundgebung der katholischen Jugend in Saarbrücken.

Saarbrücken, 29. Juli. Die katholische Jugend an der Saar war am Sonntag zu einer großen Tagung in Saarbrücken versammelt, zu der die beiden Bischöfe von Trier und von Speyer erschienen waren. Nach Gottesdiensten und sportlichen Veranstaltungen fand am Nachmittag eine große Kundgebung im Stadion am Kieselhumes statt, an der etwa 50 000 katholische Jungmädchen und Jungmannen teilnahmen.

Bischof Bornewasser von Trier ermahnte die Jugend gläubig, wahrhaftig, mutig und treu zu bleiben. Dabei führte er mit deutlicher Anspielung auf die neugegründete katholische Zeitung „Neue Saarpost" aus: Es geht ein Zug der Unwahrhaftigkeit durch die Welt. Die Lüge ist bei vielen Menschen Lebenspflicht geworden in Wort und Schrift, im gesellschaftlichen und im politischen Leben. Selbst an den Bischof wagt sich die Lüge heran, auch im Saargebiet.

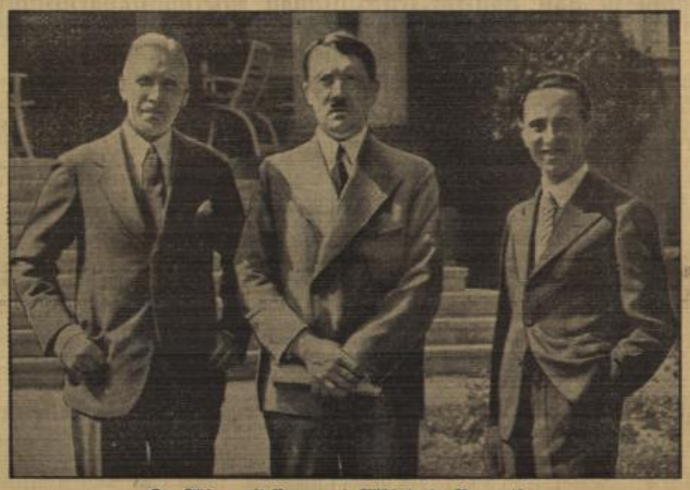
Katholische Jugend, wenn dir einer sagt: Dein Bischof stände zu einer jüngst gegründeten neuen saarländischen Zeitung, dann sage ihm im Namen deines Bischofs: Du bist ein Lügner. Und wenn Freunde dieser neuen Zeitung dir sagen: Unser Bischof denkt wie wir, er sagt es nur nicht, oder gar: Er darf es nicht sagen, dann sage ihm: Du bist schlimmer als ein Lügner, du bist ein Verleumder.

Hat das mit Politik oder gar mit Abstimmung zu tun, wenn ich so spreche: Wenn Deutschland und Frankreichs Regierungen sich in Genf verpflichtet haben, keinerlei Druck und Einfluß auf die Abstimmung ausüben zu wollen, so gilt das auch für mich als Bischof. Der Bischof von Speyer und ich, wir sind Bischöfe für alle katholischen Saarländer, wie es auch unsere Priester sind und sein müssen. Aber ich wehre mich gegen die Lüge, die das Vertrauen zerstört, das mich mit meinen Saarländern verbindet. — Der An- und Abmarsch, sowie die ganze Veranstaltung vollzogen sich ohne Zwischenfälle.

Estland und der Nordostpakt.

Amtliche Erklärung über das Ergebnis der Aussprache Seljamaas mit Litwinow.

Moskau, 30. Juli. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem estnischen Außenminister Seljamaa und dem Außenkommissar Litwinow wurde eine amtliche Erklärung über das Ergebnis der Moskauer Besprechungen Seljamaas veröffentlicht. In dieser Erklärung heißt es, die Besprechungen hätten ein vollkommenes Einvernehmen zwischen Estland und der Sowjetunion in allen politischen Fragen ergeben. Außenkommissar Litwinow und Außenminister Seljamaa hatten, so wird in der amtlichen Erklärung weiter ausgeführt, eine längere Aussprache über die allgemeine internationale politische Lage, wobei die Notwendigkeit politischer Zusammenarbeit der beiden Länder zur Festigung des Friedens betont wurde. Auf Grund dieser Aussprache hat der estnische Außenminister dem Volkskommissar Litwinow mitgeteilt, daß die estnische Regierung der Frage des Abschlusses eines östlichen Regionalpaktes zur gegenseitigen Hilfeleistung, an dem die Sowjetunion, Polen, Deutschland, die Tschechoslowakei und die baltischen Staaten teilnehmen sollten, freundlich gegenüberstehe. Da die estnische Regierung bisher nicht in den Besitz des Entwurfs des Ostregionalpaktes gelangt sei, behalte sie sich das Recht vor, bei den Verhandlungen Zusätze oder Bemerkungen zu diesem Pakt zu machen. — Die gleiche Erklärung über den Ostpakt hat übrigens auch der lettische Gesandte in Moskau, Bilmanis, dem Außenkommissar Litwinow überreicht.



Der Führer mit Papen und Göbbels in Bayreuth
nach den Besprechungen, deren Ergebnis die Entsendung des Vizekanzlers auf den Posten des Gesandten in Wien war.

Weihestunde am 2. August im Berliner Lustgarten.

Zur Erinnerung an den Kriegsausbruch.

Berlin, 28. Juli. Zur Erinnerung an den Kriegsausbruch findet am 2. August im Lustgarten eine militärische Gedenkfeier statt.

Hieran nehmen außer den Truppenteilen der Garnison Groß-Berlin und den Reichs- und Staatsbehörden Ehrenabordnungen der Landespolizei, der Schutzpolizei, der nationalsozialistischen Verbände, des Kyffhäuserbundes, des Reichstreubundes, des Arbeitsdienstes und der Hitlerjugend teil.

Die Weihestunde beginnt um 20 Uhr mit dem Einmarsch der Fahnenkompagnie und der Fackelträger.

Als Geistliche sprechen: der evangelische Wehrkreispfarrer Lic. D. Schütz, der katholische Wehrkreispfarrer Lang.

Dann folgt die Ansprache des Befehlshabers im Wehrkreis III, Generalmajor v. Witzleben.

Die Veranstaltung wird durch Darbietungen der vereinigten Wehrkreiskapellen unter Leitung des Heeresmusikinspizienten, Professor Schmidt, feierlich umrahmt. Sie schließt gegen 20.45 Uhr mit dem Großen Zapfenstreich.

Ab 19 Uhr ist der freie Platz vor dem Schloß im Lustgarten für die Aufstellung der Truppen, Ehrenabordnungen und Verbände polizeilich abgesperrt. Für Zuschauer steht der übrige Teil des Lustgartens zur Verfügung.

Die Veranstaltung wird im Laufe des Abends durch Rundfunk übertragen.

Dritte ökumenische Tagung der Luther-Akademie Sondershausen.

Zahlreiche ausländische Theologen sprechen.

Sondershausen, 30. Juli. Mit einem Gottesdienst in der Stadtkirche wurde am Sonntag in Anwesenheit einer großen Zahl in- und ausländischer Theologen die dritte ökumenische Tagung der Lutherakademie Sondershausen eröffnet. Die Festpredigt hielt Professor Dr. Runestam-Upsala. Darauf begaben sich die Teilnehmer in den weißen Saal des Schlosses, wo der Landesbischof Dr. Marahrens die Tagung eröffnete.

Der Festrede von Professor D. Pröhle-Ungarn folgten Ansprachen von Theologen aus Holland, Amerika und anderen Staaten. Professor Pröhle teilte dann mit, daß der Vorstand der Lutherakademie Abt. D. Stange-Göttingen zum Ehrendoktor der Universität Ödenburg (Ungarn) ernannt worden ist.

Die Tagung, auf der zahlreiche hervorragende Theologen des ausländischen Luthertums sprechen werden, dauert bis zum 11. August.

Der Memelländische Landtag aufgelöst?

Das Organ der Landwirtschaftspartei verboten.

Kowno, 29. Juli. In Kowno verbreitete sich das Gerücht, daß der memelländische Landtag durch den Gouverneur aufgelöst sei, nachdem sich gestern seine Tagungsunfähigkeit erwiesen habe. Diese Maßnahme würde in der Linie liegen, die der Vorsitzende der litauischen Fraktion des Landtages dem Vertreter der Litauischen Telegraphenagentur in einer Erklärung über das gestrige Fernbleiben der litauischen Abgeordneten im Landtag gab. Dort heißt es u. a., daß die litauischen Abgeordneten nie mehr den memelländischen Landtag betreten würden, solange noch Abgeordnete vorhanden seien, die „staatsfeindlichen Parteien" angehört hätten.

Das in Heydekrug erscheinende Organ der memelländischen Landwirtschaftspartei, die „Memelländische Rundschau", ist auf Beschluß des Kriegskommandanten für die Dauer des Kriegszustandes verboten worden.

dem in hohem Bogen eine Schlammsäule aufstieg. Dieses erste Anzeichen der Selbsthilfe wurde von den vieren mit einem erlösenden Lächeln begrüßt, und da man auf eine Wiederholung der Erscheinung rechnen durfte, ja mußte, so war Zeit gewonnen, um über die Ursache ins Klare zu kommen. Man war einstimmig der Ansicht, daß ein Schädling durch den Mund in den Ernährungsschlauch eingedrungen sein müsse, etwa die Frucht der Tollkirsche Attopa, eine Dispepsie ausgelöst haben könne, die ihrerseits zu Enterie, Lienterie, Dysenterie bis zur Agonie hinübergeglitten sein möge. Natürlich dürfte unter keinen Umständen übersehen werden, daß aus rein mechanischen Ursachen in einer Achsendrehung des Darmes gegebenenfalls sogar eine Invagination vermutet werden dürfe.

Mitten hinein in diese gelehrte Aussprache war plötzlich der Holzschuhmacher Hackenstiel getreten. Um seine rechte Hand hatte er die zwei blonden Zöpfe eines Schulmädchens gewickelt, und an dieser recht bequemen Handhabe schob er das Mädchengestell bis unter die Brillen des gelehrten Quartetts vor mit den Worten: „Mariele, du kriegst keine Schläg. Aber sagen mußt du uns, was ihr Kroppzeug heut mittag an der Siebenmorgengewann da drüben verbrochen habt. Ich sah euch von meiner Werkstatt aus mit einem kleinen Deichselwagen überm Wiesental an den Hecken rumpurzeln. Sag's ich steh für dich, und keiner darf dir eppes tun, was ihr auch mögt angestellt haben!"

„Was mir getriebe habe? Fuhrmannsgeschäfte habe wir gemacht, und der Jakobele da war an die Deichel gespannt als Gäulche und hätte sollen den Wagen ziehen."

„Aber Kind, sag einmal", unterbrach der weibliche Doktor, „haß du nicht vielleicht bemerken können, daß der Jakobel da irgend etwas gegessen hat."

„Gegessen? Wie wird er denn! Er war doch Gäulche, und die esse doch nicht. Aber gefresse hat er Klee und auch Gras, und nicht zu knapp."

„Nu hört sich alles auf", rief Doktor Ebenich, „und aus welchem Grund hat er das in sich hineingeschlungen, was kaum für'n Saumagen verdaulich is, sag Mariele!"

„Ei, wir hatte doch Stein in den Wage gelade. und die hät der Jakobele den Rech nauf ziehe solle. Un wie er das nit hat fertig gebracht, hat dem Kieferfranz sein Hannädel gesagt: „Der Gaul is zu matt, der muß noch Futter habe." Un wir Mädel habe Gras gerupft un Butterblume, und das hat der Jakobel gefresse und kotzt es, wie ihr seht alleweil ins Bett hinein."

„Freie Bahn den Talenten." Und Mariele hätte mögen ein Professor werden, wenn Maturitas und Staatsexamen gemacht waren.

Aus Kunst und Leben.

* **Wagner-Hugo-Wolf-Abend im Kurgarten.** Wenn man auch grundsätzlich seine Bedenken haben kann, ob sich alle und jede Musik für die Aufführung im Freien eignet, so muß man dem Wiesbadener Kurgarten doch eins zugestehen: er hat infolge der geschickten Bauart des Musikpavillons eine günstige Akustik, eine vielfach angenehmere jedenfalls als der Saal. Überraschend gut klang am Sonntagabend das Tristan-Vorspiel, bei dem man nur eben nicht gern durch fernen Straßenlärm an die Alltäglichkeit erinnert werden mochte. Auch das Lohengrin-Vorspiel erstand unter der Hand Dr. Helmuth Thierfelders leuchtkräftig und transparent; die hohen Geigenstellen allerdings waren bei der bescheidenen Besetzungsstärke eine heikle Angelegenheit. Wetterfester und, wenn man so sagen darf, aus härterem Holze geschnitzt waren die drei anderen Nummern des Orchesterprogramms: Balletmusik aus „Rienzi", Einleitung zum 3. Akt und „Kirmeswalzer, aus der Oper „Herzog Wildfang" von Siegfried Wagner und der Kaisermarsch, zu denen sich noch als unverhoffte Einlage das Meistersingervorspiel gesellte. Thierfelder nahm im allgemeinen flotter, als man es den biederen Meistern eigentlich zumuten möchte. Seine zahlreiche Hörerschaft zeigte sich sehr dankbar. — Problematisch wurde die Frage, ob Garten oder Saal, erst beim Auftreten des Gesangssolisten. Anton Maria Topitz, der hier vor drei Jahren bei der Aufführung des Requiems von Verdi den Tenorpart übernommen hatte, scheint nicht zu den Sängern zu gehören, die um allen Preis die Lautstärke ihres Materials unter Beweis stellen wollen. Sein Vortrag dreier Wolflieder zeugte von reifem Verständnis für die lyrische Innenseite dieser Musik, die es, wenigstens was „Gebet" und „Der Freund" betrifft, schlecht verträgt, vom Klavier aufs farbenreichere, aber gerade darum veräußerlichende Orchester übertragen zu werden. Gut paßt dagegen die Instrumentation zum „Rattenfänger", der dadurch fast musikdramatische Anschaulichkeit gewinnt. Topitz sang ferner als dankbarste Programmnummer die „Winterstürme" aus der Walküre; auch hier wußte er seine Mittel durch natürliche Zurückhaltung vorteilhaft zur Geltung zu bringen und errang lebhaften Beifall. W. St.

* **„Deutsche Gärten unserer Zeit."** (Ausstellungs-Eröffnung.) In den Räumen des Nassauischen Kunstvereins wurde am Sonntagvormittag die Ausstellung „Deutsche Gärten unserer Zeit" eröffnet. Dr. Freseniusbegrüßte im Namen des Vorstandes die zahlreich erschienenen Gäste. Er gedachte mit warmen Worten des früheren Vorsitzenden, Galeriedirektor Dr. von Schenk zu Schweinsberg. Sein Verdienst sei es gewesen, das Interesse des Publikums für die Kunst vertieft zu haben. Ferner verdanken wir ihm die Erkenntnis, daß es sich bei Ausstellungen nicht immer um große Aufmachung zu handeln brauche, daß vielmehr die gute künstlerische Gesinnung maßgebend sei. Die Ausstellung ist ursprünglich von der Technischen Hochschule in Berlin veranstaltet worden, die vier der bedeutendsten Gartenarchitekten zu einem Wettbewerb eingeladen hatte. Zu unserer Freude befindet sich auch ein Wiesbadener darunter, Wilhelm Hirsch, der Schöpfer der Anlagen des Reisinger-Brunnens und Opelbades. Wiesbaden ist die größte und schönste deutsche Gartenstadt, in der es freilich noch manche, heute veraltete Anlagen gibt, die mit geringen Mitteln zeitgemäß zu verändern unsere Aufgabe sein muß. Die Ausstellung soll auch den einzelnen Anregung geben, den eigenen Garten zu verändern und künstlerisch zu gestalten, so daß er auf kleinstem Raum Freude und Erquickung findet. Hierauf ergriff Oberbürgermeister Schulte das Wort. In dem Zeitalter der Maschinen, in dem wir leben, ist das Bedürfnis verständlich, zur Natur zurückzukehren. Die Anlage des Reisinger-Brunnens hat gezeigt, was in Wiesbaden geleistet werden kann. Die Kultur muß wieder im Sinne unserer neuen Zeit organisch mit der Natur verwachsen. Leider ist es den Architekten früherer Tage nicht gelungen, unserer Stadt durch Bauten ein einheitliches Gepräge zu geben. Die Gartenarchitekten werden das versäumte in ihrer Art nachholen. Gartenarchitekt Wilhelm Hirsch übernahm sodann die Führung. Mit klugen und fein empfundenen Ausführungen kennzeichnete er in knappen Zügen die Anlagen eines F. Wiepking (Berlin), O. Valentin (Stuttgart), W. Hübotter (Hamburg) und seine eigenen Schöpfungen. Eine kritische Würdigung der Ausstellung erfolgt in den nächsten Tagen.

* **Viktor Hospach** vom Staatstheater Wiesbaden sang, wie wir erfahren, bei den Zoppoter Waldfestspielen in den „Meistersingern von Nürnberg" die Partie des Pogner. Die Kritik rühmt das edle, füllige Organ des Künstlers.

* **Neuvertonung von Schillers „Lied von der Glocke".** Zu den bevorstehenden Schillern-Feiern hat der junge Lübecker Komponist Hugo Distler von der Reichsrundfunkgesellschaft den Auftrag erhalten, das „Lied von der Glocke" neu zu vertonen. Ferner arbeitet Distler an einem großen Motettenwerk für die evangelische Kirche „Geistliche Chormusik", das 52 Acapella-Motetten für das ganze Kirchenjahr umfaßt.

Wiesbadener Nachrichten.

Um die Senkung der Postgebühren.

Deutsche Reichspost wird Gebührenwünsche schrittweise erfüllen.

Einen neuerlichen Versuch, eine Verbilligung der Postgebühren zu erzielen, hat die Industrie- und Handelskammer Köln unternommen. Von zuständiger Stelle ist ihr darauf mitgeteilt worden, daß die Hinweise in der Öffentlichkeit, daß die Postgebühren vor dem Kriege niedriger waren, unberechtigt seien. Es müsse berücksichtigt werden, daß die Deutsche Reichspost heute viel stärker belastet sei als in den Vorkriegsjahren, in denen sie keine Millionenablieferungen an das Reich zu leisten hatte und in denen ihr auch die Millionen erspart blieben, die sie jetzt an die Reichsbahn für die Beförderung der Postwagen zu zahlen habe. Wann und mit welchem Betrage das Reich auf die Ablieferungen der Deutschen Reichspost verzichten könne, um ihr Mittel zu weiteren Gebührenermäßigungen zuzuführen, sei eine allgemeine finanzpolitische Frage, deren Entscheidung nicht allein bei der Reichspost, sondern bei der gesamten Reichsregierung stehe. Wenn die Reichspost trotz ihrer finanziellen Vorbelastung schon große Gebührenermäßigungen durchgeführt habe, so habe sie damit bewiesen, daß sie ernstlich bestrebt sei, den Verkehr zu verbilligen und zu erleichtern. In dem Massenverkehr der Post bedeute aber schon die geringste Gebührenermäßigung einen erheblichen Einnahmeausfall, der, wie die Erfahrung lehre, keineswegs durch eine entsprechende Mehrbenutzung der Post wieder voll eingebracht werde. Eine Gebührenverringerung beispielsweise von nur einem Reichspfennig für die Fernbriefe auf 20 Gramm würde einen jährlichen Ausfall von rund 20 Millionen RM. ergeben. Die am 1. März 1931 und am 15. Januar 1932 eingetretene Gebührenermäßigung für Drucksachen, Fernbriefe, Fernpostkarten und Pakete habe einen Gebührenausfall von 170 Millionen RM. jährlich gebracht. Die Reichspost könne also Gebührenwünsche nur schrittweise und nur insoweit erfüllen, wie das Gleichgewicht in ihrem Haushalt gewahrt bleibe.

— **Der Bruder des Kaisers von Japan in Wiesbaden.** Prinz und Prinzessin Kana aus Japan, die sich zur Zeit auf einer Europareise befinden, trafen am Samstagnachmittag von Erfurt kommend in Wiesbaden mit neun Personen Gefolge ein, und nahmen im Hotel „Rose", das zu Ehren der hohen Gäste die japanische Flagge gehißt hatte, Wohnung. Das Prinzenpaar unternahm bald nach seiner Ankunft eine Rundfahrt durch Wiesbaden. Im Kurhaus wurde es begrüßt und nach der Besichtigung des Kochbrunnens und anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt fuhr man zum Opelbad, das den Gästen außerordentlich gefiel. Am Sonntagvormittag erfolgte dann um 10.20 Uhr die Weiterfahrt auf dem Schnelldampfer „Mainz" den Rhein hinunter nach Koblenz. In Begleitung der Gäste befanden sich: Adjudant Oberstleutnant Kushibuchi, Sekretär Takatsuta, die Hofdamen Matsomula und Yamagihhi, ein japanischer Attaché und mehrere japanische Offiziere.

— **Wiesbadener Gäste.** Im Hotel „Rose" sind abgestiegen: Herr Hussein Ragip von der türkischen Gesandtschaft, Herr Konsul René Dupont und Frau aus Quebeck (USA.), Se. Exzellenz Herr Minister M. Copeyniendy und Frau, Venezuela, sowie Se. Eminenz der Bischof John Biermann aus London.

— **Die Richtzahl der Großhandelspreise** (1913 = 100) stellt sich für den 25. Juli auf 99,3; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (99,1) um 0,2 % erhöht. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 98,5 (plus 0,4), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (plus 0,2) und industrielle Fertigwaren 115,0 (unv.).

— **Eine kirchenmusikalische Feierstunde** besonderer Art fand am Sonntagnachmittag in der Ringkirche im Rahmen eines liturgischen Gottesdienstes statt. Während Pfarrer Dr. Ott als Liturg amtierte, bot das Siebold-Hornquintett aus Berge bei Hamm in Westfalen (Pfarrer Siebold mit seinen vier 9—14jährigen Söhnen), das sich auf einer Reise durch Deutschland befindet, in bemerkenswertem Zusammenspiel in der Aufeinanderfolge von Einleitung, die großen Taten Gottes, Wort Gottes, unser Dank, Ausklang, die verschiedensten Choralsätze dar, die sich von der Reformationszeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts erstreckten. Zum Schluß wurde als wirksamer Ausklang das bekannte Kirchenlied: „Nun danket alle Gott" in seinen drei Strophen mit Fanfarenstimme zunächst vom Quintett, dann durch die Gemeinde und Orgel, zuletzt durch alle drei zu Gehör gebracht. Die Zuhörer waren, nachdem sie mit größter Aufmerksamkeit Anteil genommen hatten, vom Verlauf der Feierstunde sehr befriedigt.

— **Gegen Einzelaktionen in der Ladenschlußzeit-Frage.** Zu der in einzelnen süddeutschen Städten erfolgten Früherverlegung des Ladenschlusses auf 6 Uhr wird eine Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums bekannt, die die „Fleischerverbandszeitung" auf Anfrage erfahren hat. Danach ist nicht beabsichtigt, den 6-Uhr-Ladenschluß einheitlich für das ganze gesamte Reichsgebiet einzuführen. Man überlege vielmehr im Reichsarbeitsministerium, ob man die Vorverlegungen des Abendladenschlusses nicht rückgängig machen solle. Diese Stellungnahme des Ministeriums deckt sich mit den Auffassungen maßgebender Kreise des deutschen Einzelhandels, die den zuständigen Reichsstellen auch bekanntgegeben sein dürften. Man scheint im Einzelhandel danach zu streben, daß erst einmal eine allgemeingesetzliche Basis in der Ladenschlußzeit usw. geschaffen werde, ehe lokale Sonderregelungen, die gegebenenfalls notwendig sein könnten, durchführbar sind. Es könnte sich für bestimmte Gegenden als nützlich erweisen, an bestimmten Tagen die Ladenschlußzeit vorzulegen. Dann bliebe aber immer noch zu erwägen, ob nicht als Kompensation an anderen Tagen dann eine entsprechend längere Offenhaltung der Läden zu gestatten wäre.

— **Ende August große Propagandawelle für „Schönheit der Arbeit".** Der Referent im Amt für „Schönheit der Arbeit" der Deutschen Arbeitsfront, Diplomingenieur Steinwarz, teilt mit, daß Ende August eine große Propagandawelle über Deutschland gehen werde, in der noch einmal dringlichst auf das Amt für „Schönheit der Arbeit" und die Notwendigkeit der Schaffung schöner und gesunder Arbeitsplätze hingewiesen werden solle. Plakate und Veröffentlichungen würden den weitesten Kreisen unserer Volksgemeinschaft den Begriff „Schönheit der Arbeit" nahebringen. Die Schaffung schöner Arbeitsplätze sei eine Aufgabe von riesigem Umfange. Es wären dabei zu beachten: das Wohnungswesen im Zusammenhang mit der Hausangestelltenfrage, Landarbeiterwohnungen, Werksiedlungen, Pausengestaltung und sonstige soziale Fragen. Bei der Schaffung der gesündesten und schönsten Arbeitsplätze müßten 3,5 Millionen Betriebe erfaßt werden. Zunächst beschäftigten sich die Gaureferenten nur mit den Betrieben über 50 Mann Belegschaft, wovon 40 000 Betriebe vorhanden seien. Auf jeden Referenten kämen durchschnittlich 1200 Betriebe. Bis 30. Juni 1934 seien 600 Betriebe besichtigt worden. Es wurden in 450 Betrieben Verbesserungen angeregt, die in 175 Betrieben durchgeführt oder fest zugesagt wurden. Die für 20 Fällen vorliegende Bausumme betrage 300 000 RM. Die Referenten seien in zwei Schulungstagungen besonders eingehend über ihre Aufgabe unterrichtet worden, die in Zusammenarbeit mit den Reichsbetriebsgemeinschaften erfolge.

— **Der Nassauische Verein für Naturkunde** unternahm am Samstagnachmittag unter Führung von Dr. Fill eine Besichtigung der umfangreichen Anlagen des städtischen Wasserwerks Schierstein vor. Regierungsbaumeister Vogel gab an Hand von Skizzen und Tabellen im Empfangsraum des Werks einen geschichtlich entwickelnden Überblick und erläuterte darauf eingehend den Verlauf der Wassergewinnung von der Sohle des Rheins ab bis zur Trinkfertigkeit. Beim Rundgang durch das Gelände wurden die einzelnen Anlagen erklärt. Der Eindruck war allgemein, daß die Stadt in dem Schiersteiner Werk neben den Stollen im Gebirgsgelände eine wirtschaftlich außerordentlich wertvolle Schöpfung besitzt, auf die sie selbst wie ihre Einwohner mit Recht stolz sein dürfen. Wassersnot ist so gut wie ausgeschlossen, da der Rhein für solche Wasserentnahme stets genügend Wasser führt. Zugleich ist die Gewähr für einwandfreies Trinkwasser in vollem Maße gegeben. Der Vorübergehende am Rhein ahnt nicht, welche gesundheitlich wichtigen Vorgänge auf dem äußerlich ziemlich unscheinbaren Gelände vor sich gehen.

— **Die Feldträher Kerb** stand in diesem Jahre unter dem Motto „Eine Bauernhochzeit im 19. Jahrhundert". So wies denn auch der Festzug am Sonntagmittag ein besonderes Gepräge auf. Schon lange vor Beginn des eigentlichen Festzuges waren die Feld- und anliegenden Straßen mit Menschen übervölkert. Gegen 2 Uhr setzte sich der imposante Festzug, an dessen Spitze man Herolde mit Fanfaren in bäuerlicher Tracht sah, in Bewegung. Die Kerbegesellschaft der Feldstraße folgte. Die herrlichste Gruppe des Zuges dürfte wohl der Brautwagen gewesen sein. Kinder mit Blumenbogen schritten dem Brautwagen voran. Weiterhin sah man den Wagen der Verwandten und die Mitgift des Brautpaares. Selbstverständlich fehlte hierbei auch nicht der Wagen der Gratulanten, die in Biedermeiertracht auf einem Blumenwagen an den Augen der Beschauer vorbeizogen. Der Jungfernkranz und die Dorfschule bildeten den Abschluß der Hochzeitsgesellschaft. An dem Festzug beteiligten sich außerdem noch die Radfahrabteilung der Feldstraße, der KKG. „Weidmannsheil", der Rauchklub „Gradeaus", Mitglieder der Gemeinde Stolzenfels-Hasengarten und der Gibber Kerbegesellschaft. Auf dem Festplatz „Unter den Eichen" herrschte bald ein reges Kerbetreiben, das heute abend fortgesetzt werden wird.

— **Evangelisches Büchereiwesen.** Der Deutsche Verband evangelischer Büchereien in Berlin-Steglitz hat die organisatorischen Aufgaben des Zusammenschlusses der gesamten evangelischen Bücherei arbeit, gemäß den staatlichen Bestimmungen über das volkstümliche Büchereiwesen (Reichsschrifttumkammer) übernommen. Der Reichsverband gliedert sich in 2 Gruppen, und zwar 1. Pfarrbüchereien (hauptsächlich Fachliteratur für das kirchliche Amt und die Gemeindeführung); 2. Gemeinde- und Vereinsbüchereien (volkstümliches Schrifttum für Laien). Die Eingliederung ist zwangsläufig und hat Nichtanmeldung demnächst Verlust der Berechtigung zur Folge.

— **Bestandene Prüfungen.** Ihre Meisterprüfung vor der zuständigen Kommission bestanden: im Schneiderhandwerk: Jakob Wills, Biebrich, Richard Wills, Schierstein, Fritz Adam-Biebrich, Karl Schlecht und Karl Schlosser in Hahn, Jos. Petar und Karl Anderhuh in Wiesbaden, Karl Bolland, Frauenstein und Jos. Altenkirch in Niederwalluf. — Im Schreinerhandwerk machten ihre Meisterprüfung: Franz Natter, Wiesbaden, Heinrich Haas, Geisenheim, Karl Lammer, Erbach, und Karl Joh. Trunk, Rüdesheim. — Im Steinmetzgewerbe machten ihre Meisterprüfung: Fritz Boldt und Hermann Decker in Wiesbaden, Peter Dick, Biebrich, Fritz Müller, Niederwalluf und Jakob Müller ebenda, sowie Jakob Schäfer, Rüdesheim. — Zum Sattlermeister wurde ernannt Heinrich Braum, Miehlen. — Die Wagnermeisterprüfung bestanden Emil Groß, Berg, und Julius Adam, Weisel.

— **Berufung.** Chefpilot Roeder vom Flughafen Wiesbaden-Mainz wurde vom Vorsitzenden des Sozialen Ehrengerichts für den Treuhänderbezirk Hessen und Hessen-Nassau zum Beisitzer desselben auf die Dauer von drei Jahren berufen.

— **Das Finanzamt hat sich geirrt.** Schreibfehler, Rechenfehler und ähnliche offenbare Unrichtigkeiten können nach den gesetzlichen Bestimmungen vom Finanzamt auch nach Bekanntgabe des Steuerbescheids und nach Eintritt der Rechtskraft berichtigt werden. Die Vornahme der Berichtigung darf jedoch nicht gegen Recht und Billigkeit verstoßen. Diese Fälle kommen jedoch, wie der Reichsfinanzhof in einer Entscheidung ausführt, verhältnismäßig wenig vor. Eine Berichtigung sei vielmehr auch bei geringfügigen Versehen zulässig und angebracht, wobei sich eine Grenze nach unten schon aus dem verwaltungsmäßigen Grundsatz der Vermeidung unfruchtbarer Arbeit ergebe. Vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit und der gleichmäßigen Veranlagung müsse es in der Regel als unbillig angesehen werden, wenn ein Steuerpflichtiger zu einer Steuer deshalb mit einem geringeren Betrage herangezogen werden würde, weil dem Finanzamt bei der Veranlagung ein offenbares Versehen unterlaufen ist.

— **Anhalten von Kraftfahrzeugen.** Da die Unsitte, daß Zivilpersonen und Angehörige von Verbänden Kraftfahrzeuge am Tage oder in der Nacht durch Winken mit der Hand oder mit roten Lampen versuchen zum halten zu bringen, um mitgenommen zu werden, einen immer größeren Umfang angenommen hat, weist der preußische Minister des Innern darauf hin, daß dieses Anhalten eine schwere Verkehrsgefährdung darstellt und infolgedessen unzulässig ist. Das Anhalten von Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit durch rote Signallampen steht ausschließlich den Polizeiorganen zu. Auch am Tage dürfen Kraftfahrzeuge nur von Polizeiorganen angehalten werden. Die Polizei- und Gendarmeriebeamten werden gegen das unberechtigte Anhalten von Kraftfahrzeugen in Zukunft einschreiten. Die Kraftfahrer werden gebeten, derartige Zeichen, soweit sie von anderen als Polizeibeamten gegeben werden, unbeachtet zu lassen und etwaige Störungen des Verkehrs durch Unberechtigte zur Anzeige zu bringen.

— **Der Fernsprechkundendienst wird billiger!** Der Fernsprechkundendienst hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. In ständig steigendem Maße wird er von Teilnehmersprechstellen und öffentlichen Fernsprechern benutzt. Um vielfache Wünsche der Öffentlichkeit zu erfüllen und die weitere Verbreitung dieses sich schon jetzt großer Beliebtheit erfreuenden Betriebszweiges der Reichspost zu fördern, hat der Reichspostminister vom 1. August ab folgende Gebühren im Fernsprechkundendienst ermäßigt: 1. Für die Sprech- und Schreibgebühr von 10 Pfennig, die bisher für jede Übermittlung einer Nachricht an einen Anruf berechnet worden ist, werden künftig 3 Mitteilungen übermittelt. Bei längeren Nachrichten gelten je angefangene 15 Wörter als eine Mitteilung. 2. Die Anrufgebühr von 10 Pfennig für vergebliche, von der Fernsprechkundendienststelle ausgeführte Anrufe fällt weg. 3. Die Wekgebühr beträgt statt 20 Pfennig nur noch 10 Pfennig.

— **Auf der Straße zusammengebrochen.** Ecke Schwalbacher und Emser Straße stürzte am Sonntagnachmittag ein 43 Jahre alter Arbeiter bewußtlos zu Boden, so daß er vom Sanitätsauto ins Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wiesbaden-Biebrich.

Sommernachtsfest. — Feuerwerk.

Die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltete am Samstagabend am Biebricher Rheinufer unterhalb des Bootshauses ein Sommernachtfest, das sich trotz der wenig sommerlichen Witterung eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Nach Einbruch der Dunkelheit entwickelte sich auf dem Festplatz ein lebhaftes Treiben. Karussells, Schießs- und Wurfbuden, Stände mit allerlei Leckereien, eine ausgedehnte Tanzfläche schufen die Vorbedingungen für ein echtes Volksfest. Gegen 10 Uhr wurde auf dem Strandbadgelände ein großes Höhenfeuerwerk abgebrannt. Raketen zischten in den schwarz mit Wolken behangenen Himmel und ließen ihre in allen Farben schimmernden Leuchtkugeln zum Rheine gleiten, in dem sich die Farbenpracht widerspiegelte. Zum Abschluß des Feuerwerks erstrahlte die ganze Aue in Buntfeuer. Gespenstisch hoben sich die Bäume vom dunklen Himmel ab. Auf dem Rhein kreuzten den ganzen Abend über hellerleuchtete Dampfer, lampiongeschmückte Paddel- und Ruderboote. Auf dem Festplatz herrschte bis spät in die Nacht hinein echt rheinisches Leben. Die Kapelle der RSBO. und die Arbeitsdienstkapelle spielten unermüdlich zum Tanze auf. Die Städtischen Verkehrsbetriebe hatten alle Hände voll zu tun, um die Massen wieder nach Wiesbaden zurückzuführen. Es klappte alles vorzüglich und auch der Wettergott hatte ein Einsehen. Gegen Mitternacht hatten sich die Wolken verzogen und der Mond, ohne den nun einmal eine Sommernacht am Rhein nicht zu denken ist, sah sich das Volksfest von oben an.

Gestern unternahm die NS.-Hago Wiesbaden und Umgebung auf dem Dampfer „Rheingold" mit ihren Mitgliedern eine kleine Fahrt nach St. Goarshausen. Verschiedene Kapellen, der Komiker Vincenz und Humorist Heinz Schnabel sorgten bald für die nötige Stimmung. Um 9 Uhr abends landete man wieder in Biebrich.

Trotz des etwas trüben Wetters war der gestrige Besuch in Biebrich und dem Biebricher Strandbad ein recht lebhafter. Auch der Wassersport kam wieder voll auf seine Rechnung, zumal das Wetter sich aufhellte. Besonders günstig war der Wind für den Segelsport.

Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk bestanden: Fritz Adam, Jahnstraße 11, und Jakob Wills, Horst-Wessel-Platz 4.

Wiesbaden-Schierstein.

Das Wochenende brachte wieder einen recht schönen Verkehr. Schon am Samstagabend kamen zahlreiche Wassersportler. In den späten Abendstunden entstand auf dem Damm und der Aue beim Schiersteiner Strandbad ein Zeltlager von beträchtlichem Umfang. Am Sonntag in frühen Morgenstunden ging es denn auf Fahrt. Auch das neu geschaffene Strandbad der NSG. „Kraft durch Freude" auf der Landzunge am Damm und das Schiersteiner Strandbad erfreuten sich eines guten Besuches. Die Boote im Hafen wurden fleißig benutzt.

Wiesbaden-Bierstadt.

75 Jahre MGV. „Frohsinn".

Das 75jährige Vereinsjubiläum des MGV. „Frohsinn, Bierstadt, nahm am Samstag und Sonntag einen prächtigen Verlauf. Der einleitende Kommers war ein Bekenntnis zum deutschen Liede. Mit dem Einmarsch der Fahnen der am Sonntag teilnehmenden Vereine, sowie einem Orchestervortrag der NSBO.-Kapelle Bierstadt unter Leitung von A. Mai nahm die Feier ihren Anfang. Auf den deutschen Sängergruß brachte der festgebende Verein „Vesper" von Beethoven, unter der Stabführung seines Dirigenten Drexel-Mainz, zum Vortrag. Der Vorsitzende Karl Will hielt sodann eine längere Begrüßungsansprache, wobei er besonders die Entwicklung des Vereins im Laufe der vergangenen 75 Jahre schilderte und die Versicherung abgab, daß der Verein auch für alle Zukunft das deutsche Lied als Künder deutschen Volkstums zu den Herzen sprechen lassen werde. Nach dem Heil auf den Führer und dem Deutschlandlied brachte der Männergesangverein Wiesbaden" unter Leitung von Kapellmeister Berthold einen Chor mit Tenorsolo (Heinz Dahmen) von Fr. Schubert zu Gehör, am Flügel begleitete Kapellmeister Schalk. Den Wiesbadenern Sangesbrüdern wurde für ihren meisterhaften Vortrag reicher Beifall gezollt. Fräulein Lotte Dietrich sprach einen sinnvollen Prolog, der von Ehrenmitglied A. Kaiser verfaßt war. Eine ganz besondere Ehrung erlebte Herr Karl Janson, der von dem Verein, dem DSB. und der Stadt Wiesbaden für 50jähriges aktives Singen geehrt und mit Ehrenbrief und der Plakette der Stadt Wiesbaden ausgezeichnet wurde. Ein weiteres Mitglied, Herr Adolf Groß, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Herren, W. Vogel, Karl Bach und Georg Bach erhielten für treue Dienste im Verein je ein Diplom. Unter den Klängen von Preußens Gloria trugen die Veteranen des Vereins die neue Fahne in den Saal, die von dem Vorsitzenden Karl Will übernommen wurde. Mit einem Orchestervortrag der NSBO.-Kapelle, Bierstadt, begann der zweite Teil des Abends. Ortsgruppenleiter Bierbrauer überbrachte die Glückwünsche der NSDAP.. Direktor Irtgang als ehemaliges Oberhaupt der Gemeinde Bierstadt überbrachte als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden dessen Grüße, sowie Plakette und Auszeichnung des Regierungspräsidenten und des Landeshauptmannes, die Ortsvereine von Bierstadt gratulierten durch Herrn E. Hofmann, ferner noch eine ganze Reihe Vertreter des Kreises, Gaues und befreundeter Vereine. Der „Männergesangverein Bierstadt" sang unter der bewährten Stabführung von Hans Betz, Mainz, „Morgenlied" von Kletz und „So viel Stern am Himmel stehen" von Engelsberger. Orchestervorträge der NSBO.-Kapelle, Darbietungen des Turnvereins, Bierstadt, des Radfahrklubs 1900 und des Sportklubs „Athletia" trugen noch weiter zur Verschönerung des in allen seinen Teilen wohlgelungenen Abends bei.

Der zweite Tag des Jubiläumsfestes stand ganz im Zeichen des Wertungssingens im Saalbau „Adler", an dem sich zehn Vereine mit insgesamt 550 Sängern beteiligten. Als Werter war Herr Kapellmeister Berthold gewonnen worden, der seines Amtes einwandfrei und gerecht

waltete. Die Leistungen standen auf einer hohen Stufe, was auch die einzelnen Wertungen (es wurde jeweils ein Chor und ein Volkslied zu Gehör gebracht) ergaben. „Liederblüte", Wiesbaden (25 Sänger), Leitung Kuhl, Note gut, gut; „Friede-Liederfreund", Biebrich (25 Sänger), Chormeister Robinson, Note gut, gut; „Apollo", Neuenhain, Taunus (36 Sänger), H. Rüffer, Note sehr gut, sehr gut; „Loreley", Kordenb, Biebrich (40 Sänger) unter A. Körppen, Note sehr gut, sehr gut; „Euterpe", Hornau, Taunus (40 Sänger) unter Reuther, Note sehr gut, ausgezeichnet; MGV. Wiesbaden-Kloppenheim (60 Sänger) unter H. Rühl, Note sehr gut, sehr gut; „Germania", Wiesbaden Igstadt (50 Sänger) unter Leitung von J. Weinsheimer, Note sehr gut, sehr gut; „Germania" Wiesbaden (65 Sänger) unter Leitung von H. Rühl, Note sehr gut, sehr gut; „Sängerlust", Dotzheim (45 Sänger) unter Leitung von A. Körppen, Note sehr gut, sehr gut; MGV. Erbenheim (130 Sänger) unter Leitung von H. Rühl, Note ausgezeichnet, ausgezeichnet.

Am Nachmittag marschierten alle teilnehmenden Vereine auf dem Platze an der Schule zum Massenchorsingen auf. Unter der Stabführung des Dirigenten Drazel vom festgebenden Verein wurde als Chor „Lied des Volkes" von Erdlen und als Volkslied „Jetzt kommt die Zeit, da ich wandern muß" von Hensel vorgetragen. Im Anschluß hieran fand die Verkündigung der Ergebnisse des Wertungssingens im Saal „Zur Rose" statt. Jeder Verein erhielt eine Plakette und Diplom. Am Abend beschloß ein großer Festball das 75. Jubelfest des MGV. „Frohsinn", Bierstadt.

Im mittelrheinischen Unwettergebiet.

70 Prozent der Weinernte bei Bacharach durch Hagelschlag vernichtet.

= **Bacharach**, 28. Juli. Durch Regierungspräsident Turner-Koblenz, den Landrat und Kreisleiter der NSDAP. für den Kreis St. Goar und Vertreter der Winzerschaft wurde das bei dem schweren Unwetter am Sonntagnachmittag verwüstete Gebiet bei Bacharach einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Das Ausmaß des Schadens durch das Wasser und den Hagel in den Weinbergen läßt sich noch nicht ganz überblicken. Man rechnet nach vorsichtiger Schätzung mit einem Ernteausfall von 70 Prozent allein in der Weinbergsgemarkung von Oberdiebach. Gleichzeitig wurden bei der Besichtigung die notwendigen Maßnahmen für Hilfeleistung besprochen. Nach einer vorläufigen Beseitigung der Schäden in den nächsten Wochen soll der Schaden in den Wintermonaten intensiv beseitigt werden. Wie weiter feststeht, wurden in der Weinbergslage Rheinhell unterhalb Oberwesel 20 000 Weinstöcke mehr oder weniger schwer beschädigt. Hier ist gleichfalls der Ernteausfall groß.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Gegen nächtliche Diebe.

Vom Lande, 29. Juli. Um die nächtlichen Felddiebstähle nach Möglichkeit zu verhüten, sind jetzt viele Gemeinden dazu übergegangen, ihre Gemarkungen während der Nachtstunden für jeden Verkehr einfach zu sperren. Nur öffentliche Wege werden offen gehalten. Besondere Feldschutzbeamte durchstreifen zu dem ehrenhalber die Felder und hüten sie vor nächtlichen Dieben. Dann aber sind einzelne Gemeinden dazu übergegangen, daß sie an den Bürgermeistereien sogenannte „Prangertafeln" anbringen, auf denen sie jede Person, die nachts bei Felddiebstählen betroffen wird, der Bevölkerung durch Namensnennung an der Prangertafel für mehrere Wochen kundtun. — Erfahrungsgemäß haben derartige Diebe vor der Anprangerung weit mehr Respekt als vor einigen Tagen Gefängnis oder einer Geldstrafe.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.**, 29. Juli. Im Werk Höchst der J. G. Farbenindustrie wird in den nächsten Wochen ein Neubau errichtet, der für die Expeditionsabteilung der pharmazeutischen Betriebe neue Räume abgeben soll. Das neue Gebäude wird in der Farbenstraße errichtet. — Der in den Höchster Farbwerken beschäftigte Polier Höschel aus Schwalbach i. T. stürzte aus 8 Meter Höhe von einem Gerüst. Er fiel so unglücklich, daß er den erlittenen Verletzungen bald erlag.

Historisches Rathaus wird Jugendherberge.

Biedenkopf, 28. Juli. Die Stadtverwaltung Biedenkopf wird das Bürgermeisteramt aus dem alten historischen Rathaus verlegen und die Büroräume in einem anderen der Stadt gehörenden Haus unterbringen. Das alte Rathaus der Stadt, eine historische Sehenswürdigkeit, wird zu einer Jugendherberge ausgebaut werden. Ferner wird man hier einige Räume den verschiedenen Gliederungen der NSDAP. zur Verfügung stellen.

Erhaltet die Zeugen einer tausendjährigen Geschichte.

Dillenburg, 28. Juli. Der Kreisführer für Volkstum und Heimat, Schulrat Brücker, erläßt folgenden beachtenswerten Aufruf: „Getreuste Pferdeköpfe am Dachfirst oder verschlungene Schwanenhälse sind uralte germanische Symbole, die an das heilige Roß des Allvaters, an den Aufbruch und Wiederkehr des Lichtes und an die Südwanderungen unserer Vorfahren erinnern. Neben dem Hakenkreuz und dem Sonnenzeichen sind sie die ältesten religiösen Zeichen unseres Volkes und sollten geschützt werden."

= **Naurod i. T.**, 29. Juli. Der Stützpunkt der NSDAP. hielt am Sonntag unter den Eichen am Erbsenacker ein Waldpicknick ab. Männergesangverein „Germania" und Mandolinenklub „Musikfreunde" stellten sich liebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache und verschönten das Fest mit ihren Vorträgen. Die Jungmädchenschaft sowie die Turnerinnen ernteten mit ihren Reigen großen Beifall.

= **Schmitten i. T.**, 29. Juli. Der Kur- und Verkehrsverein Schmitten, der älteste seiner Art im Taunus überhaupt, feierte am Sonntag in festlichem Rahmen sein goldenes Jubelfest. Der malerisch gelegene Ort hatte zu Ehren der zahlreichen Gäste ein farbenprächtiges Festgewand angelegt. Zu Ehren des jubilierenden Vereins veranstaltete der Taunusbund eine Sternwanderung seiner Ortsgruppen nach Schmitten. Der Führer des Taunusbundes, Oberbürgermeister Dr. Krebs, hielt die Festansprache. Bankdeamter Rödding sprach über die Entwicklung Schmittens vom Dorf der Nagelschmiede bis zum heutigen Luftkurort. Für den Verein und die Gemeinde dankte sodann der Ortsbürgermeister.

= **Michelbach**, 29. Juli. Im festlich geschmückten Saalbau des Deutschen Hauses veranstaltete die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Operettenabend, zu dem etwa 250 bis 300 Gäste erschienen waren. Das staatliche Kurorchester von Bad Schwalbach brachte unter Leitung des Musikdirektors Kurts einen herrlichen Blütenstrauß aus dem Kranz deutscher Operettenmusik zum Vortrag. Opernsängerin Aina Schauß-Sperlings-Bad Schwalbach hatte sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache gestellt und erhielt starken Beifall. Kreisbetriebszellenleiter Pg. Huttel-Wiesbaden sprach über den Sinn und Zweck der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Begrüßung hatte der Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für den Untertaunuskreis vorgenommen.

= **Hanau**, 29. Juli. Durch Erlaß des preußischen Ministers des Innern ist die Stadtgemeinde Hanau als Notstandsgemeinde erklärt worden. Das hat zur Folge, daß die Fürsorge für die in hilfsbedürftigem Zustand in Hanau zuziehenden Personen unter strengster Prüfung der Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit auf das zur Fristung des Lebens Unerläßliche oder unter Ablehnung offener Pflege auf Anstaltspflege beschränkt werden wird. Als Zuziehender gilt jeder, der in Hanau Aufenthalt nimmt und hier unmittelbar vor diesem Zeitpunkt keinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. — Der am Mittwochfrüh begangene schwere Einbruchsdiebstahl in der Brauerei Nicolay konnte schnell aufgeklärt werden. In Bad Kissingen gelang es die beiden Täter, zwei Hanauer, festzunehmen. Die Tat wurde bereits eingestanden. Eine größere Summe des gestohlenen Geldes, das die Täter bei sich führten, konnte sichergestellt werden.

= **Darmstadt**, 29. Juli. Der Landesbischof Lic. Dr. Dietrich hat zum Orgelbausachverständigen der Evangelischen Landeskirche Hessen-Nassau den Pfarrer Theodor Wißmüller in Nieder-Beerbach ernannt. Für Dispositionsfragen ist er ermächtigt, den Kirchenmusikdirektor Utz-Wiesbaden heranzuziehen. Bei allen Orgelbauvorhaben bzw. Umbauten von Orgeln ist der Orgelbausachverständige möglichst frühzeitig zu benachrichtigen.

= **Gießen**, 29. Juli. Heute nachmittag ereignete sich in einem kleinen Wanderzirkus, der in Weidartshain bei Grünberg ein Gastspiel gab, ein tragischer Unglücksfall. Dort zeigte eine Artistin aus Gießen auf einem 16 Meter hohen Seil ihre Künste, wobei sie, wahrscheinlich infolge eines Fehltritts, abstürzte und mit schweren Verletzungen auf der Erde liegen blieb. Die Artistin wurde der Chirurgischen Klinik in Gießen zugeführt, wo sie in sehr ernstem Zustand darniederliegt.

= **Koblenz**, 28. Juli. In Niederbreisig sind zwei Scheunen mit Erntevorräten einem Großfeuer zum Opfer gefallen, das durch Brandstiftung entstanden ist. Den tatkräftigen Ermittlungen der Polizei ist es gelungen, einen 22jährigen Mann zu stellen, der nach anfänglichem Leugnen die Brandstiftung zugab. Er wurde dem Gefängnis in Koblenz zugeführt.

Bekanntmachungen.

Blumenkorso.

Der „Neue Kurverein" richtet an alle Firmen, Vereine, Verbände, Gesellschaften usw. die Aufforderungen, zu dem am 19. August stattfindenden Blumenkorso mit einem Wagen (Auto oder Pferdedroschke) sich zu beteiligen. Der Korso soll zu einem einzigartigen Ereignis für Wiesbaden werden, deshalb ist die Mitwirkung aller erforderlich. Nähere Auskunft erteilt der „Neue Kurverein", Wiesbaden, Wilhelmstraße 17, Fernruf 235 87.

Karten für Sitzplätze auf der Wilhelmstraße während des Korsos zu 1 RM. sind auf der Geschäftsstelle des „Neuen Kurvereins" und bei Stuhlverleiher Willmann, obere Wilhelmstraße erhältlich.

Karten für den Blumenball am Samstag, den 18. August im Kurhaus sind gleichfalls in der Geschäftsstelle des „Neuen Kurvereins" und an allen Kurhauskassen zu haben.

Ein „Proletarier" starb.

Der kürzlich verstorbene Botschafter der Sowjetunion in Paris, Genosse Dowgalevsky, hat eigentlich nie das „proletarische" Leben geführt, wie es die Maxime der Räteunion vorschreiben. Er stammte aus einer mit irdischen Mitteln recht gesegneten Bürgerfamilie und galt in Paris als einer der elegantesten Männer. Seine offiziellen Gastmähler waren berühmt, nicht zuletzt durch die Tatsache, daß bei ihnen Kaviar serviert wurde, der in Expeßlugzeugen aus Rußland jeweils herbeigeschafft wurde. Nun ist man in Paris dabei, den Nachlaß Dowgalevskys zu sichten. In seiner Garderobe fand man unter vielem anderen: achtzehn Fracks, alle nach der neuesten Mode vom teuersten englischen Schneider in Paris angefertigt, zweiunddreißig Anzüge, zwölf Mäntel, acht Wintermäntel, sechs Pelzmäntel. Dowgalevsky trug auch immer einen Spazierstock. Er hatte nicht weniger als vierzig zur Auswahl, darunter zahlreiche mit kunstvollen Elfenbeingriffen und zwei aus Gold. In Rußland widmet man ihm Nachrufe, die Dowgalevsky als Vorkämpfer des Marxismus feiern. Gleichzeitig schreiben die Pariser Zeitungen, daß sie sich an keinen Gesandten des Zarenreichs erinnern können, der einen prunkvolleren Aufwand und größeren Luxus getrieben hätte, als der der Abgesandte der kommunistischen Arbeiterrepublik.

Verbrechen werden gezählt.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Auf dem Kurfürstendamm in Berlin, dort, wo das Neben- und Durcheinander der Vergnügungslokale allmählich in das Viertel stiller Wohnkraftzen übergeht, liegt ein riesiges graues Gebäude mit rund vorgebautem Eingang. In der großen Vorhalle herrscht geschäftiges Treiben. Aber wenn man die rund gebauten Treppen hinaufgeht, umfängt einen bald Ruhe und Schweigen, das Schweigen sachlicher Arbeit, die hinter den vielen, von den Korridoren abzweigenden Türen geleistet wird. Hier liegt, noch mitten in dem Lärm der von der City nach dem Grunewald sausenden Autos ein Amt, dessen Arbeit ganz abgekehrt ist von der Sensation des Augenblicks, das auf Sicht arbeitet, und das die Ereignisse in rückschauender Betrachtung prüft und zusammenstellt — das Statistische Reichsamt. In den Zeiten der einander jagenden Parlamentswahlen wurde es manchmal erwähnt, denn dieses Amt, gewöhnt mit Zahlen zu arbeiten, war der Mittelpunkt der Stimmenzählungen, die im Lauf einer Nacht vorgenommen werden mußten. Aber die ständige Arbeit des Statistischen Reichsamts liegt auf einer ganz anderen Linie. Alle Vorgänge des öffentlichen Lebens, ob sie sich in der Wirtschaft, in der Politik, in der Schiffahrt, im Handel abspielen, ob es sich um Krankheiten, um Eheschließungen handelt, werden hier verbucht. In Zahlen legt das Statistische Reichsamt alljährlich eine Bilanz des öffentlichen Lebens in Deutschland vor — eine Bilanz, die zugleich in die Zukunft weist, weil sie die Erfahrungen liefert, auf denen der Gesetzgeber, der Wirtschaftler aufbauen können. „Statistik des deutschen Reiches, Band 433", heißt ein mit vielen Tabellen gefülltes Buch, das auch diesem Statistischen Reichsamt soeben hervorgegangen ist. Es ist die Kriminalstatistik für das Jahr 1931 und 1932, die 50. Kriminalstatistik, die für das Reichsgebiet aufgestellt wird. Für das Jahr 1931? fragt man sich, da wir doch 1934 schreiben. Die Arbeit des Statistischen Reichsamts ist nicht für den Tag und ist nicht an den Tag gebunden, Sorgfältigkeit und Genauigkeit sind für die Schlüsse, die in diesem Fall der Kriminalist aus Berechnungen ziehen soll, wichtiger als eilige, flüchtige Arbeit. Trotzdem — die deutsche Kriminalstatistik arbeitet schnell, das erkennt man bei Vergleichen mit anderen Ländern. England hat zwar auch bereits seine Kriminalstatistik für 1931 herausgebracht, aber Frankreich und die Schweiz halten mit ihren Berechnungen erst bei dem Jahr 1929 und Italien ist gar erst bei dem Jahr 1925 angekommen. — Man versteht die Schwierigkeiten, die einer schnellen Bearbeitung entgegenstehen, wenn man überlegt, daß für diese Kriminalstatistik alljährlich 700 000 Karten durchgearbeitet werden müssen. — Karten, von denen jede wieder ein Dutzend Angaben über die Anklage, die Art des Verbrechens, das Alter, den Beruf, das Geschlecht, die Vorstrafen des Angeklagten enthält.

Wieviel Verbrechen gibt es?

Was ist nun das Ergebnis dieser sorgfältigen Berechnungen und Zusammenstellungen? Man stellt fest, daß die 1700 Amtsgerichte, die 159 Landgerichte, die 27 Oberlandesgerichte, das Bayerische oberste Landesgericht und das Reichsgericht — kurz, daß alle in Deutschland bestehenden Gerichte 687 000 Personen rechtskräftig abgeurteilt haben. Das wäre nun eine einfache Addition, die höchstens insofern interessant ist, als man feststellen kann, daß diese Ziffer der Aburteilungen bei einem 60-Millionen-Volk etwa 1% der Bevölkerung darstellt. Aber interessanter wird diese Feststellung schon, wenn man einmal die Betrachtungen auf mehrere Jahre erstreckt, und die Sammlung solcher Erfahrungen ist ja gerade die Aufgabe der Kriminalstatistik. Dann ergibt sich nämlich, daß in den 8 Jahren von 1925 bis einschließlich 1932 regelmäßig jährlich etwas mehr als eine halbe Million Menschen bestraft wurden. Die Zahlen schwanken nur wenig, sie liegen stets über einer halben Million Menschen. Im Jahre 1925 waren es 575 000. Es folgte ein Anstieg bis auf 608 000 im Jahre 1927. Von da ab sank die Ziffer ständig und hielt sich in den Jahren 1931 und 1932 auf 564 000 Verurteilungen. Es ist also eine gewisse Gleichmäßigkeit darin zu erkennen, daß etwa 1% der deutschen Bevölkerung sich des Verstoßes gegen Reichsgesetze schuldig macht, und es ist von Wichtigkeit zu wissen, daß seit 1928 ein ständiger Rückgang dieser kriminellen Elemente zu beobachten ist.

Eine andere Feststellung ist für die Beurteilung des Verbrechertums und seiner Rolle im Gesamtleben fast noch wichtiger: die Vorstrafenstatistik. Sie ergibt die überraschende Schlußfolgerung, daß der Zugang bisher unbescholtener Menschen zum Verbrechertum abgenommen hat. Im Jahre 1925 waren 75% der Verurteilten nicht vorbestraft. Im Jahre 1931 waren es nur noch 60%, das heißt die Vorbestraften machen einen immer größeren, die bisher unbescholtenen Personen einen immer geringeren Teil der an sich ohnehin abnehmenden Verurteilungszahl aus. Wer weiß, daß Frauen nur mit etwa 13% an Vergehen und Verbrechen beteiligt sind, daß also von 100 Verbrechen 87 von Männern und nur 13 von Frauen begangen werden? Wer weiß, daß das Lebensalter eine sehr große Rolle spielt, daß die meisten Verbrechen im Alter von 21 bis 25 Jahren stehen? Wer weiß, daß fast die Hälfte aller Verbrechen und Vergehen sich gegen Besitz und Vermögen richten? Alle diese Tatsachen ergeben sich aus den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes.

Morde wissenschaftlich erforscht.

Die große Sonderarbeit des Statistischen Reichsamtes in diesem Jubiläumsband der Kriminalstatistik aber ist eine Untersuchung über 124 Morde, die in den Jahren 1928, 1929 und 1930 begangen wurden. Unter den 124 Mördern waren 112 Männer und 12 Frauen. Von diesen 12 Mördern begingen nur 5 den Mord als Alleintäterin, 4 begingen die Tat gemeinschaftlich mit einem Mann, die übrigen 3 verübten die Tat nicht selbst, sondern stifteten zum Mord an. Frauen kommen also ohnehin seltener mit dem Gesetz in Konflikt, aber zu den schwersten aller Verbrechen entschließen sie sich noch seltener als Männer, und nicht unwichtig ist dabei, daß die Mörderinnen, die selbst das Verbrechen verübten, stets Giftmord begingen. Ein anderer Schluß ergibt sich daraus, daß von den 112 männlichen Mördern nur 7 mit Zuchthausstrafen vorbestraft waren, sodaß also die klare Erkenntnis bleibt, daß Mörder in den seltensten Fällen aus dem Schwerverbrechertum hervorgehen. Wie überhaupt die Mehrzahl der Verbrechen gegen Besitz und Vermögen begangen wird, so war auch in den meisten Mordfällen die Absicht, das Opfer zu berauben, die eigentliche Mordursache. Erst an zweiter Stelle stehen zahlenmäßig die Morde aus Abneigung oder Überdruß. In den meisten Fällen waren Täter und Opfer miteinander bekannt oder verwandt. Nur wenige Fälle bleiben übrig, in denen sie sich überhaupt nicht kannten. Das Wochenende ist die Zeit, in die die meisten Morde fallen. Von 134 Mordfällen wurden 26 am Samstag, 24 am Sonntag und 22 am Montag begangen, das heißt also 77 Fälle in den Wochenendtagen. Das Statistische Reichsamt hat diesen Berechnungen und Zusammenstellungen eine große Tabelle beigegeben, die über die Mordmethoden, die Tatmotive, die Berufe, das Lebensalter der Mörder wichtige Aufschlüsse gibt. Es ist Material, das vor allem für den Kriminalisten wichtig ist, für den Richter, der aus Erfahrungen früherer Erkenntnisse schöpft. Aber es ist doch auch eine Arbeit, die die ganze Öffentlichkeit angeht, denn sie gibt Einblick in Leben, Charakter und Antriebe derjenigen, die die Gesetze des menschlichen Zusammenlebens mißachten.

Eisberge im Nebel.

Tagebuch eines alten Seemanns.

Von Hermann Lienau.

Tückisch ist die See wie eine schlimme Frau! Schelmisch winkt sie uns mit feuchten blauen Augen zu, kost mit sanften Wellen unsere Glieder, läßt den Mondschein verführerisch auf ihrer glitzernden Haut spielen und ihre Tiefen in Milliarden von Funken erglühen. Ihr Innerstes aber sinnt Verderben und Tod. Unter der blanken Haut liegen Untiefen und dräuende Klippen, und wirrige Strömungen verderben den sichersten Kurs der Schiffe.

Wird die See ganz tückisch, so zieht sie einen grauen, dichten Schleier über ihr Gesicht. Das ist der Nebel!

Es gibt für den Seemann nichts Schlimmeres auf dem Meere. Verhüllt sind dann die gastlichen Küsten, die Kimm, die gefährliche Brandung, die Seezeichen, die anderen Schiffe und die Eisberge. Im Nebel bleibt dem Seemann nur noch das Gehör; aber auch das Ohr täuscht den Gegner in unerklärlicher Weise, weil er die Töne hinterhältig verschluckt und verwirrend wieder ausspeit.

Zu Hunderten treiben die Eiskolosse auf dem nördlichen Atlantik und gefährden gerade den günstigsten Tred der großen Amerikafahrer. Sie führen des Nachts keine Lichter, Sie geben keine Signale bei Nebel, sie liegen wie Felsen im Fahrwasser und scheinen nur darauf zu lauern, daß die Schiffe an ihnen zerschellen . . .

Wir sind in der Eisgegend. Seit der Abfahrt von New York rast unser Schnelldampfer schon sechsunddreißig Stunden durch den faustdicken Nebel. Alle Schotten sind dicht. Die Telegraphen stehen auf „Achtung", die Maschinenposten sind doppelt besetzt.

Auf der Kommandobrücke starren zwei Wachoffiziere und der Kommodore mit angespanntesten Sinnen voraus in die graue Wand. Die Kragen sind hochgeschlagen, die Ölmäntel triefen von Feuchtigkeit.

„Beide Maschinen stopp! Hören Sie was, Herr Nemo?" ruft der weißhaarige Kapitän von der Steuerbordnock der Brücke.

Eine Minute schärfstes Horchen . . . Das dröhnende Gestampfe der wild laufenden Maschinen ist mit einem Schlage verstummt, das Rütteln des Schiffes hat aufgehört. Eine erlösende Stille umfängt uns; nun können wir jedes Geräusch aus der Ferne wahrnehmen.

Da . . .! der tiefe, langgezogene Ton einer Dampfsirene fern an Backbord voraus.

„Antworten!" ruft der Kapitän. Knallend setzt die doppeltönige Sirene unseres Schiffes ein. Wir warten . . .

Da! Wieder der andere. „Ein Gegenkommer, Herr Kapitän", melde ich, „der Ton wird deutlicher."

„Hart Steuerbord, Kurs Süd, beide Maschinen volle Kraft voraus!" kommt der Befehl. „Wollen dem Kerl nach Steuerbord weglaufen." Wir warten wieder . . .

„Hören Sie noch was, Herr Nemo?"

„Ja, aber schwächer. Jetzt kaum noch."

„Na, den wären wir los", reckt sich der Kapitän. Er läuft noch etwa zehn Minuten weiter auf Südostkurs und läßt dann wieder auf den alten Kurs Ost aufdrehen. „Beide Maschinen äußerste Kraft voraus!" Wie ein großes blindes Tier wirft sich unser Schiff aufs neue mit voller Wucht in die graue Wand vor uns hinein. Auf der Brücke will es uns scheinen, als sei der Nebel noch dichter geworden.

Die vierzigtausend Pferdekräfte schlagen wieder ihren rostlosen Takt. Der Vorschrift entsprechend müssen zwei Quartiermeister alle fünf Minuten die Wassertemperatur messen. Es sind immer noch neunzehn Grad Celsius. Golfstromwärme. Dies war in jenen Jahren das einzige Mittel, die Nähe von Eisbergen festzustellen. Es gab keinen Funk, der hätte warnen können. Den „Nebelspalter", mit dem der Wachhabende mittels geheimnisvoller Strahlen durch den Nebel in die Ferne sieht, kannte man noch nicht. Es war kein Apparat an Bord, der, das Echo der eigenen Schiffssirene, vom Eisberg zurückgeworfen, hätte auffangen können. Nichts dergleichen besaßen wir zu jener Zeit, nichts als die unvollkommenen wöchentlichen Eisberichte der Seewarten.

Uns wollte es immer scheinen, als stünde unser Kommodore mit einem Fuß im Grabe und mit dem anderen im Zuchthaus. Ihm saß die Konkurrenz der anderen Schiffahrtslinien um das Blaue Band des Ozeans, das unser Schiff damals führte, ständig im Nacken. Er mußte auf Biegen und Brechen, er mußte auf alle Fälle den Rekord halten, sonst holte ihn der Teufel . . .

Endlich scheint es klar zu werden. Schon ist die See weithin sichtbar. Unser Kapitän, der jetzt fast an die vierzig Stunden auf der Brücke gestanden hat verschwindet müde und abgekämpft. Der Erste Offizier übernimmt das Kommando.

Nach einer halben Stunde wird es aber wieder dick. „Laß man den Alten noch etwas ausruhen!" meint der Erste. „Kommt wohl wieder 'n Nebelloch." Es wird auch wieder klarer, doch gleich wieder dicker Nebel. Wir hoffen beide auf schnelle Sicht, fahren noch etwa zehn Minuten. Aber dann läßt der Erste den Kapitän doch durch einen Matrosen wecken und gleichzeitig die Sirene aufheulen.

Noch ist der Kapitän nicht auf der Brücke, brüllt aus dem Krähennest des vordersten Mastes der Ausguckmann: „Segler links voraus!"

Der Erste Offizier springt an den Maschinentelegraphen und reißt ihn auf Stopp . . . Hart vor dem Bug des Schiffes reckt sich urplötzlich aus dem Nebel etwas Dunkles, Gewaltiges — genau, wie die Lappen eines großen Segelschiffes. Was sträuben sich die Haare . . .

„Hart Steuerbord!" donnerte der Erste Offizier. „Steuerbord-Maschine äußerste Kraft zurück!"

Das ganze Schiff zittert, der Bug dreht mit unheimlicher Geschwindigkeit ab, kommt frei — und eben, eben scheren wir mit unserer Backbordseite an einem gigantischen Eisberg entlang . . .

Um uns wird die Luft mit einem Schlag grabeskalt. Mit unserem Backbordheck bekommen wir aber doch noch das Ungetüm zu fassen. Ein harter Stoß! Das Schiff holt schwer nach Steuerbord über. Einem Bergsturz gleich poltern ungeheure Massen von Eis und Schnee auf das Achterdeck.

Da steht auch schon der Alte bei uns auf der Brücke. Mit steinernem Gesicht meldet der Erste Offizier, schon wieder gefaßt und ganz im Dienst: „Soeben Eisberg passiert . ."

Da faßt ihn der Alte an beiden Schultern. Für eine Sekunde ruhen ihre Augen ineinander. Dann umarmt der Kapitän seinen Ersten Offizier, wendet sich kurz ab und geht langsam auf seinen alten Platz auf der Steuerbordnock. In der uns gewohnten Ruhe geht schon wieder sein Befehl zum Maschinentelegraphen: „Beide Maschinen äußerste Kraft voraus! Kurs Ost!"

Nach tausend Menschenleben hatte die See gegriffen. Unser Erster Offizier hatte ihr die Beute entrissen.

Der Rekordstratosphärenflug der Amerikaner mißglückt.

15 600 Meter Höhe erreicht. — Risse im Ballon zwingen zur Landung. — Die drei Insassen unverletzt.

New York, 28. Juli. Major Kepner, Hauptmann Anderson sind am Samstagfrüh in Rapid City (Süd-Dakota) mit einem Ballon zu einem Flug in die Stratosphäre aufgestiegen. Bei dem Ballon handelt es sich um den größten, der bisher überhaupt in die Stratosphäre aufgestiegen ist. Etwa 20 000 Personen wohnten dem Start bei.

Die amerikanischen Stratosphärenflieger.

Als der Ballon beinahe gefüllt war, rissen drei Ankerseile. Der Haltemannschaft gelang es jedoch, den Ballon in ihrer Gewalt zu behalten. Nach dem Start stieg der Ballon kerzengerade auf, um dann in nordöstlicher Richtung zu treiben. Die Stratosphärenflieger haben aus etwa 5000 Meter Höhe einen Funkspruch an den Kommandeur des Armeefliegerkorps in Washington gerichtet, in dem sie mitteilen, daß sie die Absicht haben, mit ihrem Ballon eine Höhe von 23 000 Meter zu erreichen. Bei Absendung des Funkspruchs befand sich der Ballon etwa 50 Kilometer südöstlich über Rapid City. Finanziert wird der Flug durch die Nationale Geographische Gesellschaft und die Bundesarmee. Fünf Stunden nach dem Aufstieg meldete der Stratosphärenballon, daß er eine Höhe von 12 000 Meter habe. Damit hat der Ballon die Stratosphäre erreicht.

Aber die Stratosphärenflieger haben ihr Ziel nicht erreicht. Um 21 Uhr 30 MEZ. mußten sie bereits den Abstieg aus einer Höhe von 15 600 Meter beginnen. Nach einem Funkspruch hat die Ballonhülle am unteren Teil zwei Risse erhalten, sodaß eine Fortsetzung des Fluges nicht mehr ratsam erschien.

Am Samstagabend um 23 Uhr 45 MEZ. ist der Ballon bei einer Farm in der Nähe von Holdrege (Nebraska) gelandet. Der Ballon fiel in einer Höhe von etwa 235 Meter in sich zusammen, sodaß die Insassen genötigt waren, mit ihren Fallschirmen über Bord zu springen. Alle drei Ballonflieger kam unverletzt auf dem Erdboden an. Der Ballon landete kurz darauf ebenfalls. Die Gondel blieb unbeschädigt und alle Instrumente waren unversehrt.

Der Leiter der Expedition, Major Kepner, erklärte nach der Landung, daß die Ballonhülle Risse bekommen hätte. Einer der Insassen sei dann auf die Hülle geklettert und habe versucht, die Hülle so herzurichten, daß sie als ein riesiger Fallschirm wirken und die Insassen unversehrt hinabtragen sollte.

Tänzerinnen leben wie Nonnen.

Wer einmal hinter die Kulissen eines Varietés gesehen hat, wer Gelegenheit hatte, Mitglieder einer sogenannten Girltruppe kennenzulernen, der weiß, daß die Vorstellungen irrig sind, die man in der Allgemeinheit vom „Lustigen Künstlervölkchen" hat. In Paris gastiert gegenwärtig eine der berühmtesten Tanztruppen, die Amerika besitzt. Hört man nun von den strengen Regeln, die jede der Tänzerinnen unbedingt befolgen muß, dann gelangt man zu der Ansicht, daß die Mitglieder eines Klosters nicht einfacher und strenger gehalten werden dürften. Jede der Tänzerinnen, die gegen die strengen Vorschriften verstößt, wird unverzüglich aus der Truppe ausgestoßen. Wer zu spät zum Training oder zur Vorstellung erscheint, wird fristlos entlassen. Dasselbe geschieht der Tänzerin, die raucht oder auch nur einen Tropfen Alkohol trinkt. Ebenso wird jedes der Mädchen entlassen, das nicht täglich eine bestimmte Zeit lang trainiert. Keines der Mädchen darf sich die Haare färben. Sie alle sind ja so ausgesucht worden, daß ihr Haar selbst in der Tönung der Farben genau zusammenpaßt. Ändert sich diese natürliche Haarfarbe auch nur um eine Schattierung, dann ist der Manager berechtigt, das Mädchen ohne Kündigungsfrist zu entlassen. Überflüssig zu sagen, daß unmoralischer Lebenswandel die sofortige Kündigung nach sich zieht. Dabei gelten Dinge als unmoralisch, die uns recht harmlos anmuten. So darf keines der Mädchen mit einem männlichen Bekannten ausgehen, selbst wenn es sich um eine Persönlichkeit handelt, die es seit langer Zeit von Amerika her kennt. Überhaupt sichert sich der Manager weitgehendste Kontrolle über die Freizeit seiner Tänzerinnen zu. Er begründet dies mit der Behauptung, daß er nur durch diese scharfe Kontrolle imstande sei, die künstlerische Höchstleistung seiner Girltruppe aufrecht zu erhalten. Seiner Meinung nach müßten ihm die Mädchen dafür dankbar sein, daß er sie in so eiserner Zucht hält. Tatsächlich ist es kaum vorgekommen, daß eines dieser Mädchen auf eigenen Wunsch ausgeschieden ist. Die Tänzerinnen werden sämtlich sehr gut bezahlt, und es gibt wohl auf Jahre hinaus kaum einen Monat, für den sie nicht bereits ein Engagement abgeschlossen haben.

London-Berlin in 3 Stunden.

Berlin, 28. Juli. Auf der Strecke London—Amsterdam—Berlin von etwa 100 Kilometern erreichte die Deutsche Lufthansa gestern einen besonders bemerkenswerten Schnellflug. Begünstigt durch den starken Rückwind brauchte die eingesetzte Ju. 52 unter Führung von Flugkapitän Ludwig eine reine Fluggeit von nur drei Stunden 10 Minuten.

Die Ausstellung „Sommerblumen am Funkturm" wurde am Samstagmittag feierlich eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich unter anderem: die Staatssekretäre König und Pfundtner, der Senatspräsident von Danzig, Rauschning, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Vertreter des diplomatischen Korps sowie zahlreiche andere führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft.

„Der Deutsche" von seiner ersten Nordlandfahrt zurückgekehrt. Am Samstagvormittag ist der neue Urlauberdampfer der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", der auf den symbolhaften Namen „Der Deutsche" getauft worden ist, von seiner ersten Nordlandfahrt zurückgekehrt. Rund 900 Volksgenossen aus Oberbayern haben die glückhaft verlaufene Fahrt mitgemacht.

Gattenmord nach drei Jahren aufgeklärt. Am 25. Juli 1931 wurde der 30 Jahre alte Kraftwagenführer Kurt Dittmann aus Rehfelde bei Kalkberg mit einer Schußverletzung im Kopf ins Kreiskrankenhaus eingeliefert, wo er kurze Zeit darauf starb. Als Todesursache wurde damals Selbstmord infolge Nervenzerrüttung angenommen. Jetzt, nach drei Jahren tauchten aber Verdachtsgründe auf, daß Dittmann ermordet worden sei. Der Kriminalpolizei aus Berlin ist es jetzt gelungen, den Fall aufzuklären. Die damalige Frau des Dittmann, eine geborene Gertrud Henschel, die sich inzwischen wieder verheiratet hat, gestand, ihrem Ehemann nach vorausgegangenem Streit im Handgemenge den tödlichen Schuß beigebracht zu haben.

Vier Hinrichtungen in Leningrad. Das Gericht in Leningrad verurteilte vier Leiter der Getreideversorgung des Leningrader Gebiets zum Tode durch Erschießen wegen Diebstahls von Getreide. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

Schwere Pulverexplosion in einem amerikanischen Bergwerk. Im Lagerhaus des Kohlenbergwerks in Berea (Kentucky) explodierten aus unbekannter Ursache 37 Pulvertisten. Zwei Arbeiter wurden getötet, 18 andere schwer verletzt.

Räuber bringen einen Zug in der Mandschurei zum Entgleisen. Mandschurische Räuber brachten in der Nähe von Jutento einen Zug der ostchinesischen Eisenbahn zum Entgleisen. Die Lokomotive und fünf Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Die Zahl der bei dem Unfall geröteten und verwundeten Reisenden ist noch nicht bekannt.

* **Können harmlose Bakterien zu Krankheitserregern werden?** Wenn es in unserer Erdepoche überhaupt noch Artenumwandlungen und -neuentstehungen gibt, sollte dies am ehesten bei den primitivsten Lebewesen der Fall sein. Aber alle Angaben darüber gingen zurück auf Beobachtungsfehler, wie sich bei der Nachprüfung ergab. Nun soll neuerdings im Greifswalder hygienischen Institut eine Umwandlung von Gelbkeimen (Bact. typhi flavum) in echte Typhusbazillen (Bact. typhi Eberth Gaffky), und umgekehrt, gelungen sein. Aber auch hier konnte eine Nachprüfung das Ergebnis nicht bestätigen, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik", Frankfurt a. M., berichtet. Obwohl dieselben Bakterienstämme wie in Greifswald verwendet wurden, konnten trotz sorgsamster ausgedehnter Untersuchungen keinerlei Umwandlung beobachtet werden. Zwar traten kleine Variationen auf, die aber nie zu der Umwandlung der harmlosen in die gefährliche Art und umgekehrt führten. Die irrigen Beobachtungen sind offenbar dadurch entstanden, daß nicht von Einzelkulturen ausgegangen wurde, und daß Teile der Versuche nicht von den Forschern selbst, sondern von vielleicht nicht hinreichend geschultem oder unaufmerksamem Hilfspersonal vorgenommen wurden. Man braucht also nicht zu fürchten, daß plötzlich aus harmlosen Bakterien neue Krankheitserreger entstehen und damit völlig neuartige Seuchen über uns hereinbrechen können.

Die Streiklage in USA.

Schwere Zusammenstöße in Wisconsin. — Spezial-Polizei-Regiment gebildet.

New York, 28. Juli. Wie aus Kohler in Wisconsin gemeldet wird, ist es zwischen der streikenden Belegschaft eines industriellen Unternehmens und Polizei zu schweren Zusammenstößen gekommen. Zwei Streikende wurden dabei getötet und etwa 40 verletzt.

Angesichts der zunehmenden Unruhen hat Polizeikommissar General Oryan die Aufstellung eines Spezial-Polizei-Regiments befohlen, das drei Bataillone zu je drei Kompagnien 1200 Polizisten umfassen soll. Das Regiment wird eine besondere Maschinengewehr-Kompagnie, eine Ersatz-Kompagnie, eine Motor- und eine Sanitäts-Abteilung erhalten. General Oryan bestritt zwar, daß das Regiment als Schutzmaßnahme für den Fall eines Generalstreiks aufgestellt sei, gab jedoch die Möglichkeit zu, daß es bei etwaigen Unruhen eingesetzt werden würde.

Wetterbericht.

Witterungsaussichten bis Montagabend: Teils heiter, teils wolkig, trocken, wärmer, mäßige aus südwestdrehende Winde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: J. V. Karl Heinz Kunz; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für Kunst: J. V. Dr. Heinrich Reichert; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Oempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lendhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, Amtlich in Wiesbaden.
Druckschriften-Auflage Juni 1934: 17354. Sonntags allein: 18 207
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Habel.

Saisonschluß-Verkauf Köhr-Hüte Langgasse Nr. 3

Die große

kommt!

Institut für Damenschneiderei.

Am 1. Aug. beginnen **neue Kurse, es kann jede Dame die elegantesten Kleider selbst anfertigen.** Wöchentl. Kursus 15 Mk Vollste Garantie. Geprüfte Meisterin u. Lehrerin **Fr. Röhler,** Mauritiusstr. 12, 1.

Vorzüge von „Hartwachs Arco" gegenüber gewöhnlichem Bohnerwachs!

- Es ist eine **garantiert reine Terpentinölware.**
- Es kann bereits **10 Minuten** nach dem Auftragen poliert werden.
- Es gibt einen **glasharten** lackartigen Hochglanz.
- Es erzeugt infolge seiner besonderen Zusammensetzung **keine Glätte.**
- Es ist ungemein **ergiebig,** 1 kg genügt für 40 □ m.
- Es verhindert das Eindringen von **Fußspuren, Staub** und **Schmutz.**
- Es ist **doppelt** so ausgiebig wie **jedes andere** Wachs.
- Es ist in weiß, gelb, rotbraun und grün zu haben.

1/1-kg-Dose **2.00 Mk.** 1/2-kg-Dose **1.20 Mk.**
Hersteller: **Farben-Nörig,** Marktstr. 6.
Ferner erhältlich:
Drogerie Machenheimer, Drogerie Siebert.
2084

Dr. med. **Philippi**
Rheinstraße 15
zurück. 3184

Faltenlos wie eine zweite Haut sitzen
Lasticflor-Gummistrümpfe
STOSS NACHF. 3971
Taunusstraße 2.

Ischias Gicht, Rheuma, Neuralg., Hexenschuß, Gelenk-, Gesichts-, Genick-, Muskel-, Kopfschmerz, **heilt rasch G. P. Jahn's Medizin. Heilsalbe, O.-Engelheim Rh.** Probe 2 RM.

Du mußt wissen
daß i. **R. Brosinsky's Bahnh.-Drog.** alle Zutat. z. **Einmachen u. Hausweinbereitung** (Opekta, Weinhefe u. a. m.) in best. Qual u. billigst. Preisen zu haben sind. Bahnhofstr. 10, F. 24944

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 31. Juli 1934.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Baltian.
1. Der Teufel in der Mühle, Ouvertüre von Mouton.
2. Walzer aus der Oper „Faust" von Gounod.
3. La Paloma von Iradier.
4. Lichtertanz der Braute von Kaschmir v. Rubinstein.
5. Offenbachiana, Potpourri von Conradi.
6. Um den Lorbeer, Marsch von Christ.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 31. Juli 1934.
14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach der Fischzucht.
16 Uhr:
Konzert.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck.
1. Einzug der Teilnehmer, Marsch von Allbout.
2. Ouvertüre zur Oper „Stradella" von Flotow.
3. Aus dem Morgenlande, Suite von Heuberger.
   a) Mädchen beim Tanz, b) Am Brunnen, c) Fest.
4. Walzer aus „Polenblut" von Redbal.
5. Duett und Finale aus der Oper „Martha" von Flotow.
6. Potpourri aus „Die Puppenfee" von Bayer.
7. Galopp von Bille.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20.30—22 Uhr:
Rundfunk-Konzert.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
1. Ouvertüre „Thermidor" von A. Scassola.
2. Ventelust, Valse-Intermezzo von E. Hullebroeck.
3. a) Nocturne aus „König Christian", Suite von J. Sibelius.
   b) Rhapsodie in D-Moll für großes Orchester von Rob. Kajanus.
4. Juventuti et patriae, Ouvertüre von Hugo Kaun. (Der Deutschen Sängerschaft gewidmet.)
5. a) Scheherazade, exotischer Tanz v. A. Schmallstich.
   b) Russischer Tanz von H. Bullerian.
6. Brise de mer, Impromptu von R. Leoncavallo.
7. Festmarsch, Opus 1 von R. Strauß.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Sie versäumen etwas!

Sylvia Sidney: Frauengefängnis
Nach einer wahren Begebenheit
Auf der Bühne:
Thaleros berühmte Foxterrier-Meute
4, 6.15, 8.30 Uhr
WALHALLA

Wanzen, Motten
bekämpft mit
Blausäure Zyklon
K. LEWALD
Wiesbaden, Walkmühlstraße 21 - Telephon 23769

Verstärkter echter Schwarzwälder
Fichtennadel-Franzbranntwein
vereinigt die Wirkung des Franzbranntweins mit der des reinen ätherischen Fichtennadelöls, das aus frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-Nadelbäume hergestellt wird.
Mein **Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein** ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig durchgreifender Wirkung bei **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven- Erkältungsschmerzen.** Er kräftigt wunderbar überangestrengte Nerven und Muskeln und dient als stärkende Einreibung bei **Schwäche in den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen,** sowie zur **Massage.** Vorrätig in Originalflaschen **75 Pf., 1.40 Mk., 2.70 Mk.** sowie lose ausgewogen.
Drogerie „Hygiea" Tauber
Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. Telephon 22121.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 31. Juli 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

5.45 Stuttgart: Choral, Zeit, Wetter. 5.50 Stuttgart Gymnastik I. 6.15 Gymnastik II. 6.40 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Von Donauechingen: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.

10.00 Nachrichten. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.40 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.50 Sozialdienst.

12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten. 13.20 Stuttgart: Mittagskonzert II. Bunter Schwarm. 13.50 Zeit, Nachrichten. 14.00 Stuttgart: Mittagskonzert III. 14.40 Stunde der Frau. 15.30 Wetter. 15.35 Wirtschaftsbericht. 15.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen.

16.00 Von Bad Wildungen: Nachmittagskonzert. 17.30 Ludwig Sütterlin †. Dem Freiburger Sprachforscher zum Gedächtnis. Von Professor Geisendörfer, Bad Homburg. 17.45 Die 5jährige Gabriele Kürzl singt und jodelt zur Gitarre. 18.00 Die neuen deutschen Handelsverträge — eine neue Grundlage für den künftigen Export. Ein Bericht von Dr. R. Kühn, Frankfurt a. M. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.25 Italienischer Sprachunterricht. 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit. 18.50 Griff ins Heute.

19.00 Von Breslau: Wir spielen zu Tanz und Unterhaltung. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.15 Frankfurt: Reichssendung: Stunde der Nation: „Die dunklen und die heiteren Lose". Bericht aus den Schicksalsstationen einer Großstadt. 20.45 Von Wiesbaden: Unterhaltungskonzert.

22.00 Lisbeth Engels-Neumann singt Lieder zur Laute. 22.20 Zeit, Nachrichten. 22.35 Von Berlin: Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1934. Vortrag. 22.50 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 23.00 Stuttgart: Schwedische Musik der Zeit. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandsender 191/1571.

5.50 Wiederholung d. wichtigsten Abendnachrichten. 6.00 Gymnastik. 6.15 Tagesspruch. 6.20 Von Leipzig: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.45 Leibesübung für die Frau.

10.00 Nachrichten. 10.50 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Lieder von Wilh. Wendlandt.

12.00 Von Frankfurt: Mittagskonzert. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Musik und Liebe. 13.45 Nachrichten. 15.00 Börse. 15.15 Frauenballaden. 15.40 „Der Tod des Indianers. „Allmächtige Stimme."

16.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 17.10 Jugendsportkunde. Die deutsche Jugend bei den Kampfspielen. 17.25 Ein Dieselmotor wird mit Heu gefüttert. 17.45 Musik unserer Zeit. 18.20 Zeitfunk. 18.35 Politische Zeitungsschau. 18.55 Das Gedicht.

19.00 Unterhaltungs-Konzert. 20.00 Kernspruch.

20.15 Von Frankfurt: Reichssendung: Stunde der Nation: „Die dunklen und die heiteren Lose". 20.45 Unterhaltungs-Konzert. In der Pause: Der Deutschlandsender erinnert . . .

22.00 Nachrichten, Sport. 22.30 Aufgaben d. Bundes der Auslandsdeutschen innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. 23.00 Von Leipzig: Heitere Nachtmusik.

Ich muß Geld Brot!

Heidelbeeren
die letzt. werd. morgen auf dem Markt, am Rathaus, verkauft.

Über 100 Angebote
die auf eine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt" eingehen, **sind keine Seltenheit**
Sie sprechen am besten für den großen Erfolg und die außerordentliche Wirksamkeit der Anzeigen im
Wiesbadener Tagblatt

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden, bei dem Hinscheiden meiner lieben guten unvergeßlichen Gattin und Mutter

Frau Elisabeth Seib
geb. Maus

ganz besonders Herrn Probst Peter für die liebevollen tröstenden Worte und der Chorgemeinschaft des Turn- und Sportvereins Eintracht für die feierlichen Gesänge unseren innigsten Dank.

Wilhelm Seib u. Kinder.

Wiesbaden, den 30. Juli 1934.

Kraft und Wille

werden auch in diesem Jahr, dem Jahr der deutschen Arbeitsschlacht, den Sieg erkämpfen. In der Werbung muß es jetzt genau so sein! Denn neue Gedanken und frische Impulse haben die Wirtschaft noch immer belebt. Die Anzeige marschiert hier als Verkünder und als Mittler in der vordersten Front! Anzeigen in unserem Wiesbadener Tagblatt sind der Wegweiser für eine disziplinierte kaufkräftige Leserschar, die Ihnen zu danken weiß, wenn Sie ihr offen und freimütig sagen, was Sie günstig anzubieten haben. — Anzeigen für Alle und für Alles werden zu Erfolgsanzeigen im altangesehenen, meistgelesenen

Wiesbadener Tagblatt.

SV PREISE
sollen Ihnen sagen, wie billig jetzt unsere Sommerschuhe sind. **SV.-Preise** rufen Sie an — denn alle mit **SV.-Preisen** ausgezeichneten Schuhe müssen ihren Lagerplatz räumen, weil er dringend für die neuen Herbstmodelle gebraucht wird. Schuhe mit **SV.-Preisen** suchen eine neue Heimat durch unseren
Saisonschluß-Verkauf
Schuh-Kuhn
Bleichstr. 11, Wellritzstr. 24
Horst-Wessel-Straße 26
1490

Die Saarabstimmung.

Der Kreis der Teilnahmeberechtigten.

Meldung bei den zuständigen Polizeirevieren.

Berlin, 2. Juli. Von zuständiger amtlicher Seite wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Andererseits ist eine vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnortes im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten.

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verletzung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Rückgang der Reichsschuld.

Um 245 Millionen RM. im abgelaufenen Vierteljahr.

Berlin, 28. Juli. Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht in dem Kassenausweis für Monat Juni 1934, wie üblich eine Vierteljahresübersicht über den Stand der mittel- und langfristigen Verschuldung des Reiches, nach der dieser Teil der Reichsschuld nach dem Stand vom 30. Juni 1934 9938 Millionen RM. beträgt. Schwebende Schulden hat das Reich am gleichen Stichtag in Höhe von 2231 Millionen RM. Die gesamte Reichsschuld beträgt daher am 30. Juni 1934 12 169 Millionen RM.

Am 31. März 1934 hatte die Reichsschuld dagegen eine Höhe von 12 414 Millionen RM. Sie hat sich mithin im abgelaufenen Vierteljahr um 245 Millionen RM. verringert. Diese Verringerung ist durch planmäßige und durch außerordentliche Schuldentilgung erreicht worden. Insbesondere hat hierzu wesentlich die Auflösung des zur Tilgung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld gebildeten Tilgungsfonds auf Grund des Gesetzes vom 23. März 1934 und die in Verbindung damit erfolgte Vernichtung der in ihm angesammelten Reichsanleihen beigetragen. Im laufenden Vierteljahr wird die Reichsschuld weiter zurückgehen und zwar insbesondere infolge des Umtausches der Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrechte (Neubesitz) in die 1934er Reichsanleihe und durch sonstige noch vorzunehmende planmäßige und außerordentliche Schuldentilgungen.

Am 31. März 1933 betrug die Reichsschuld 12 345 Millionen RM. Seit der Machtübernahme hat sich also trotz der inzwischen für Zwecke der Arbeitsbeschaffung erfolgten Ausgabe von 840 Millionen Arbeitsschatzanweisungen, die in der Reichsschuld vom 30. Juni 1934 enthalten sind, um 176 Millionen RM. verringert. Darüber hinaus sind in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1934 von den früher ausgegebenen Steuergutscheinen 240 Millionen (einschließlich Aufgeld) Steuergutscheine eingelöst worden.

Tag der Garde in Döberitz.

Enthüllung der Gedenktafeln.

Döberitz, 29. Juli. Am Sonntag stand Döberitz im Zeichen der alten Garde-Regimenter. In einer schlichten Feier wurden hier 30 Gedenktafeln der Garde-Regimenter enthüllt. Die einfachen, eindrucksvollen Tafeln sind in der alten Dorfkirche an den Wänden angebracht und tragen den Namen des Regiments mit seinem Wahlspruch und seinem Gardezeichen.

Zu der Feier hatten sich schon am frühen Morgen die Abordnungen der Garde-Vereinigungen im Reichskriegerbund Kyffhäuser eingefunden. Auch die Traditionstruppenteile der Reichswehr-Garderegimenter hatten ihre Abordnungen aus dem ganzen Reich geschickt. Unter den Ehrengästen sah man zahlreiche hohe Militärs der alten Armee in deren Uniformen.

Nachdem die Ehrenkompagnie mit den alten Gardefahnen vor der Kirche Aufstellung genommen hatte, hielt der Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalmajor v. Witzleben, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Kirche, die auch im Frieden der Donner der Geschütze und der Klang der Trompeten umhalle, erscheine als das schönste Ehrenmal unserer Gefallenen, das schlichte Kreuz in ihrer Mitte als das edelste Symbol ihres Opfertodes. Die Tafeln aber, die die Wände zierten, sollten ein Lied singen vom Ruhm preußischer Garde-Regimenter. Das Ehrenmal solle die kommenden Geschlechter daran erinnern, daß Heldentum nie vergebens gewesen sei, und daß aus dem Heldentum des großen Krieges, dem Opfer unserer Toten, dem Untergang unseres stolzen Heeres, doch die Gedanken geboren seien, die nach Jahren der Schmach der Führer geformt habe, die heute das deutsche Volk ergriffen hätten und es im Dritten Reich aufwärts führen würden zu Freiheit und neuer Größe. Generalmajor v. Witzleben schloß mit einem Hurra auf den Reichspräsidenten, den Führer und das deutsche Vaterland.

Sodann sprach der Führer des Kyffhäuserbundes, Oberst Reinhardt, der die eben enthüllten Gedenktafeln als ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen dem alten Heer und der jungen Wehrmacht bezeichnete. Am Nachmittag entwickelte sich in Döberitz ein lebhaftes Treiben, und im kameradschaftlichen Kreise wurden hier zwischen junger und alter Generation schnell Brücken geschlagen, Gedanken und Erlebnisse ausgetauscht.

In anderer Sprache.

Ein Historiker gerät in Vergessenheit. Ein trauriges Schicksal hat die Grabstätte eines der berühmtesten französischen Geschichtsschreiber Hippolite Taine erlitten. Dieser Mann, der in seinem berühmten Geschichtswerk über die Ursprünge des gegenwärtigen Frankreich eine vollkommen neue Art der Geschichtsbetrachtung begonnen hat, ist offenbar von der undankbaren Nachwelt vollkommen in Vergessenheit geraten. Sein Grabmal steht auf dem Friedhof von Vouziers. Aber kein Mensch bekümmert sich um diese Grabstätte.

Freikarten schon im römischen Reich. Der Bedarf an Freifahrkarten ist in Frankreich offenbar sehr groß. Jedenfalls weiß das „Echo de Paris" davon zu berichten, daß die Eisenbahngesellschaften zur Zeit mit solchen Gesuchen um Freifahrkarten geradezu überschüttet werden. Das ist offenbar kein erfreulicher Zustand, aber das Blatt versucht sich damit zu trösten, daß es so etwas schon seit unvordenklichen Zeiten gegeben hat. Niemand anderes als der berühmte oströmische Kaiser Julian, dessen Briefe noch heute zu den wichtigsten Dokumenten der römisch-hellenistischen Kulturepoche gehören, hat von seinem kaiserlichen Recht zur Gewährung von Freikarten Gebrauch gemacht. So hat er beispielsweise den Philosophen Priscius und den Wissenschaftler Eustathus zu sich eingeladen und beiden geschrieben, daß er ihnen freie Fahrt auf den Schnellpostwagen gewähre, die damals ein ganzes Liniennetz über das Gebiet des römischen Reiches bildeten. — Immerhin ein schwacher Trost, wenn man zur Entschuldigung des Freikartenunwesens auf das oströmische Reich zurückgreifen muß.

Der Streik in San Franzisko kostete 1500 Mill. Der schwere Streik, der tagelang in San Franzisko getobt und die Bevölkerung aufs ernsthafteste beunruhigt hat, hat naturgemäß auch außerordentliche Kosten verursacht. Die Behörden der Stadt schätzen den Gesamtverlust auf nicht weniger als 1500 Millionen Dollar. In diesem Betrag sind die direkten Schäden einbegriffen, ebenso wie auch die Verluste, die infolge nicht ausgeführter Geschäfte und infolge der Stillegung der Fabriken zu verzeichnen sind.

Lindbergh trumpft auf. In Amerika droht ein „Luftkrieg" auszubrechen. Genauer gesagt: nicht ein Luftkrieg, sondern ein Krieg der Luftfahrtgesellschaften untereinander. Die panamerikanische Luftfahrtgesellschaft hat sich, „New York Herald" zufolge, dieser Tage veranlaßt gesehen, gegen eine Bestimmung der Behörden zu protestieren, die es allein den Flugzeugen der englischen „Imperial Air ways" gestattet, auf Neufundland zu landen. Im Dienste der panamerikanischen Luftfahrtgesellschaft steht der bekannte Oberst Charles Lindbergh. Kürzlich erst hatte er über die Einrichtung eines regelmäßigen Luftverkehrs zwischen den USA. und Europa verhandelt. Und jetzt sollen plötzlich die Flugzeuge der panamerikanischen Gesellschaft nicht mehr die Möglichkeit besitzen auf Neufundland niederzugehen? In der amerikanischen Öffentlichkeit werden bereits Vergeltungsmaßnahmen erwogen. Wie wäre es, wenn man es britischen Flugzeugen verböte, auf dem Boden der USA. zu landen? Oberst Lindbergh und seine Gesellschaft sind jedenfalls voller Zorn über das neuerdings ausgesprochene Landeverbot auf Neufundland.

Wiederauferstehung eines römischen Zirkus. Im Rahmen des großen archäologischen Wiederaufbauplans läßt Mussolini auf dem Boden der Stadt Rom umfangreiche Grabungen ausführen. Die alten Kaiserforta stehen bereits vom Schutt der Jahrhunderte befreit, wieder da. Augenblicklich werden wichtige Ausgrabungen im Murcia-tal vorgenommen. Ziel dieser Erdbewegungen ist es, den berühmten Zirkus des Maxentius auszugraben und wiederherzustellen. Die Ausgrabungsstätte liegt, wie „Echo de Paris" zu berichten weiß, zwischen dem Palatin und dem Aventin. Dort pflegten die alten Römer ihren Vergnügungen nachzugehen. Aus den Überlieferungen geht hervor, daß der römische König Tarquinius Priscus als Erster den Plan des Zirkus entworfen hat. Julius Cäsar ließ dann zur Trockenlegung des Tales einen Kanal anlegen. Und Kaiser Augustus verschönerte dann den Zirkus des Maxentius und machte ihn zu eines der grandiosesten Vergnügungsstätten Roms. Man weiß aus den Schilderungen antiker Schriftsteller, daß die Arena eine rechteckige Form hatte. Sie soll eine Länge von 600 Meter und eine Breite von 100 Meter gehabt haben. Nach der Schilderung des Plinius konnte dieser Zirkus etwa 250 000 Zuschauer fassen. In den Nächten vor den Wettkämpfen pflegte das Volk von Rom in der Nähe des Zirkus zu biwakieren. Am frühen Morgen stürzten sich dann die Zuschauer in den Zirkus, um den besten Platz zu erhaschen.

Maharadscha-Palais mit Kühlanlage. Die indischen Fürsten haben Gefallen an der europäischen Zivilisation gefunden. Ein englischer Architekt, Mr. George Goldstraw, hat jetzt für den Maharadscha von Jodhpur in der Nähe der Stadt Jodhpur einen Palast gebaut, der mit allen Raffinessen abendländischer Technik ausgestattet sein soll. Der Palast des indischen Fürsten ist, wie „Manchester Guardian" zu berichten weiß, mit ungeheuren Kosten hergestellt worden. Selbstverständlich weist er die sanitären Anlagen eines europäischen Luxushotels auf. Den Clou des Palastes stellt eine Kühlanlage dar, die allein 35 000 Pfund Sterling kostet.

Das Land der scharfen Kontraste. Rumänien ist ein Land der großen Kontraste. Die ungeheuren Bodenschätze Rumäniens — Öl, Gold und andere Mineralien — machen diesen südosteuropäischen Staat zu einem der reichsten Länder der Welt. Aber diese Schätze befinden sich in den Händen von nur wenigen. Die Mehrheit von den 18 Millionen Einwohnern lebt unter primitiven Verhältnissen in den Dörfern und beteiligt sich nicht an den Wohltaten der verfeinerten Kultur. Der Reichtum des Landes kommt merkwürdigerweise auch den Staatsfinanzen in keiner Weise zu Hilfe. Die rumänische Nationalschuld ist ungeheuer. Sie beläuft sich auf annähernd 300 Millionen Pfund. Kein Wunder, daß Rumänien unter der finanziellen und wirtschaftlichen Krise besonders arg zu leiden hat. Die Trockenheit dieses Jahres wird die Verhältnisse in dem Agrarland Rumänien nicht gerade gebessert haben. So merkwürdig es klingt: das reichste Land Europas befindet sich von allen europäischen Ländern in der mißlichsten Lage.

Ein chinesischer Kriegsheld auf großer Fahrt.. General Tsaitinkai kommandierte einst die 19. chinesische Armee. Und die 19. Armee hat ihren Namen unsterblich gemacht. Im Jahre 1932, als die Japaner vor Schanghai vordrangen, leisteten die Truppen der 19. Armee den Eindringlingen am heftigsten Widerstand. Der Kommandeur dieser chinesischen Kerntruppe bereist augenblicklich die Welt. Dieser Tage hielt sich der „Held von Schanghai", wie „New York Herald" berichtet, in Paris auf. General Tsaitinkai versicherte dort, daß ihn allein die Organisation des chinesischen Widerstands gegen Japan interessiere — nichts weiter. General Tsaitinkai und seine Begleiter brachen im April d. J. in Kanton auf. Sie besuchten hintereinander Italien, die Schweiz, Österreich, Ungarn, die Tschechoslowakei und Deutschland. Im August wird sich der Chef der 19. Armee auch nach den USA. begeben. Sicherlich wird Tsaitinkai in den späteren Kämpfen Chinas noch eine besondere Rolle spielen; denn General Tsaitinkai ist erst 45 Jahre alt.

Es geht um 52 ungarische Fahnen. Die ungarische Regierung hat bei den Sowjets Schritte unternommen, um ein Nationalheiligtum wieder in ungarischen Besitz zurückzubringen. Es handelt sich da um 52 ungarische Fahnen, die mit kostbaren Stickereien versehen sind und das Bild der heiligen Jungfrau tragen. Sie wurden aus Ungarn entführt, als die Russen im Jahre 1849 zu Gunsten Österreichs intervenierten. Man weiß, daß der Sowjetunion nicht viel daran liegt, die Kriegstrophäen des alten Regimes aufzubewahren. Es ist bekannt, daß vor einigen Jahren die Sowjets den Schweden ein verlockendes Angebot machten. Die Schweden wurden damals aufgefordert, die Fahnen zurückzukaufen, die Karl dem XII. weggenommen worden waren. Die Ungarn hoffen jetzt, mit den Russen auf irgendeine Weise handelseinig zu werden. Allerdings dürften diese Verhandlungen nicht durch politische Forderungen der Sowjets belastet werden.

Chlorodont die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Köchin
mögl. m. Diätk., f. kl. Sanat. 4 Wochen zur Vertr. gesucht. Vorst. Paulinenstr. 4.

Mädchen für tagsüber gesucht Scharnhorststraße 12, **Reisenberger.**

Saubere Monatsmädchen sof. gel. **Rupp,** Rheinstraße 96.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Aelt. geb. Frl. sucht Stell. als **Hausdame** in frauenlosem Haushalt. Ang. unter **A. 713** a. Tagbl.-Verl.

Fräulein selbst. i. Kochen u. allen Hausarb., sucht Stell. zum 1. Sept. in bess. Haushalt. Ang. u. **D. 849** an Tagbl.-Verl.

Hänschen kriegt ein Kindermädchen

und Papa wettet grade mit Frauchen, wieviel Mädchen sich auf eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt wohl melden werden. — Sie werden beide Staunen! Kleine Anzeigen immer in das

Wiesbadener Tagblatt

Vermietungen

1 Zimmer

Küche u. Zimmer Frontspitze, an einz. Person zu vm. **Reinmuth,** Lehrstraße 16.

2 Zimmer

Oranienstr. 25, Hth. P. r. 2—3-Z.-Wohn. a. ruh. L., auch f. Büro zu verm.

2-Zim.-Wohn. Küche, Bad, Balkon, Zentr.-Hz. u. Warmwass. zu vermieten, **evtl. möbliert** Sonnenberger Straße 29.

3 Zimmer

Platter Str. 17, 1. St., gegenüb. Klingerstraße, schöne sonnige **3-Zim.-Wohn.** mit Balkon und Zubeh., in gut. Hause, an ruh. Mieter zu verm. Näh. Part. r.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. 1. St., mit all. Zub. z. 1. 10. z. v. Eltvill. Str. 6

3-Zim.-Wohn.
sof. zu vermiet. Hellmundstr. 39.

Schöne 3-Zim.-Wohn. zu vermiet. Zu erfragen bei **Aug. Wessel,** Moritzstr. 50, 2.

Schöne 3-Zim.-Wohn. 2. Et., in ruh. g. Hause, reichl. Zub., z. 1. Okt. z. vm. Bes. 10-1. Näh. Philippsbergstr. 10, 1 r.

3-Zim.-Wohn. im Westend- u. Südv., 1. St., 65 u. 67 RM., z. 1. Okt. zu verm. Anfr. u. **L. 838** an Tagbl.-Verl.

Möblierte Wohnungen

M. Küche u. Z. fr. Schachtstr. 12, 1

Möbl. Zimmer und Mansarden

Bismarckring 22 P. 2, möbl. Zim. m. Balk., 1 od. 2 Bett., zu vm.

Blücherstr. 17, 3 lks., möbl. Z.

Gr. Burgstr. 17, 2. St., sep. mbl. Zim. zu verm.

Dotzh. Str. 18, 1, möbl. Zim. frei

Helenenstr. 2, 1 r., mbl. Z. fr.

Jahnstraße 6, 1, möbl. Zim. z. v.

Karlstr. 31, 2 l., möbl. Zim. z. v.

Möbl. Zim. z. v. Näh. Gneisenaustraße 16, 1 lks., bei **Ernst.**

M. Z. m. 2 B. Helenenstr. 2, 2 r.

Sch. sonn. m. Z. sof. bill. Hellmundstr. 12, 2 l.

Möbl. Zimmer
zu verm. Jahnstraße 14, 1. St.

Möbl. Zimmer an tätigen Herr. **Karlstraße 2, 1.**

Möbl. Mans. zu vm. Klarenthal. Straße 1, 2 lks.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Gut möbl. Zim. m. o. ohne Pens. ev. Klav., Tel. Moritzstr. 9, 2, an d. Rheinstr. u. Kirchgasse.

G. m. Zim., 1 o. 2 B. (Küchenb.) Moritzstr. 68, 2

Gut möbl. sonn. **Zimmer** zu vm. Röderstraße 42, P. l.

M. Z., W. 3.50 Schachtstr. 12, 1.

Möbl. Zimmer zu vm. Wörthstraße 15, P. l.

Leere Zimmer und Mansarden

Mans., leer od. teilmbl., sof. z. v. **Berger,** Dotzh. Straße 74, 3.

Sch. l. Zim. an Einzelp. zu vm. Goebenstr. 18, 3 r.

Leeres Zimmer an einz. Person zu v. Hermannstraße 4, 3 r.

2 gr. leere Zim., sonn. geleg., sof. zu vm. Oranienstraße 62, 2.

Sch. leer. Z. sof. zu vm. Taunusstraße 55, 3 lks.

Mietgesuche

3½- bis 5½-Zim.-Wohn. m. Bad, eventl. Balk. u. Z.-Hz., sof. od. später 1. Sept. in gut. Lage gel. Angeb. unter **J. K. 34 Jena postlag.**

Aelt. Ehepaar, nicht ärztl., sucht ab 1. 10. i. Vill.-Haushalt **2—3 geräumige möbl. oder leere Zimmer** mit Kochgeleg., Z.-Heiz., fließ. Wass., f. einige Monate. Bevorzugt Kurviertel, Nerotal. Preisangabe unter O. 849 T.-Verl.

Suche möbl. Mi. in gut. Hause gegen teilweise Hausarb. Ang. unter **A. R. 100 hauptpostlagernd Wiesbaden.**

Einzelmieter
sucht sofort **1—2 l. Zimmer,** mögl. fl. Wass., evtl. mit Pens. Zentrum. Ang. mit Preis unter **L. 849** an den Tagbl.-Verl.

Einf. leer. Zim. oder größere Mansarde gel. Ang. unter **U. 848** T.-Verl.

Suche ein leeres Zim. mit Ofen. Ang. u. S. 848 an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Teilhaber
von gutbeschäft. chem.-pharm. Fabrik gesucht, bekannt u. anerkannt, m. größt. Erweiterungs- u. Absatzmöglichkeit. Ang. unter **M. 714** an den Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Erbitte Eilang. hauszinssteuerfr. Villa, 1 evtl. 2 Fam. Angeb. u. **G. 849** Tagbl.-V.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Weiß. Angorakater bill. abzug. Wilhelmstr. 7, Parterre.

Getr. Anzüge v. 10 M. an. Versch. Größen. **Baum,** Karlstraße 41.

Guteingeführtes **Zigarren-Geschäft** im Zentr. günst. zu verk. Ang. u. **B. 849** Tagbl.-V.

Guterh. Fahrrad u. **Mandoline** z. verk. Helenenstraße 26, H. 2 r.

Dunkelblauer Kinderwagen billig zu verk. Näh. bei **Metz,** Goebenstraße 13, Hinterhaus 3.

Kinderwagen, weiß, b. zu verk. Adelheidstr. 10, 3. Stock links.

Spenglerwerkzeug
m. Masch. kompl. m. vorgeschritt. Alters bill. z. vk. Angebote unter O. 847 Tagbl.-V.

Elektr. Kocher 4, Gasherd 2.50 Waffeleisen, neu 4 Mark Kleiderschr 15 Tisch 2 Mark billig zu verk. Friedrichstr. 43, Hinterhaus 1.

Händler-Verkäufe

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 16 **A. Jungmann.**

Guterh. mod. **Speisezim.** und gebr. **Schlafzimmer** billig zu verkauf. Schwalbacher Str. 73, 1. Stock, gleich über Michelsberg.

Schlafz., Nußb., 250, Schlafzim., Nßb. 100, Speisezim., Eich. 100 u. 150, Büfetts, Ausziehtische, Schreibtische, Zimmertische, Stühle, rund. Gartent., Fliegenschränkch., Küchenschränke, Kleid.- u. Spieg.-Schränke, Waschtische u. Komm., Nußb.-, Eich.- u. weißlack., Nähmasch., Klubsofas i. Led.- u. Stoffbez., and. Sofas, Diwan, Zimmeröfen, Zimmerklosetts vk. bill. **Fr. Klapper, Büdingenstr. 4,** (an der oberen Webergasse).

Öfen, Herde, Gasherde
Jakob Post Hochstättenstr. 2.

Der Kauf von Betten und Bettwaren in Bauer's großer Spezial-Abteilung ist die beste Versicherung gegen Unzufriedenheit.

Von BAUER Metallbetten, Matratzen, Sprungrahmen Kissen, Deckbetten und Steppdecken sind seit Jahrzehnten als billige Qualitätsarbeit bekannt und vorrätig **in allen Preislagen.**

Ferner überaus preiswert:

Polstersessel, Couches, Chaiselongues, Schränke, Bücherschränke, Schreibtische, Wohnzimmer, Schränke u. viel. mehr

Annahme v. Bedarfsdeckungsscheinen.

MÖBEL BAUER

Wellritzstraße 51.

Kaufgesuche

Brillanten
Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei **L. Schiffer Kirchgasse 50, 2.**

Kurgast wünscht gut. alt.

Perserteppich
Größe etwa 3 zu 4 Meter, aus Privathand zu kaufen. Ang. m. näh. Angaben u. Preis u. **Nr. 100 Pension Ritter, Bad Schwalbach**

Möbel u. Haushaltsach. kauft **Fr. Klapper, Büdingenstr. 4** (an der oberen Webergasse). Tel. 28459.

1- und 2tür. Kleiderschrank Tische, Stühle, Vertiko, Kommode, Roßhaarmatratzen, egale Betten, 1 Küche gel. Ang. unter **S. 849** T.-Verl.

Aus nur gutem Hause **Chaiselongue oder Couche** z. k. gel. Nikolasstraße 7, 2.

Gelegenheitskäufe

E. Ludwig
jetzt **Webergasse 23** kauft u. verkauft **Radio- und Photo-Appar., Prismengläser Instrumente, Gold, Silber, Brillanten, Möbel, Antiquitäten, Gemälde** u. v. andere nur **Weberg. 23.**

Guterhaltene Badewanne zu kauf. gesucht. Ang. u. **W. 848** an Tagbl.-Verl.

Schwanke's Öl
wird nicht allein zu Salatzwecken verwandt, sondern auch zu allen Koch-, Brat- und Backzwecken, weil reinschmeckend, fettreich und preislich vorteilhafter als viele sonstigen Fettwaren. Machen Sie einen Versuch mit folgenden Sorten:

Sesamöl prima, Liter **1.10**
Erdnußöl primissima, Liter .. **1.00**
Sojaöl Spezial, Liter **0.88**

Fettverbilligungsscheine werden in Zahlung genommen.

Schwanke Nachf.
Schwalbacher Str. 59, T. 27414

Aufbügeln u. Reinigen von Herrenhüten nur Mk. **1.50**
Hutumpresserei **M. Förster,** Mauergasse 14.

Der Weg zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Bekanntmachung
Die Hauseigentümer oder deren Beauftragte lassen den von dem Bürgersteig abgekehrten Schmutz vielfach nicht sofort beseitigen, sondern in den Straßenrinnen liegen.

Hierdurch wird nicht nur das Straßenbild gröblich verunziert, sondern es werden auch die Kurinteressen ganz erheblich geschädigt.

Im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit der öffentl. Straßen und Plätze, insbesondere der Kurstadt Wiesbaden, nehme ich daher Veranlassung, auf die Bestimmung des § 16 Ziffer 3 der Wiesbadener Straßenpolizei-Verordnung vom 10. 7. 1931 für Alt-Wiesbaden und Biebrich hinzuweisen.

Diese lautet:

Vor jedem Grundstück müssen an jedem Werktage, und zwar:
a) in der Zeit vom 1. 4. bis 1. 10. bis 7½ Uhr
b) in der Zeit vom 1. 10. bis 1. 4. bis 8 Uhr

der Bürgersteig und die an diesen belegenen Straßenrinnen gründlich gereinigt und der von den Bürgersteigen in die Straßenrinnen abgekehrte Schmutz beseitigt sein.

Es darf also der abgekehrte Schmutz nicht in der Straßenrinne liegen gelassen, sondern muß sofort beseitigt werden.

Um diesen Uebelstand mit Erfolg zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, diesem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen und in gegebenen Fällen gegen Zuwiderhandelnde unnachsichtlich Anzeige zu erstatten.

Der Polizeipräsident.

Heiraten

Sportlerin
sucht Herrenbekanntschaft, 35 b. 45 J., zw. Heir. Eigner Wagen erwünscht. Ang. unter **A. 712** a. den Tagbl.-Bl.

Verschiedenes

Wer fährt Richtung **Michelbach** u. nimmt Sperrgut mit? Tel. 23323.

Nur einmal
zu vergeb. Inf. persönl. Unfallsverk. für ganze Prov. Hessen-Nass. u. Hohenz. f. nur 850 RM. (einschließl. fl. Lagen) **Existenz** leichte Fabrik., üb. 200 % Reinverd. Näheres **Schließfach 22, Weinböhla/Sa.**

Kegelbahn
f. Freitag abd. gesucht Ang. u. O. 848 T.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Cafe-Konditorei, Wirtschaft sucht Postschließfach 18.

Wanzen!
Motten
vernichtet sofort **ohne jeglichen Sachschaden** **Blausäure** Zyklon staatl. konzessioniert

A. Lehmann
Hellmundstraße 27 Tel. 22282

Saison-Schluss-Verkauf
ab Montag, den 30. Juli 1934

Eine gute Gelegenheit, beste Qualitäten und gute Paßformen zu denkbar niedrigsten Preisen zu erhalten

im Spezial-Schuh-Geschäft

Harms
Langgasse 50 Spiegelgasse 1

Alleinverkauf d. „Chasalla" SCHUHE

Saison-Schluß-Verkauf
-Plakate erhalten Sie im Druckereikontor Schalterhalle links, Tagblatt-Haus, oder durch Tel.-Anruf 59631

Geschäftliche Empfehlungen

Velte jetzt **Große Burgstr. 17** Telephon 218 24 entfernt schmerzlos **Hühneraugen Hornhaut, eingewachs. und Dicknägel.**

Schicke flotte Näherin übern. noch bill. Kundschaft. Ang. unt. T. 849 T.-Verl.

Teppiche Innendekorationen
Elvers & Pieper
Friedrichstr. 14. Fernsprech-Nr. 28832

Bunte Voiles Meter RM 1.25

beachten Sie unsere Schaufenster Friedrichstr. 14 u. Wilhelmstr. Ecke Rathausstr.

AUSGABESTELLEN
des Wiesbadener Tagblatts

Albrechtstraße:
Krause, Albrechtstraße 34
Richter, Ecke Moritzstraße

Bertramstraße:
Prinz, Ecke Eleonorenstr.

Bismarckring:
Lemmig, Ecke Yorckstraße
Fuchs, Ecke Hermannstraße

Bleichstraße:
Schott, Ecke Hellmundstr.

Blücherstraße:
Preis, Blücherstraße 4

Dambachtal:
Fuchs, Ecke Kapellenstraße

Dotzheimer Straße:
Ehrmann, K.-Friedr.-R. 2

Elsasser Platz:
Koenig, Klarenth. Str. 20

Faulbrunnenstraße:
Ferdinand, Faulbrunnenstraße 3

Feldstraße:
Kujat, Feldstraße 24
Steimel, Feldstraße 10

Goebenstraße:
Enders, Goebenstraße 7
Preis, Blücherstraße 4

Goethestraße:
Cratz, Moritzstraße 56

Helenenstraße:
Dorn, Helenenstraße 22
Eckhardt, Wellritzstraße 11

Hellmundstraße:
Reitz, Hermannstraße 2
Schott, Ecke Bleichstraße

Herderstraße:
Gerhard, Herderstraße 28

Hermannstraße:
Fuchs, Ecke Bismarckring
Reitz, Hermannstraße 2

Hirschgraben:
Seilberger, Steingasse 6
Aßmus, Webergasse 51

Jahnstraße:
Maus, Jahnstraße 2, Ecke Karlstraße
Frischke, Jahnstraße 40

Kaiser-Friedrich-Ring:
Ehrmann, K.-Friedr.-R. 2
Frischke, Jahnstraße 40

Kapellenstraße:
Fuchs, Dambachtal

Karlstraße:
Gerhard, Herderstraße 28
Maus, Jahnstraße 2, Ecke Karlstraße

Klarenthaler Straße:
Koenig, Klarenth. Str. 20

Moritzstraße:
Cratz, Moritzstraße 56
Richter, Ecke Albrechtstraße

Oranienstraße:
Krause, Albrechtstraße 34

Rauenthaler Straße:
Diehl, Ecke Walluser und Erbacher Straße 1

Riehlstraße:
Gerhard, Herderstraße 28

Röderstraße:
Mörtel, Röderstraße 29

Römerberg:
Krug, Römerberg 7
Reuter, Römerberg 29

Schulgasse:
Rhönisch, Ellenbogeng. 17

Schwalbacher Straße:
Maus, Ecke Adlerstraße
Minor, Ecke Mauritiusstr.

Sedanplatz:
Kujat, Westendstraße 4

Steingasse:
Seilberger, Steingasse 6
A. Lüdecke, Steingasse 17

Waldstraße:
Geibel, Waldstraße 130
Heymann, Waldstraße 81

Webergasse:
Aßmus, Webergasse 51

Weilstraße:
Mörtel, Röderstraße 29

Wellritzstraße:
Eckhardt, Wellritzstraße 11

Westendstraße:
Kujat, Westendstraße 4
Wilhelmi, Westendstr. 24

Yorckstraße:
Lemmig, Ecke Bismarckring

Zietenring:
Roths, Waterloostraße 1, Ecke Zietenring

SIE HELFEN AM AUFBAU MIT

wenn Sie Ihren Bedarfs- und Werbe-Drucksachen ein besseres Aussehen geben. Gute Drucksachen sind immer billig, weil sie durch ihre einwandfreie Ausführung nachhaltigere Beachtung finden. Wir geben Ihren Drucksachen in allen Fällen das schöne u. zweckbetonte Aussehen

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT

Der Sport des Sonntags.

Ehrentage des deutschen Sports.

Höhepunkt und Ausklang der 4. Deutschen Kampfspiele in Nürnberg.

70000 im Stadion.

Ganz Nürnberg stand auch am Sonntag wieder im Zeichen der IV. Deutschen Kampfspiele. Schon in den frühen Nachmittagsstunden setzte der Zustrom der Menschenmassen zum Stadion ein; die Straßen der alten, in ein Meer von Fahnen getauchten Noris bargen Ströme festlich gestimmter Menschen. 70000 Zuschauer waren es schließlich, die größte Zahl, die jemals bei einem deutschen Sportfest zugegen waren, als die Wettkämpfe des letzten Tages im Stadion, Fußball-Entscheidung, Staffelmeisterschaften usw. begannen. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Reichsportführer v. Tschammer-Osten, den Frankenführer Julius Streicher, Oberbürgermeister Liebel (Nürnberg), hohe SA.- und SS.-Führer, von der Reichswehr u. a. Generalmajor Frhr. v. Dalwigk und General Blaskowitz.

Während in der Hauptkampfbahn die Leichtathleten die entscheidenden Staffelwettbewerbe austrugen, des weiteren sich die Gaue Südwest und Bayern im Endspiel um den Kampfspiel-Fußball-Pokal gegenüber standen, stieg im Dutzendteich die Entscheidung im Kanupolo, wobei Wanderfalke Essen mit 6:2 (2:1) über Alster CC. siegreich blieb. Daneben wickelten noch die Rollschuhspieler ihre Meisterschaften ab, die einmal mehr mit Siegen der Nürnberger und Stuttgarter Vereine endeten.

Kampfspielsieger in Nürnberg.

Von links: der deutsche Olympiasieger Ismayr-München konnte sich auch bei den Kampfspielen mit 1020 Pfund den Titel des Deutschen Kampfspielsiegers im Mittelgewicht holen. — Das Kugelstoßen gewann Wölke-Berlin mit 15,25 Meter. — Frl. Krauß-Dresden holte sich die 100-Meter-Meisterschaft in zwölf Sekunden.

Die Entscheidung in der Leichtathletik.

Wiesbadener Sprinter unter den Plazierten.

Am Samstagnachmittag erlebte das herrliche Nürnberger Stadion seinen Höhepunkt mit den Entscheidungen zur deutschen Meisterschaft in der Leichtathletik. Man hat schon viele Veranstaltungen in Deutschland gesehen, aber imposanter als die Leichtathletik-Entscheidungen bei den Kampfspielen in Nürnberg ist nie eine Veranstaltung in Deutschland gewesen.

Borchmeyer 100 Meter in 10,5.

Bei den Frauen wieder Frl. Krauß.

Immer wird die Entscheidung in der kürzesten Strecke, den 100 Mtr., ein gewisser Höhepunkt leichtathletischer Wettbewerbe sein. Wer die 100 Mtr. gewinnt, wird als der „schnellste Mensch" angesehen, das war so und wird immer so bleiben. Auch in Nürnberg wurden die Gewinner der Sprintstrecken bejubelt, zumal es sich in beiden Fällen um die Titelverteidiger handelte. Sowohl der Bochumer Borchmeyer als auch die Dresdenerin Krauß konnten ihren Erfolg des Vorjahres wiederholen. Borchmeyer zog auf der Innenbahn sofort in Front und wurde erst auf den letzten Metern von Schein und Hornberger heftig angegriffen. In dieser Reihenfolge belegten denn auch die beiden Verfolger die nächsten Plätze. Die äußerst weiche Bahn ließ leider keine bessere Zeit als 10,5 zu. Bei den Frauen sah die Entscheidung wesentlich anders aus. Frl. Krauß strebte auf der dritten Bahn unangefochten dem Ziele zu und siegte sehr sicher in genau 12 Sekunden. Die Nürnbergerin Dollinger hatte zu kämpfen, um den 2. Platz gegen die Berlinerin Dörffeldt zu behaupten.

100 Meter: 1. Borchmeyer-Bochum 10,5; 2. Schein-Hamburg 10,6; 3. Hornberger-Pirmasens 10,6; 4. Voß-Elberfeld 10,7; 5. Gillmeister-Stolp 10,8; 6. Pontow-Fulda 10,9.

Einen ganz überlegenen Sieg feierte der Hamburger Schein über 200 Mtr. Ausgangs der Kurve hatte er bereits einen klaren Vorsprung und siegte sicher vor dem talentierten Turner Pontow-Fulda in 21,9 Sek.

Metzner holt Titel zurück.

Im 400-Mtr.-Lauf war der auf der Außenbahn laufende Metzner vor Startschuß bis ins Ziel in Front. Metzners Zeit von 48,4 Sek. ist in Anbetracht der schweren Bahn als gut zu bezeichnen. Titelverteidiger Voigt wurde nur Dritter.

Über 1500 Meter feierte der Westdeutsche Schaumburg einen neuen Erfolg. Paul-Stuttgart lag stets hinter den Führenden und hatte keine Mühe, den 2. Platz zu verteidigen. Die Zeit des Westdeutschen von 4:00,1 Min. ist international gemessen glatt unter Durchschnitt.

Dr. Peltzers Triumph.

Einen ganz großen Triumph feierte der nunmehr 34jährige Dr. Otto Peltzer im 800-Meter-Lauf. Man hatte niemals erwartet, daß der lange Stettiner noch einmal so groß herauskommen würde. Gewiß, er hatte kürzlich über 1500 Meter den Amerikaner Venzke geschlagen, aber eine deutsche Meisterschaft hatte man von ihm nicht mehr erhofft. Man behauptet wohl nicht zuviel, wenn man Peltzer als einen der erfolgreichsten deutschen Leichtathleten bezeichnet, hat doch der Stettiner nunmehr bereits zum 6. Mal die Meisterschaft über 800 Meter erringen können. Der Heilbronner Lang übernahm sofort die Spitze und lag bald mit 6 Mtr. vor dem geschlossenen Felde, das Abraham anführte. In der letzten Runde arbeitete sich auf der Gegengeraden Studentenweltmeister Dr. Dessecker-Stuttgart auf den 2. Platz vor, wurde aber in der Kurve von Peltzer überrannt, der in einem kraftvollen Endspurt auch den immer noch führenden Lang passierte. Der Heilbronner „starb" jetzt und mußte sogar noch vier weitere Konkurrenten vorbei lassen.

Peltzer gewann vorn mit klarem Vorsprung in 1:54 Min., einer Zeit, die er selbst bisher in seinen vorausgegangenen fünf 800-Mtr.-Meisterschaften noch nicht erreicht hatte.

Unbeschreiblicher Jubel belohnte diese großartige Leistung des Stettiners.

Kopp-SVW. überrascht.

Zweiter über die 400-Meter-Hürden.

Ebenso überlegen war der neue Rekordmann Scheele-Altona im 400-Meter-Hürden-Lauf, den er unangefochten in 54,1 Sek. gewann. Gleich nach dem Start setzte sich der Polizist an die Spitze des Feldes, und im eleganten Stile strebte er dem Ziel zu.

Die Überraschung bildete das gute Abschneiden von Kopp-Wiesbaden, der in 55,6 Sek. den Vorjahressieger Rottbrock-Köln (56,6) weit hinter sich ließ.

Der blendende Lauf des Wiesbadeners hatte aber noch eine für diesen unerwartete, für den Wiesbadener Sport aber um so erfreulichere Folge:

Kopp wurde neben Scheele-Altona für die 400-Meter-Hürden für den Länderkampf gegen Italien in Mailand nominiert.

Einen schöneren Lohn hatte diese sportliche Leistung nicht finden können.

Schwethelms-SVW. feiner Hürdenlauf.

Zweiter hinter Welscher-Frankfurt a. M.

Ein großartiges Rennen wurde über die 110-Mtr.-Hürden gelaufen. In gewaltigem Spurt löste sich bald Welscher-Frankfurt a. M. vom übrigen Feld und siegte auf schwerer Bahn in 15 Sek. Im Kampf um den 2. Platz erreichte der in großer Fahrt befindliche Wiesbadener Sportvereinler Schwethelm den Exweltmeister Wegener und lieferte mit diesem und dem gleichzeitig einkommenden Dabbert einen erbitterten Brustton-Brust-Kampf. Alle drei trafen in der gleichen Zeit von 15,1 Sek. im Ziele ein, nur um Handbreite voneinander getrennt. Mit dieser feinen Leistung Schwethelms, der sich Kopps prächtiger Lauf würdig anreiht, hat die Wiesbadener Leichtathletik wohl einen ihrer größten Triumphe gefeiert. Mit zwei weiteren Kampfspielsiegern, die beide Mitglieder des Sportvereins sind, hat der Wiesbadener Sport seinen Ruf gewahrt, zumal ja in anderen Disziplinen gleichfalls schöne Leistungen bei den Kampfspielen erzielt wurden. Das glänzende Abschneiden der beiden einheimischen Leichtathleten bietet Veranlassung, sich des bekannten Sportvereinlers Sander zu erinnern, unter dessen Trainingsleitung Schwethelm und Kopp eine solche hervorragende Form erreichen konnten, wie überhaupt Sander es verstanden hat, den Standard der hiesigen Leichtathletik auf ein beachtliches Niveau zu heben.

110-Meter-Hürden: 1. Welscher-Frankfurt 15,0; 2. Wegener-Berlin, 3. Dabbert-Berlin, 4. Schwethelm-Wiesbaden (sämtlich 15,1); 5. Grampp-Würzburg, 6. Beschetnik-Berlin (beide 16,3).

Prächtige Zehnkämpfe.

Sievert natürlich nicht zu schlagen.

Deutschland scheint sich zu einem Land der Zehnkämpfer zu entwickeln.

Bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg jedenfalls kamen die zehn Erstplazierten sämtlich über 6000 Punkte.

Gemessen an den Meisterschaften anderer Länder, kann man wohl behaupten, daß Deutschland in dieser Disziplin den Ton angibt. An der Spitze unserer Garde steht ganz allein Hans Heinrich Sievert-Eimsbüttel. Der Norddeutsche erreichte in Nürnberg seinen Weltrekord nicht, aber immerhin blieb er mit 8498,68 Punkten noch über dem alten Weltrekord von James Bausch. Sievert wartete diesmal im Stabhochsprung mit einer bedeutend besseren Leistung auf, indem er 3,50 Mtr. glatt übersprang. In den 1500 m dagegen konnte er an seine früheren Leistungen nicht anknüpfen und die Strecke nur in 5:26 Min. zurücklegen. Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte auch der Berliner Eberle, der den 2. Platz vor dem Reichswehrsoldaten Huber-Berlin belegte. Ein neuer Mann ist der Bierte, Hildbricht-Osterode, der so gute Leistungen wie Hochsprung 1,88 Mtr., Diskuswerfen 45,12 Mtr. erreichte.

Wegner und Syring.

Stabhochsprung: Der deutsche Rekordmann G. Wegner-Halle hatte bereits im Vorkampf 4,11 Mtr. erreicht, die auch zum Siege genügten.

Im 10000-Mtr.-Lauf setzte sich erwartungsgemäß der Wittenberger Syring durch. Kohn-Berlin hatte zunächst die Führung inne, aber schon nach der dritten Runde ging Syring an die Spitze des Feldes, die er bis ins Ziel nicht mehr abgab. Die 5000 Mtr. passierte er in 15:41 Min., für die Meile benötigte er 27:13 Min., und nach einem schönen Endspurt zerriß der Wittenberger in der für die schwere Bahn ansprechenden Zeit von 32:04 Min. als Sieger das Zielband. Mehr als 100 Meter zurück folgten die Berliner Bree und Kohn.

Die 4×100-Meter-Staffel,

die von sechs Mannschaften bestritten wurde, war ein völlig ausgeglichenes Rennen gleichwertiger Konkurrenten. Die ausgefeiltere und flüssigere Stabübergabe mußte hier die Entscheidung bringen. Preußen Krefeld, der Titelverteidiger, wechselte am besten und gewann dadurch auch sehr knapp in 41,9 Sek. vor der Frankfurter Eintracht, deren Schlußmann Geerling den Krefelder Heithoff nicht mehr zu gefährden vermochte.

4×400-Meter: 1. Hamburger SV. (Ploetz, Steigerthal, Benecke, Schein) 3:22,2; 2. DSK. Berlin. — 4×1500-Meter: 1. Stuttgarter Kickers (Koch, Dopert, Dessecker, Paul) 16:44,4; 2. Hamburger AK.

Kugelstoßen: Der Berliner Woelke konnte seine Vorkampf-Leistung von 14,31 Mtr. erheblich verbessern und holte sich mit einem Wurf von 15,34 Mtr. den Titel vor dem Eimsbütteler Sievert, der nur auf 14,99 Mtr. kam.

Im Weitsprung der Männer wurde die Vorkampf-Plazierung umgestoßen. Long-Leipzig, der Titelverteidiger, kam auf 7,63 Mtr. und ließ damit Leichum-Reichsheer auf dem 2. Platz zurück.

Im Speerwerfen holte sich Weimann-Leipzig erneut den Meistertitel vor Stöck-Berlin.

Im Schleuderball siegte Bicker-Limmer mit 64,05 m vor dem Titelverteidiger Großlengels (63,45 m).

Der Marathonlauf wurde ein Triumph für den Berliner Polizisten Brauch. Unter ungeheurem Jubel der etwa 20 000 Zuschauer zerriß er in der ausgezeichneten Zeit von 2:28,12 Std. vor seinem Klubkameraden Gerhard (2:36,50) das Zielband. Durch Brauch, Gerhard und Boß kam auch die Berliner Polizei-Mannschaft in der Mannschafts-Meisterschaft zum Sieg.

Marathon-Mannschafts-Meisterschaft: 1. Polizei Berlin.

Wieder Rekord bei den Frauen.

80-Mtr.-Hürden: Frau Engelhard in 11,8 Sek.

Wie schon der Vorkampf erwarten ließ, war in der Entscheidung des Frauen-Weitspringens mit einer Überraschung zu rechnen, die dann auch prompt eintraf. Die Osnabrückerin Bauschulte, von der die breitere Öffentlichkeit bisher nichts gehört hatte, siegte mit der ansprechenden Weite von 5,68 Mtr. gegen die Danzigerin Göppner, die nur einen Zentimeter zurückblieb. Die Altmeisterin Grieme-Bremen belegte mit 5,46 Mtr. den 3. Platz.

Ausgezeichnete Leistungen gab es auch im Speerwerfen. Die Dresdenerin Krüger holte sich das Speerwerfen mit der hervorragenden Leistung von 43,48 Mtr.

Das 80-Mtr.-Hürdenlaufen war eine rein Berliner Angelegenheit insofern, als die drei ersten Plätze von Reichshauptstädterinnen belegt wurden. Frau Engelhard war hier nicht zu schlagen. Sie machte sich ihr Rennen selbst und gewann, vom Start weg führend, in der neuen deutschen Rekordzeit von 11,8 Sek. Ihre alte Bestleistung von 11,9 Sek. hat also keine lange Lebensdauer aufzuweisen gehabt. Der neue Rekord wurde sofort anerkannt.

Ebenso überlegen war Gisela Mauermeyer im Kugelstoßen, wo sich die Süddeutsche den 4. Titel holte.

Frauen: 4×100-Meter: 1. SV. Siemens Berlin (Geffert, Dörffeld, Steinberg, Engelhard) 50,1; 2. Sportfreunde Bremen; 3. Eintracht Frankfurt a. M.

Heim-Offenbach Säbelmeister.

Wiesbaden durch Adam wieder vorzüglich vertreten.

Das Säbelfechten nahm für den Offenbacher Meister Heim einen günstigen Verlauf. Allerdings benötigte er einen Stichkampf, den er gegen den punktgleich gewordenen Jörger-Hermannia Frankfurt austragen mußte. Sehr gut schnitt auch unser Wiesbadener Vertreter Adam vom Fechtklub ab, der sich gegen die stärkste Konkurrenz hervorragend hielt und einen guten 6. Platz belegte. Nicht zuletzt auch ein schöner Erfolg des Lehrmeisters Sowarsch, dessen langjährige Bemühungen auf dem größten deutschen Sportfest ihren schönsten Lohn fanden.

Die Ergebnisse: 1. Heim-Offenbach 6 Siege, 19 erh. Treffer; 2. Jörger-Hermannia Frankfurt 6/33; 3. Wahl-To. 1860 Frankfurt 5/24; 4. Rosenbauer-Frankfurt 5/26; 5. Eisenecker-Frankfurt 4/30; 6. Adam-Wiesbaden 3/32; 7. Graichen-Hannover 3/33; 8. Kronenberg-Hannover 2/36; 9. Jakob-To. 1860 Frankfurt 2/38.

Magdeburg 96 und Nixe Charlottenburg.

Vereins-Meisterschaft der Schwimmer.

Im Rahmen der Schwimmwettbewerbe bei den Deutschen Kampfspielen wurde auch die Vereinsmeisterschaft, sowohl der Damen als auch der Herren, entschieden. Bei den Damen errang der SV. Nixe Charlottenburg erwartungsgemäß einen haushohen Sieg. Mit 180 Punkten Vorsprung vor Düsseldorf 1898 mit 27 P. setzten sich die Nixen, die ja nicht nur fast alle Wettbewerbe der Frauen siegreich beendet hatten, sondern auch noch eine ganze Reihe 1., 2. und 3. Plätze hatten belegen können, an die Spitze. — Ungleich härter war der Kampf bei den Herren. Hier stritten eigentlich bis zum letzten Rennen drei Bewerber um den Sieg, und es spricht für Magdeburgs Geltung als Schwimmerhochburg, daß gleich zwei Klubs dieser Stadt siegreich aus dem Wettbewerb hervorgingen. Dank dem „Zuzug" Heiko Schwartz' und Deiters holte sich Magdeburger SK. 1896 den Titel mit 91 Punkten vor Hellas Magdeburg, das 70 Punkte zusammenbrachte. Der SV. Bremen brachte es dagegen nur auf 54 Punkte.

Weißensee 96 Wasserballmeister.

Hellas Magdeburg in der Entscheidung unterlegen.

Im Schwimm-Stadion wurden am Samstagnormittag bei ausgezeichnetem Besuch die Schlußrundenspiele um die Wasserball-Meisterschaft fortgesetzt. In der Gruppe A (1. bis 4. Platz) gab es im ersten Treffen einen äußerst harten Kampf zwischen Hellas Magdeburg und Duisburg 1898, den die Magdeburger nur mit Mühe mit 4:2 für sich entschieden, nachdem der zähe Gegner lange mit 2:0 geführt hatte. Auch Weißensee fand in Magdeburg 1896 einen ebenbürtigen Gegner, der bis zum regulären Spielende (2:2) zweimal ausglich und erst nach Verlängerung mit 4:6 unterlag. Am Nachmittag wurden dann in Anwesenheit des Reichssportführers die beiden letzten Spiele der Gruppe A ausgetragen. Als wichtigste Begegnung stieg die zwischen Weißensee und Hellas Magdeburg. Die Weißenseer errangen einen überaus knappen aber verdienten 2:1- (1:0-) Erfolg und damit abermals den deutschen Meistertitel. Im zweiten Spiel blieb Magdeburg 1896 über Duisburg 1898 mit 4:1 (3:0) siegreich.

In der Gruppe B (5. bis 8. Platz) errang Poseidon Magdeburg die Meisterschaft.

Hockey-Abschluß.

Süddeutschland gegen Brandenburg 2:5.

Zum Abschluß des Hockey-Kampfspiel-Turniers der Nachwuchsmannschaften trafen sich die Vertretungen von Brandenburg und Süddeutschland um den zweiten Platz. In der ersten Hälfte hatten die Süddeutschen garnichts zu bestellen, kamen in der zweiten Hälfte etwas auf, hatten eine große halbe Stunde, ohne aber das 4:0-Halbzeitergebnis der Reichshauptstädter wesentlich verbessern zu können.

Die Schluß-Tabelle des Hockeyturniers:

	Spiele:	Tore:	Punkte:
1. Norddeutschland	3	8:4	5:1
2. Brandenburg	3	9:6	4:2
3. Westdeutschland	3	7:10	2:4
4. Süddeutschland	3	7:11	1:5

Schießwettbewerbe.

Noch ein Wiesbadener Erfolg:

Dr. Wehner 2. Sieger im Scheibenpistolen-Schießen.

Nach dem 20. Deutschen Bundesschießen in Leipzig hat sich die Elite der deutschen Schützen in Stärke von etwa 650 Mann zu den Kampfspielen in Nürnberg eingefunden. Nach den ersten Tagen, die programmgemäß und auch spannend verliefen, brachte das Olympia-Schießen am Freitag den Höhepunkt. Es gab ausgezeichnete Resultate. Im Wettkampf I, Scheibengewehrschießen, im Mannschafts- und Einzelkampf, wurde deutscher Meister die Hauptschützengesellschaft Nürnberg mit 707 Ringen. Die Mannschaftsmeisterschaft im Wehrmannsgewehrschießen holte sich die Private Schützengesellschaft Zell (St. Blasien) mit 711 Ringen. Einzelmeister im Wehrmannsgewehr wurde Sporer-Zella-Mehlis mit 253 Ringen. Im Kleinkaliberschießen wurde Mannschaftsmeister (Altersklasse 17 bis 21 Jahre) mit offenem Visier die Hauptschützengesellschaft Nürnberg mit 560 Ringen. In der Altersklasse 22 bis 35 Jahre gewann mit offenem Visier der Polizei-SV. München mit 608 Ringen. In der Klasse über 35 Jahre holte sich die Schützengesellschaft Fürth mit 605 Ringen den Titel vor dem Polizei-SV. Hamburg. Die deutsche Meisterschaft im Schnellfeuerschießen mit Selbstladepistolen gewann im Einzelkampf Temple-Deggendorf mit 18 Punkten.

Nicht nur bei den Leichtathleten, Fechtern, Fußballern, Turnern oder Schwerathleten war die Sportstadt Wiesbaden erfolgreich vertreten. Auch die kleine Expedition unserer Schützen stellte ihren Mann. Im Scheibenpistolen-Schießen belegte Dr. Wehner-Wiesbaden im Einzelkampf mit 497 Ringen knapp hinter dem Kampfspielsieger Krempel-Hannover (502 R.) den 2. Platz. Eine hervorragende Leistung! Grashof-Erfurt wurde mit 489 R. an die 3. Stelle plaziert.

Weitere Ergebnisse:

Kleinkaliberschießen im Einzelkampf mit offenen Visieren (17 bis 21 Jahre): 1. Lessing-Freiberg i. Sa. 304 Ringe; 22 bis 35 Jahre: 1. Lorenz-Wolfenbüttel 327 R.; über 35 Jahre: 1. Martin-Bonn 322 R.

Kleinkaliberschießen im Einzelkampf mit beliebigen Visieren (17 bis 21 Jahre): 1. Steigelmann-Nürnberg 336 R.; 22 bis 35 Jahre: 1. Zimmermann-Berlin 340 R.; über 35 Jahre: 1. Olszok-Berlin 304 R.

Kleinkaliberschießen im Einzelkampf mit Diopter (Olympia-Bedingung): 1. Sporer-Zella-Mehlis 392 R.

Scheibenpistolen-Schießen im Einzelkampf: 1. Krempel-Hannover 502 R.; 2. Dr. Wehner-Wiesbaden 497 R.; 3. Grashof-Erfurt 489 R.

Deutsche Schützenmeisterschaft im Freikampf: 1. Sporer-Zella-Mehlis 529 R.

Gottfried v. Cramm und Frl. C. Außem

wieder Tennismeister.

In München holte sich G. von Cramm durch einen 6:0-, 6:4-, 5:7-, 6:3-Sieg übel Henkel II die Kampfspiel-Meisterschaft im Tennis. Frau Ledig/Schomburgk gewannen 6:0, 6:2 über Frau Kobe/Morczek das Damen-Doppel, und Frl. Außem/Henkel II fertigten im gemischten Doppel das Ehepaar Schomburgk 7:5, 6:0 ab. Im Herren-Doppel siegten Denker/Henkel II nach langem Kampf gegen Gebr. v. Cramm mit 6:4, 2:6, 6:3, 5:7, 6:4. Im Damen-Einzel siegte Frl. Rost überraschend mit 6:4, 3:6, 6:3 über die favorisierende Wiesbadenerin Frl. Horn und kam mit Frl. Außem in das Endspiel, die vor 2500 Zuschauern mit 6:3, 6:4 den Titel an sich brachte.

Als bayerischer Tennis-Gauführer nahm Major Fehn-München namens des Deutschen Tennis-Bundes die Preisverteilung vor und überreichte dabei G. von Cramm, der damit diese Trophäe zum zweitenmal gewann, den im Jahre 1897 gestifteten Meisterschaftspokal. Alle Sieger erhielten die goldene Kampfspielplakette und die Plakette der Stadt München. Die zweiten Sieger wurden mit der silbernen Kampfspielplakette, die dritten mit der bronzenen ausgezeichnet.

Die neuen Ringermeister.

Meyer-Wiesbaden (Halbschwer) 3. Sieger im Freistil.

Trotz des großen Aufgebotes an Bewerbern gelang es doch, alle Konkurrenzen programmäßig abzuwickeln, so daß nun alle Meister feststehen. In den einzelnen Klassen gab es folgende Ergebnisse:

Bantam: 1. Möchel-Köln, 2. Ostermann-Saarbrücken. Feder: 1. Hering-München, 2. Mettesheim-Köln. Leicht: 1. Ehrl-München, 2. Schwarzkopf-Koblenz. Welter: 1. Schäfer-Schifferstadt, 2. Wellhöfer-Nürnberg. Mittel: 1. Neuhaus-Essen, 2. Scharfe-Hörde. Halbschwer: 1. Siebert-Darmstadt, 2. Hauenstein-Fürth. Schwer: 1. Hornfischer-Nürnberg, 2. Muß-Hörde.

Das Freistilringen brachte folgende Ergebnisse: 1. Fischer-Zweibrücken, 2. Brendel-Nürnberg. Feder: 1. Witmer-Dresden, 2. Nagel-Witten. Leicht: 1. Spetling-Dortmund, 2. Ehrl-München. Welter: 1. Lehner-Nürnberg, 2. Hetzler-Tuttlingen. Mittel: 1. Fildeal-Hamburg, 2. Keil-Breslau. Halbschwer: 1. Andasch-Köln, 2. Treu-Oberstein, 3. Meyer-Wiesbaden. Schwer: 1. Hüller-Köln, 2. Welp-Kirchlinden.

1860 München Erster im Gewichtheben.

Die Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben wurden bereits am Samstagmittag abgeschlossen. 1860 München rechtfertigte das in die Mannschaft gesetzte Vertrauen vollauf und siegte im Gesamtergebnis mit 5285 Pfund vor Hörde (5175) und VfL. Erfurt (4770). Für München 1860 trat folgende Mannschaft (vom Bantamgewicht aufwärts) an: Schuster, Wiescher, Endres, Hüttner, Gietel, Straßberger.

Meister im Gewichtheben.

Bantam: 1. Schuster-München 785 Pfd., 2. Dörrbecker-Hörde 1904 785 Pfd. (durch Stechen im beidarmigen Stoßen entschieden). Feder: 1. Walther-Saarbrücken 855 Pfd., 2. Mühlberger-Frankfurt 850 Pfd. Leicht: 1. Wagner-Essen 900 Pfd., 2. Sülzberg-Homburg 885 Pfd. Mittel: 1. Jsmayr-Freising 1020 Pfd., 2. Gottschalk-Essen 990 Pfd. Halbschwer: 1. Deutsch-Augsburg 1085 Pfd., 2. Leopold-Erfurt 1050 Pfd. Schwer: 1. Wahl-Möhringen 1090 Pfd., 2. Straßberger-München 1080 Pfd.

Die Jiu-Jitsu-Meister.

Mit Ausnahme des Mittelgewichts, wo noch ein Protest schwebt, hat die Meisterliste folgendes Aussehen: Federgewicht: 1. Stenzel-Berlin, Leichtgewicht: Carp-Berlin, Halbschwergewicht: Wobbe-Berlin, Schwergewicht: Casch-Berlin. Die Meisterschaftskämpfe bei den Alten Herren ergaben folgende Meister: Leichtgewicht: Wittmann-Dresden, Mittelgew.: Schoffle-München, Halbschwergewicht: Pfaller-München, Schwergewicht: William-Dresden.

Gau Südwest gewinnt den Fußball-Kampfspiel-Pokal.

Bayern vor 50 000 Zuschauern mit 3:5 (1:4) geschlagen.

Ein stolzer Sieg.

Die mit großer Spannung in ganz Deutschland erwartete Entscheidung um den Kampfspiel-Fußball-Pokal nahm am Sonntag im Nürnberger Stadion einen vorbildlichen Verlauf. Die Mannschaft des Gaues Südwest, der die meisten Fußballfreunde und -kenner nur Außenseiterchancen gegeben hatten, schlug die bayerische Gaumannschaft überlegen und sicher mit 5:3, nachdem sie bereits bei der Halbzeit mit 4:1 geführt hatte. Nach der Pause mußte sie noch das Handicap in Kauf nehmen, zwei ihrer besten Leute durch Verletzungen zu verlieren. Die Südwest-Mannschaft stand das Treffen aber dennoch siegreich durch und erwies sich damit als würdiger Kampfspielsieger.

Im Nürnberger Stadion hatten sich über 50 000 Zuschauer eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben dem Reichssportführer von Tschammer-Osten den Frankenführer Julius Streicher, Oberbürgermeister Liebel und von der Reichswehr General Dalwigk sowie General Blaskowitz. Die beiden Mannschaften traten mit einer einzigen Ausnahme in den Aufstellungen an, die die Vorschlußrunde siegreich überstanden hatten.

Die Kritik vorweg.

Müller im Tor der Südwest-Mannschaft war sicher. Ein ganz großes Spiel lieferten aber die Verteidiger Konrad und Leis. Die Läuferreihe Gramlich-Hergert übertraf ihr Gegenüber um eine Klasse und

im Sturm waren Fath, Conen und Schulmeyer-Sportverein Wiesbaden die treibenden Kräfte.

Auch Möbs überrascht nach der angenehmen Seite. Bei den Bayern lag der schwache Punkt in der Hintermannschaft. Köhl im Tor hatte einen rabenschwarzen Tag. Der Sturm hatte seinen überragenden Mann in dem Rechtsaußen Lehner. Schiedsrichter war Birlem.

Wie Südwest siegte.

Bayern begann den Kampf überlegen. Der Gau Südwest war fast ganz in seine Hälfte zurückgedrängt. Die Überlegenheit der Bayern dauerte aber nicht lange. Bald übernahmen die Südwestdeutschen das Kommando. Jetzt hatten die Bayern fast nichts mehr zu bestellen. Angriff auf Angriff rollte auf das Tor Köhls. Es dauerte immerhin elf Minuten, bis es Fath gelang, im Alleingang ein Führungstor zu erzielen. In der Folgezeit zeigte sich der Mittelstürmer der deutschen Nationalelf Conen von seiner besten Seite. In der 15. und 17. Minute brachte er zwei bildschöne Tore an, bei denen aber Bayerns Verteidigung und Köhl, dessen Unsicherheit geradezu erschreckend war, reichlich unterstützten. Bei den Bayern klappete es überhaupt nicht mehr. In der 25. Minute erhöhte Conen auf 4:0 für Südwest. Erst in der 35. Minute kam Bayern zu seinem ersten Erfolg. Lehner raste die Linie entlang, gab schön zur Mitte und Eiberger verwandelte auf 5 Meter Entfernung unhaltbar.

Nach der Pause waren die Bayern leicht überlegen. Schon nach sieben Minuten kamen sie zu ihrem zweiten Treffen. Eine Lehner-Flanke kam zu Eiberger, der unhaltbar einsandte. In der 15. Minute mußte Konrad verletzt ausscheiden. Südwest hatte also nur noch zehn Mann im Feld. Tiefel ging für Konrad in die Verteidigung und Möbs nahm den Posten Tiefels ein, der später ebenfalls verletzt ausschied. Trotz dieser Schwächung vermochte der Südwesten der Spiel offen zu halten. In der 25. Minute schoß Fath aufs Tor, Köhl wehrte ab, der Ball kam zu Conen und dieser gab wieder zu Fath weiter, der dann unverzüglich zum 5. Tor für Südwest einschoß. Im Sturm hatte Südwest nur noch drei Leute, die natürlich nicht mehr viel ausrichten konnten. Die Bayern brachten aber nur noch einen Treffer zustande. Eine Flanke Lehners verwandelte Friedel in der 30. Minute direkt. In den letzten Minuten drückten die Bayern mit aller Macht, aber Müller im Südwesttor wehrte alle Angriffe ab. Schließlich kam aber doch das Ende des Kampfes, und die Südwestdeutschen begaben sich als verdiente Sieger glückstrahlend zur Siegerehrung.

✦

Im Kampf um den 3. Platz schlug Gau Niederrhein die Nordmark klar mit 4:0.

Kampfspielsieger in Nürnberg.

Long-Leipzig im Weitsprung (7,53 Meter). — Wegener-Halle im Stabhochsprung (4,11 Meter) Frl. Mauermeyer im Schleuderballwerfen (43,07 Meter) und im Diskuswerfen (38,26 Meter).

Noch einmal unsere Reiter.

Rittmeister v. Momm auf „Baccarat" unverwüstlich.

Im Anschluß an das Fußball-Endspiel um den Kampfspiel-Pokal wurden die restlichen Reiter-Wettbewerbe zum Austrag gebracht. Die Dressurprüfung der Klasse S war dem Trakehner „Fels" unter Rittm. Gerhard nicht zu nehmen. Die „Silberne Schleife" holte sich „Hidalgo" unter Optm. Biebig. Für das abschließende Jagdspringen der schweren Klasse Sa. hatten sich bei den Vorprüfungen des Samstags elf Bewerber herausgeschält. Den etwa 700 Meter langen Kurs, der über 16 Sprünge bis zu 1,50 Mtr. Höhe führte, erledigten nur „Baccarat" und „Posidonius" fehlerfrei. Beim Stechen kam „Baccarat" abermals fehlerfrei über den Kurs, während „Posidonius" 4 Fehler machte. Der Sieg von Rittm. Momm auf „Baccarat" wurde mit begeistertem Jubel aufgenommen.

Oblt. Handrick siegt im Modernen Fünfkampf.

Im Gesamtergebnis errang Oblt. Handrick (KR. 10) die Meisterschaft, der zwar im Geländelauf nur den 19. Platz belegte, aber in den übrigen Übungen sehr gut abgeschnitten hatte. Mit 45 Punkten holte er den Meistertitel 8 Punkte vor Radke (KR. 2) und Lt. Miersch (Schupo Berlin) mit 54 Punkten.

Die letzten Kegelmeister.

Auch die Kegler ermittelten in der Luitpold-Festhalle noch einige Meister. In der Fünfer-Stadt-Mannschaftsmeisterschaft siegte Leipzig mit 2852 Holz vor Frankfurt (2791). Auf der Scheren-Bahn errang Aachen nach sieben Jahren wieder die Meisterschaft mit der ausgezeichneten Leistung von 3536 Holz vor Spandau (3516). Auf der Internationalen Bahn kam Stuttgart mit 3800 Holz vor Frankfurt (3766) zur Meisterschaft. Zum erstenmal wurde auch die Bundesmeisterschaft der Kegelsportvereine durchgeführt. Auf der Bohlenbahn siegte Bremen mit 3714 Holz vor Berlin. Meister auf der J-Bahn wurde Roland München mit 2321 Holz vor Borussia Frankfurt. Im Kampf um den Hensingen-Wanderpokal, eine amerikanische Stiftung anläßlich der Ländertämpfe in New York, siegte die Mannschaft der Vereinigung Frankfurt mit dem ausgezeichneten Durchschnitt von 187,6 Holz.

Deutschlands Sportjugend huldigt dem Führer.

Der glanzvolle Abschluß der Kampfspiele im Nürnberger Stadion.

Schmissige Marschmusik klang auf und durch die beiden Tore unterhalb der Tribüne zogen nach dem Takt der Reichswehrkapellen die Sportler der badischen Landespolizei, der Marinesportschule Flensburg-Mürwik und der Deutschen Hochschule für Leibesübungen auf den grünen Rasen, während gleichzeitig durch das Marathon-Tor die Prachtgestalten der Fahnenträger, die auch diesmal wieder die Sportler der badischen Polizei stellten, einmarschierten. Ihnen folgten, mit ungeheurem Jubel überschüttet, mit frischem Eichenlaub, dem schlichten Siegespreis für unvorstellbar harte und schwere Kämpfe, geschmückt,

Preisträger der 4. Deutschen Kampfspiele.

Des Heilrufens, Jujubelns und Tücherschwenkens wollte kein Ende sein, als die sonnengebräunten Sieger strahlenden Auges durch die Kampfbahn zogen, um vor der Haupttribüne Aufstellung zu nehmen. Noch einmal sah man die tapferen Streiter des modernen Fünfkampfes, die den Zug anführten, die siegreiche Hockeyelf, die deutschen Meister der Leichtathleten, die Turner, die Schwimmer, die Ruderer, die Schwerathleten, die Fechter, die Schützen. Den Beschluß machten die Reiter. Noch einmal bot sich den 70 000 ein ähnlich prächtiger Anblick, wie am Tage der Eröffnung.

Atemlose Stille trat ein, als Reichssportführer Gruppenführer

v. Tschammer und Osten

an das Mikrophon trat. Mit weithin schallender Stimme wandte er sich an die Sieger und Siegerinnen:

„Sportkameraden und kameradinnen! Die Deutschen Kampfspiele Nürnberg 1934 sind auf ihrem Höhepunkt und zugleich zum Schluß gelangt. Es ist mir Genugtuung und Freude, erklären zu können, daß der Verlauf harmonisch, so wie ich ihn mir gewünscht hatte, vonstatten gegangen ist. Alle Sportler und Turner haben Kameradschaft, haben Einigkeit, haben hier den Zusammenschluß der nationalsozialistischen Turn- und Sportbewegung sichtbar zum Ausdruck gebracht. In Wettkämpfen mannigfachster Art, hart und ritterlich, habt ihr, Kameraden und Kameradinnen, gekämpft. Euch, ihr Sieger und Siegerinnen, den Lorbeer, den Preis der Ehre aus schlichtem deutschem Grün zu verleihen, ist mir Bedürfnis. Er soll für euch ein sichtbares Zeichen dafür sein, daß ihr nicht für euch, für euren Verein oder Verband, sondern für Deutschlands Ehre gekämpft und gestritten habt.

Ich glaube, keine Stunde ist besser geeignet als die jetzige, dem Führer Deutschlands, unserem Reichskanzler, das Gelöbnis der Treue zum Ausdruck zu bringen!"

Der Reichssportführer verlas dann den

Wortlaut des an den Führer gerichteten Telegramms.

„Zum ersten Male feiert die geeinte deutsche Turn- und Sport-Bewegung ihre Kampfspiele. Über 8000 aktive Teilnehmer und 70 000 Zuschauer aus allen Zweigen des Sports und allen Teilen des Reiches entbieten Ihnen, meinem Führer, mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue ein dreifaches Sieg-Heil!".

Mit dreifachem Heil auf das deutsche Vaterland, den Schirmherrn der Kampfspiele, Reichspräsident von Hindenburg, und unserem Führer Adolf Hitler, in das die Zehntausende, die sich von ihren Plätzen erhoben hatten, begeistert einstimmten, schloß die Ehrung der Sieger. Wuchtig stiegen das Lied der Deutschen und das alte Kampflied Horst Wessels empor. Noch einmal jauchzten dann die Massen den Siegern zu, die freudig und stolz die Stätte ihrer harten Kämpfe, aber auch ihres Triumphes verließen. Langsam leerte sich das gewaltige Rund. Die Deutschen Kampfspiele 1934 gehören der Sportgeschichte an.

Rhön-Segelflug-Weltrekorde am laufenden Band

Nach Hirth und Hofmann war Dittmar an der Reihe.

Dittmars neue Weltbestleistung steht auf 375 Kilometer!

Fliegerlager Wasserkuppe, 28. Juli. Die Streckenflugweltbestleistung für Segelflugzeuge vom Donnerstag wurde am Freitag bereits durch einen neuen Rekordflug des Schweinfurter Piloten Heini Dittmar überboten. Dittmar, der um 12 Uhr auf der Wasserkuppe gestartet war, landete um 16,25 Uhr in der Nähe von Liban bei Gitschin (Tschechoslowakei) und legte damit 375 Kilometer Flugstreckenluftlinie zurück.

Noch eine hervorragende Flugleistung.

Auch der Darmstädter Pilot Wegemeyer, der das Segelflugzeug „Präsident" des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug Darmstadt fliegt, landete nach Zurücklegung von 315 Kilometer Luftlinie in der Nähe von Raudnitz (Tschechoslowakei). Wegemeyer benötigte für die Flugstrecke eine Zeit von 5:25 Stunden und erreichte auf dem größten Teil der Strecke einen Stundendurchschnitt von 75 Kilometer.

60 000 Rhön-Zuschauer.

Leistungen führen Publikum herbei.

Die segelfliegerischen Großtaten und stetig sich steigernden Weltrekorde im Streckenflug während der ersten Woche des Rhön-Segelflug-Wettbewerbs zogen am Sonntag, dem 8. Wettbewerbstag, einen Riesenbesuch aus allen Teilen des Reiches nach sich. Von den frühen Morgenstunden an rollten Hunderte von Omnibussen, Tausende von Automobilen und Motorräder die Anfahrtstraße zur Wasserkuppe hinauf. Die fortdauernd günstige Segelflug-Witterung ermöglichte, daß 60 000 Zuschauer Zeugen des herrlichen Schauspiels der in großen Höhen über den Bergen des Rhöngebietes dahinschwebenden Segelflugzeuge sein konnten.

Der 7. Tag des 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerbes wurde zu einem Tag des Segelflieger-Nachwuchses. Bei böigem Westwind begann um 8 Uhr ein unentwegtes Starten und es war ein glänzender Beweis für die hervorragende Breitenarbeit und vorzügliche Schulung unseres Segelflieger-Nachwuchses, daß schon drei Stunden nach Startbeginn bereits acht Jungpiloten die Bedingungen der Tagesausschreibung erfüllt hatten, die einen Fern-Zielflug nach einem bestimmten Berg des Rhöngebirges und Landung auf der Wasserkuppe erforderte.

Hofmann wieder daheim.

Samstag nachmittag traf der Mannheimer Hofmann, der bekanntlich den ersten Flug nach der Tschechoslowakei ausgeführt hat, auf der Wasserkuppe ein. Er betonte, daß seine Aufnahme in der Tschechoslowakei sehr gastlich war und alle Meldungen über einen beschlagnahmten Radio- und Photoapparat unzutreffend seien. Er habe weder einen Radio- noch einen Photoapparat an Bord mitgeführt. Seine Maschine sei ebenfalls nicht beschlagnahmt worden, sie werde bald wieder auf der Wasserkuppe eintreffen.

Heini Dittmar,
der im Rahmen des Rhön-Segelflug-Wettbewerbes von der Wasserkuppe bis in die Nähe von Gitschin in der Tschechoslowakei flog und mit dieser Strecke von 375 Kilometer den vor wenigen Tagen aufgestellten Weltrekord Wolf Hirths wesentlich überbot.

Sport in Kürze.

Das Motorradrennen bei Hockenheim

hatte mit 100 000 Zuschauern Rekordbesuch. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. der badische Ministerpräsident Köhler und der DDAC.-Sportpräsident Kroth. Auch die Leistungen der Fahrer waren ausgezeichnet. In der Hauptklasse der Motorräder bis 500 ccm fuhr überraschend der Mannheimer NSU.-Fahrer D. Steinbach mit 1:22:17,1 Stunden und 131,7 Stundenkilometer neuen Bahnrekord. (Alter Rekord Rütschens von 1933 129,4 Stundenkilometer.)

Die „Tour de France"

wurde am Sonntag beendet. Einzelsieger wurde der Franzose Antonin Magne mit einer Gesamtfahrzeit von 147:41:29 Stunden vor Martano (Italien), Lapébie (Frankreich) und dem Einzelfahrer F. Verwaecke (Belgien), der damit in seiner Kategorie zum Sieg kam. Der Deutsche Geyer belegte in 148:26:49 einen ehrenvollen 7. Platz, Stöpel wurde 21., Kutschbach und Risch 37., bezw. 38. 39 Fahrer von 60 gestarteten beendeten dieses schwierigste aller Straßen-Radrennen. Im Länderklassement siegte Frankreich sicher vor Italien, Schweiz, Spanien und Deutschland. Belgien war schon vorzeitig aus der Länderwertung ausgeschieden.

Davis-Pokal bleibt in England.

Bei dem Schlußkampf um den Davis-Cup führt England mit 2:0 gegen Australien. Austin schlug Shields 6:4, 6:4, 6:1; Perry gewann gegen Wood 6:1, 4:6, 5:7, 6:0, 6:3.

68 000 Dollars für Carnera.

Nach dem Titelkampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen Baer und Carnera war die Börse des Italieners in Höhe von 88 000 Dollars beschlagnahmt worden. Das New Yorker Gericht hat jetzt die Erlaubnis gegeben, daß Carnera 68 000 Dollars von seiner Börse ausgezahlt werden. Der Rest bleibt deponiert, bis die Ansprüche einer Londonerin gegen Carnera geklärt sind.

✣

Die Meisterschaft der Amateur-Flieger gewann auf der Bahn in Halle vor 7000 Zuschauern am Sonntag der Kölner Titelverteidiger Toni Merkens, sowohl über 1 Kilometer vor Karsch (Leipzig), als auch über 25 Kilometer vor Klöckner (Köln) und Markuse (Herlen).

✣

Um die Polizeifußball-Meisterschaft schlug in einem weiteren Vorrundenspiel Hamburg die Polizei Bremen hoch mit 6:2 (2:0).

✣

Im Leichtathletik-Länderkampf Frankreich — England siegten im Pariser Stade Colombes am Sonntag vor 25 000 Zuschauern die Engländer mit 66,5:53,5 Punkten. Rampling lief 400 Meter in 48,2, Cooper die 800 in 1:52,2, während Cornes 1500 Meter in 3:53,8 Minuten bedeckte. Bemerkenswert ist noch der Diskuswurf Winters mit 47,16 Meter.

Ein Westeuropa-Pokal?

Mitropa-Cup 2. Auflage.

Der Mitropa-Pokal-Wettbewerb der mitteleuropäischen Fußball-Verbände soll eine Konkurrenz bekommen. Wenigstens trägt man sich in der Schweiz lebhaft mit dem Plan, den alten Westeuropa-Pokal, der schon vor nunmehr 30 Jahren ausgetragen wurde, wieder zu neuem Leben zu erwecken. Teilnehmende Länder sollen neben der Schweiz noch Frankreich, Belgien und Holland sein, also die gleichen Länder, die schon vor 30 Jahren ihre besten Vereinsmannschaften in diesem Wettbewerb hatten. Damals siegte im Schlußspiel Belgiens Meister Union St. Gilloise gegen den Schweizer Klub Old Boys Basel knapp mit 2:1 Treffern.

Dieser Wettbewerb scheint garnicht einmal so schlechte Aussichten zu haben. Der Mitropa-Pokal der Vereine z. B. ist für die Beteiligten — wenigstens nur mit ganz geringfügigen Ausnahmen — ein gutes Geschäft. Er füllt für die Spitzenklubs der betreffenden Länder vorteilhaft die verbandsspielfreie Zeit, und zwar recht lukrativ. Und warum sollten mindestens die Berufsspieler-Vereine der Schweiz und Frankreichs nicht auch Geschmack an einer so vielversprechenden Nebeneinnahme haben? Holland und Belgien dürften ja kaum allzu sehr ziehen, zumal hier die Entfernung besonders zur Schweiz die Verdienstfrage etwas reichlich heikel erscheinen läßt. Vielleicht haben aber die schweizerischen Klub-Manager doch Glück!

✣

Admira Wien kam trotz einer 1:2-Niederlage gegen Juventus Turin in das Endspiel um den Mitropa-Cup. F.C. Bologna ist der Gegner.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schützenhofstraße.)

29. Juli 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	749.3	749.1	748.8	749.1
Lufttemperatur (Celsius)	17.0	22.8	21.0	20.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	82	58	72	71
Windrichtung	SSW 2	SSO 2	Stille	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	bedeckt	wolkig	wolkig	—

Höchste Temperatur: 24.1 Niedrigste Temperatur: 16.0
Sonnenscheindauer: vorm. 1 Std. 35 Min. nachm. 1 Std. 30 Min.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Steigerung der Produktion.

Rückgang der Betriebszusammenbrüche.

Die geringste Zahl der Konkurse seit dem Weltkrieg.

Der Nationalsozialismus hat es in den anderthalb Jahren seiner Wirtschaftsführung fertiggebracht, das eingerostete Rad der Arbeit wieder in Schwung zu setzen. Er erreichte es, daß fast 5 Millionen Hände wieder zufassen können, für die vor der Machtergreifung auf lange Zeit hinaus kein Hoffnungsschimmer mehr auf Arbeit zu bestehen schien. Er hat es fertiggebracht, daß

der Wert der industriellen Erzeugung von 3,0 Milliarden RM. im Januar 1933 auf 4,5 Milliarden RM. im Juni 1934 angewachsen ist, also rund 50 v. H.

Der Wirtschaftserfolg seit dem 30. Januar 1933 ist aber noch weit umfassender als es diese direkten Meßzahlen erkennen lassen. Wenn wir beispielsweise die Zahl der Konkurse in den letzten 18 Monaten betrachten, so zeigt sich eine von Monat zu Monat größer werdende Abnahme.

Niemals in der Nachkriegszeit ist die Zahl der Zusammenbrüche so gering gewesen wie in der ersten Hälfte des laufenden Jahres!

Im Jahre höchster liberalistischer Nachkriegskonjunktur, im Jahre 1927, sind (in der ersten Hälfte) zum Beispiel 3540 Firmen durch finanziellen Zusammenbruch ausgeschieden worden, 1934 sind es aber nur 1848 Firmen. Ganz zu schweigen von den letzten Jahren des Zusammenbruchs: In der ersten Hälfte des Jahres 1932 sind nicht weniger als 10 000 Unternehmen zum Vergleichsverfahren oder zum Konkurs getrieben worden.

Es zeigt sich also, wie reinigend die Ausmerzung gewisser unsauberer Elemente aus dem deutschen Wirtschaftskörper gewirkt hat. Es gab ja einmal eine Zeit, in der ein gewisser „Kaufmanns"-Typ in Deutschland vorherrschte, der sich „an der Pleite sanierte", der sich sein Lager voller Waren liefern ließ und dem Lieferanten dann verbindlich erklärte, daß er in Konkurs gegangen wäre.

Konkurse und Vergleichsverfahren im nationalsozialistischen Deutschland:

	erstes Halbjahr 1927	1932	1933	erstes Halbjahr 1934
Konkurse	2835	5566	2512	1472
Vergleichsverfahren	705	4295	1001	376
Zusammen	3540	9861	3513	1848

In der Industrie hat, wie die Abschlüsse der Aktiengesellschaften deutlich bestätigen, der Konjunkturauftrieb des verflossenen Jahres — wohl erstmalig — nicht zu einer starken Steigerung der Dividenden geführt, sondern vorwiegend zur Besserung der Liquidität und weiterhin zu Verbesserungen des Betriebskörpers (Ergänzung und Erneuerung des Maschinenparks), Gebäudeinstandsetzung usw.) und zur Vergrößerung der Belegschaften. Eine gesundere Betriebsführung ist — wenigstens im großen Durchschnitt gesehen — eingezogen.

Charakteristisch ist, daß trotz des wachsenden Bedarfs an Betriebskapital die Bankschulden der Unternehmen beträchtlich zurückgegangen sind. Und die Zahl der Industrie-Insolvenzen beläuft sich in den ersten sechs Monaten d. J. nur noch auf 557 im Vergleich zu 998 im vorigen Jahre und 3263 im ersten Halbjahr 1932.

Industrie-Zusammenbrüche

	erstes Halbjahr 1927	1932	1933	1934
Konkurse und Vergleiche	1056	3263	998	557

Die Industrie hat ihre Produktion seit Anfang 1933 um rund die Hälfte steigern können. Der Handel hingegen, vor allem der Einzelhandel, der eine Konjunktur immer erst wesentlich später zu spüren bekommt als die Industrie, kann bisher nur eine verhältnismäßig geringe Zunahme seiner Umsätze melden. Zwar gibt es bestimmte Zweige, die gegenwärtig außerordentlich gut beschäftigt sind, andere hingegen (vor allem die Luxus- und ausgesprochenen Kulturzweige) konnten sich nur sehr wenig erholen, so daß der Gesamtdurchschnitt in seiner Erholung weiter hinter der Industrie zurückbleibt. Und trotzdem ist auch hier die Anzahl der Insolvenzerklärungen ganz wesentlich zusammengeschrumpft. Der Großhandel meldet beispielsweise in diesem Jahre bisher 152 Konkurse und Vergleichsverfahren im Vergleich zu 316 im vorigen Jahre und nahezu 1000 in der ersten Hälfte 1932. Der Einzelhandel weist jetzt nur noch 627 Zusammmenbrüche auf gegen fast 4000 in den ersten sechs Monaten des Jahres 1932.

Handels-Zusammenbrüche

	erstes Halbjahr 1927	1932	1933	1934
Großhandel	355	942	316	152
Einzelhandel	2382	3970	1386	627
Zusammen:	2737	4912	1702	779

Daß die Handelsinsolvenzen trotz nur geringer Umsatzsteigerung ebenfalls in so außerordentlichem Maße zurückgegangen sind, beweist aber mit aller Deutlichkeit, daß ein neuer Geist in die deutsche Wirtschaft eingezogen ist. Daß nicht mehr der „gesunde Konkurs" als Gipfelleistung kaufmännischer Kunst gilt, sondern das Wort von Treu und Glauben. Der Kaufmann des nationalsozialistischen Deutschen Reiches bezahlt seine Waren. Lieferant und Warenkäufer arbeiten im Vertrauen zueinander.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 30. Juli. (Eig. Drahtmeldung). Tendenz: Nachgebend. Mangels größerer Anregungen eröffnete die Wochenanfangsbörse in sehr stiller Haltung. Sowohl Kundschaft als auch Kulisse übten weiterhin Zurückhaltung und teilweise erfolgen von diesen Seiten noch Glattstellungen zum Ultimo, die bei der herrschenden Geschäftsstille überwiegend zur Abschwächung führten. Indessen erreichten die Rückgänge kein größeres Ausmaß, da der Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen und die gebesserte Finanzlage des Reiches etwas Widerstandskraft verliehen. Auch günstige Wirtschaftsmeldungen trugen hierzu bei. Der Montanmarkt lag verhältnismäßig gehalten. Chemiewerte verloren bis ¾ %. Am Elektromarkt gingen die Kurse zumeist im gleichen Ausmaße zurück. Schiffahrts- und Transportwerte blieben gut behauptet, während Zellstoff- und Kunstseidenwerte, Reichsbankanteile u. a. bis zu 1 % leichter einsetzten. Am Rentenmarkt war die Unternehmungslust bei weichenden Kursen gleichfalls minimal. In der zweiten Börsenstunde hielt der kleine Geschäftsgang an, da die Zurückhaltung fortbestand. Das Kursniveau hielt sich auf dem Anfangsstand ziemlich behauptet. Der Rentenmarkt blieb auch späterhin sehr still. Tagesgeld war zu 3½ % etwas gesucht.

Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nach uneinheitlichem Beginn schwächer. Die Erwartungen, daß sich das Publikum zu Beginn der Woche wieder in stärkerem Maße am Geschäft beteiligen würde, wurde enttäuscht. Die Tendenz war anfangs unter dem Eindruck des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens und der günstigen Mitteilungen über die Finanzlage des Reiches sowie der Steuereinnahmeschätzungen von Staatssekretär Reinhard gut behauptet, doch bröckelten die Kurse im Verlaufe infolge des stillen Geschäftes überwiegend ab. Die Kulisse verhielt sich ebenfalls abwartend. Am Montanmarkt entwickelte sich das Geschäft nur langsam. Die Werte lagen uneinheitlich. Braunkohlenwerte waren durchweg ½ % höher. Ausgesprochen matt lagen Kaliaktien, die bei kleinen Umsätzen 2—5 % einbüßten. Farben setzten ½ % niedriger ein. Linoleumaktien fielen durch feste Haltung auf. Elektrowerte waren uneinheitlich. Gas- sowie Kabel- und Drahtaktien lagen freundlicher, dagegen waren Autowerte gedrückt. Auch Maschinenaktien gaben bis 1 % nach. Für Bierwerte bestand weiter Interesse. Bahn-, Schiffahrts- und Bankaktien waren gut gehalten. Am Rentenmark waren die Kurse teilweise niedriger. Tagesgeld erforderte unverändert 4¼ bis 4¾ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 30. Juli. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

		27. Juli 1934 Geld	27. Juli 1934 Brief	30. Juli 1934 Geld	30. Juli 1934 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	13.03	13.06	13.025	13.055
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.638	0.642	0.645	0.649
Belgien	100 Belga	58.79	58.91	58.84	58.96
Brasilien	1 Milr.	0.184	0.186	0.184	0.186
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.549	2.555	2.551	2.557
Dänemark	100 Kronen	56.49	56.61	56.46	56.58
Danzig	100 Gulden	81.72	81.88	81.72	81.88
England	1 £ Sterling	12.65	12.68	12.645	12.675
Estland	100 estn. Kr.	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland	100 finn. M.	5.584	5.596	5.584	5.596
Frankreich	100 Fr.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland	100 Drachmen	2.497	2.503	2.497	2.503
Holland	100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island	100 isländ. Kr.	57.24	57.36	57.22	57.34
Italien	100 Lire	21.58	21.62	21.58	21.62
Japan	1 Yen	0.751	0.753	0.751	0.753
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland	100 Latts	79.17	79.33	79.17	79.33
Litauen	100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen	100 Kronen	63.59	63.71	63.56	63.68
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.375	47.475	47.375	47.475
Portugal	100 Escudo	11.49	11.50	11.48	11.50
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	65.23	65.37	65.21	65.35
Schweiz	100 Fr.	81.66	81.82	81.68	81.84
Spanien	100 Pes.	34.32	34.38	34.32	34.38
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei	1 türk. £	1.991	1.995	1.991	1.995
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2.518

Die Sparkasseneinlagen im Juni 1934.

Wie saisonmäßig zu erwarten war, hat sich die Einlagenentwicklung bei den deutschen Sparkassen im Juni 1934 weiter verschlechtert. Im Sparverkehr stiegen zwar die Einzahlungen um 9,0 Mill. RM. auf 432,8 Mill. RM., gleichzeitig aber die Auszahlungen um 48,4 RM. auf 478,3 Mill. RM. Die Auszahlungen übertrafen mithin die Einzahlungen um 45,5 Mill. RM. Dieser Einlagenrückgang wurde etwa zur Hälfte durch die Zins- und Aufwertungsgutschriften ausgeglichen. Die Zinsgutschriften betrugen 9,3 Mill. RM., die Aufwertungsgutschriften 13,8 Mill. RM. Im Saldo verringerte sich der Spareinlagenbestand um 22,3 Mill. RM. auf 11 668 Mill. RM. Die Steigerung der Auszahlungen ist auf Finanzierung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, auf Beteiligung der Sparkassenkundschaft an der Zeichnung der 4 % igen Anleihe des Deutschen Reiches von 1934, sowie auf Ausgaben für Reisezwecke zurückzuführen. Die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen der Sparkassen verringerten sich im Juni um 38,5 Mill. RM. auf 1342,8 Mill. RM. Für die Abnahme dürften die gleichen Gründe maßgebend gewesen sein wie für den Rückgang der Einlagen im Sparverkehr.

* **Verordnung über Zolländerungen und Ausfuhrscheine.** Im Reichsanzeiger vom 27. Juli 1934 ist eine Verordnung über Zolländerungen und Ausfuhrscheine vom 26. d. M. veröffentlicht. In Artikel 1 dieser Verordnung wird folgendes bestimmt: Ausfuhrscheine, die bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste oder Hafer, auch in Form von Müllerei- und Mälzereierzeugnissen, aus dem freien Verkehr des Zollgebietes auf Grund der Verordnungen über Zolländerungen und Ausfuhrscheine vom 24. Juli 1933 und vom 21. November 1933, sowie auf Grund der Verordnungen über Ausfuhrscheine vom 28. Februar 1934, vom 13. Juni 1934 und vom 25. Juni 1934 ausgestellt worden sind, berechtigen den Inhaber, auch Roggen oder Hafer nach den Bestimmungen in Artikel 2 dieser Verordnung zollfrei, oder zu ermäßigten Zollsätzen einzuführen. Der Artikel 2 enthält sodann die soeben in Artikel 1 angedeuteten Zolländerungen. Nach Artikel 3 tritt die Verordnung am 1. August 1934 in Kraft.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
A. D. Creditanstalt	48.13	48.—
Bank f. Brauindust.	102.—	101.50
Comm.- u. Priv.-B.	57.25	57.25
Dedi-Bank	62.50	62.25
D. Eff.- u. W.-Bank	74.50	74.50
Dresdner Bank	65.50	65.50
Frankfurter Bank	79.50	80.—
„ Hyp.-Bank	75.—	76.—
Pfälz. Hyp.-Bank	71.50	72.50
Reichsbank	151.50	152.—
Rhein. Hyp.-Bank	103.50	103.75
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	26.37	26.—
Nordlloyd	30.—	—.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	171.—
Adt, Gebr.	45.—	44.—
Aku	—.—	57.50
AEG. Stammaktien	25.—	24.13
Aschaffenb. A.-Br.	91.—	91.—
„ Buntpapier	41.—	41.—
„ Zellstoff	59.13	59.13
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	47.—	47.—
Beck & Henkel	—.—	13.37
Bemberg	—.—	67.—
Bergmann-Elektr.	13.88	18.—
Bremen-Besigheim	72.—	72.—
Brown, Boveri & Co.	—.—	11.75
Buderus	78.—	77.50
Cement Heidelberg	108.50	108.37
„ Karlstadt	125.50	125.63
I. G. Chem. Basel		
1—130000	195.—	196.—
130001 ab	152.—	154.—
Chem. Albert	76.75	78.50
Chade	223.—	222.—
Daimler-Benz	46.75	45.50
Deutsch. Erdöl	116.50	115.50
Dtsch. Gold u. Silber	206.—	208.—
Deutsch. Linoleum	57.75	—.—
Durrwerke	—.—	—.—
Dyckerhoff & Widm.	99.50	100.—
Eichbaum-Werger	82.—	80.—
Elekt. Licht u. Kraft	114.50	113.50

	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
Elektr. Liefer. Ges.	97.50	97.75
Enzinger Union	—.—	92.—
Eschweiler	—.—	254.50
Eßlinger Maschinen	40.50	40.50
Faber & Schleicher	52.50	52.50
I. G. Farbenindust.	148.75	149.—
do. Bonds	119.50	120.—
Feinmechan. Jetter	—.—	—.—
Feist Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	68.25	68.75
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	10.50	10.50
Gelsenkirchen	61.50	61.50
Gesfürel	109.—	109.—
Goldschmidt, Th.	78.50	—.—
Gritzner Maschinen	25.—	26.13
Grün & Bilfinger	210.—	207.—
Hanfwerke Füssen	41.75	42.50
Harpener	107.63	107.—
Henn. Kempf. Stern	—.—	—.—
Hess. Herkules	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	—.—	77.50
Hochtief	103.50	103.—
Holzmann, Phil.	—.—	64.88
Ilse Bergbau	171.50	169.50
Inag Erlangen	27.25	—.—
Junghans, Gebr.	40.—	41.—
Kali Aschersleben	119.50	118.25
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke	76.25	77.50
Knorr Heilbronn	—.—	197.75
Konserven Braun	39.—	39.50
Krauß & Co., Lok.	72.—	71.—
Lahmeyer & Co.	—.—	119.—
Laurahütte	—.—	18.88
Lechwerke	91.—	90.—
Mainkraftwerke	—.—	74.75
Mainzer Aktien-Br.		
Mannesmann	68.63	69.—
Mansfelder Bergbau	76.25	74.50
Metallgesellschaft	84.50	83.13
Miag Mühlenb.	68.75	69.50
Moenus	65.—	65.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	70.—	70.—
Neckarw. Eßlingen	97.25	97.50
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Oberbedarf	—.—	—.—
Park-u. Bürgerbräu	112.—	—.—
Phönix-Bergbau	49.—	48.25

	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
Rein, Gebb. & Sch.	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	245.—	241.—
Rh. elekt. Mannheim	98.13	100.75
Rhein. Metallwaren	—.—	145.—
Rhein. Stahlwerke	—.—	90.25
Riebeck Montan	—.—	97.—
Röder, Gebr.	79.—	79.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	40.13	39.63
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	7.—	7.25
Schöfferhof-Bindg.	179.—	180.—
Schramm Lack	29.25	29.25
Schriftgieß. Stempel	68.—	68.—
Schuckert & Co.	91.36	91.—
Seil-Industrie Wolff	28.50	28.50
Siemens Glas	74.50	74.—
Siemens & Halske	148.75	—.—
Süddtsch. Immobil.	3.—	3.—
Süddeutsch. Zucker	185.—	—.—
Tellus-Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	92.—	92.—
Unterfranken	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	—.—	—.—
Ver. Ultramarin	—.—	129.37
Voigt & Haffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	122.—	117.50
Zellstoff Memel	53.25	51.25
„ Waldhof	47.—	46.25
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	207.—	209.50
„ „ Ver.	220.—	220.—
Mannheimer Vers.	41.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	92.37	92.75
6% Reichsanl. v. 29	—.—	—.—
5½% Younganleihe	90.60	90.60
Reichs-Anlos.-Sch.	93.70	93.37
do. Ablös.-Schuld	—.—	—.—
4% Schutzgeb.-Anl.	9.15	9.20
4% Oesterr. Goldr.	—.—	28.25
4% Oesterr. Staatsr.	0.37	0.37
7% Rum. von 29	40.—	40.—
5% Rum. von 03	4.40	4.40
4½% Rum. von 13	—.—	—.—
4% „	4.15	4.—
4% Bagdad I	7.70	7.70
4% Bagdad II	—.—	—.—

	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
4% Zolltürken v. 11	8.—	8.—
4½% Ung. St.-R. 14	7.—	7.—
4% Ung. Goldrente	7.13	7.10
4% Ung. St. v. 10	7.—	7.—
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	91.—	—.—
6% „ „ 2	90.50	—.—
6% „ „ 3	89.—	88.50
6% „ „ 8-10	89.—	88.50
6% „ „ 11	89.—	88.50
6% „ „ 6-7	89.—	88.50
6% „ „ 12	89.—	88.50
6% „ „ 4-5	89.—	88.50
5½% „ „ Li.	89.50	88.75
6% „ Kom. 1	83.—	82.25
6% „ „ 5	83.—	82.25
6% „ „ 6-8	83.—	82.25
6% „ „ 2	83.—	82.25
6% „ „ 9	83.—	82.25
6% „ „ 3	83.—	82.25
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	92.—	92.—
6% „ „ 10	93.—	93.—
6% „ „ 21	92.—	92.—
6% „ Kom. 20	89.—	89.—
6% „ „ 6	89.—	89.—
6% Wiesb. St. v. 28	—.—	80.50
D. Kom. Sam. Anl.	95.63	95.—
do. Abl.-Schuld	18.—	18.—

Berliner Börse

Banken	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
Bank elektr. Werte	73.—	72.88
Bank f. Brauindust.	102.13	103.50
Berliner Hdls.-Ges.	91.25	91.25
Com.- u. Priv.-Bank	57.25	57.25
Dedi-Bank	62.25	62.50
Dresdner Bank	65.50	65.50
Reichsbank	151.13	151.—
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	65.—	65.88
A. Lokalb. u. Kraftw.	115.75	115.13
D. Reichsbahn Vz.	111.63	111.75
Hapag	26.37	26.25
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	—.—
Nordlloyd	30.25	30.13
Industrie		
Akkumulatoren	171.50	174.50
Aku	58.50	57.37
AEG. Stammaktien	25.37	24.50

	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
Aschaffenbg. Zellst.	59.13	58.75
Augsburg-Nbg.-M.	63.25	64.75
Bayer. Motoren-W.	131.88	129.50
Bemberg	66.88	67.75
J. Berger, Tiefbau	108.13	108.75
Berlin-Karlsr.-Ind.	127.75	128.25
Bekula	143.—	142.—
Berliner Maschinen	100.75	102.50
Braunk. u. Briketts	187.50	188.—
Bremer Wollkäm.	145.—	144.50
Buderus	77.25	77.75
Charl. Wasserw.	96.25	96.25
Chem. Heyden	93.50	91.50
Chade	223.—	222.75
Cont.-Gummi	134.—	132.50
„ Linol. Zürich	—.—	63.—
Daimler-Benz	46.88	46.50
Dt. Atl.-Telegr.	116.75	115.25
Dt. Cont. Gas	123.63	124.—
Deutsche Erdöl	116.—	115.37
Deutsche Kabel	75.25	77.—
Dt. Linoleum	59.25	58.88
Dt. Tel. u. Kabel	77.50	81.25
Dt. Eisenhandel	60.25	60.75
Dortm. Union.-Br.	201.—	203.—
Dynamit Nobel	77.—	76.75
Eintracht Braun	190.50	—.—
Eisenb. Verk. M.	94.37	97.—
Elektr. Lief.-Ges.	97.50	97.75
El. Werke Schlesien	103.—	101.50
Elekt. Licht u. Kraft	113.50	114.—
Engelhardt, Br.	80.25	84.75
I.G. Farbenindustr.	148.25	149.—
Feldmühle	102.75	102.75
Felten & Guilleaume	67.63	68.63
Gelsenkirchen	62.—	62.—
Gesfürel	109.63	108.75
Goldschmidt, Th.	78.75	80.—
Hamburg. Elektr.	127.50	128.—
Harburg. Gummi	—.—	29.75
Harpener	107.50	107.—
Hoesch	75.13	75.75
Holzmann, Phil.	65.50	65.25
Hotelbetr.-Ges.	—.—	44.25
Ilse-Bergbau	171.75	170.—
Ilse Genußsch.	129.50	129.75
Junghans, Gebr.	50.63	41.—
Kalichemie	—.—	124.50
Kali Aschersleben	120	117.—
Klöcknerwerke	76.—	77.13
Lahmeyer & Co.	120.50	—.—

	Freitag 27. 7. 34	Montag 30. 7. 34
Laurahütte	19.88	19.25
Leopoldgrube	35.—	35.25
Linde Eismaschinen	—.—	—.—
Mannesmann	68.50	69.—
Mansfeld. Bergbau	76.13	75.37
Masch.-Bau-Unt.	45.75	46.—
Maximilianhütte	152.—	152.25
Metallgesellschaft	83.75	—.—
Montecatini	82.—	—.—
Niederlaus. Kohle	191.—	—.—
Oberschles. Koks	93.50	91.63
Orenstein & Koppel	75.50	75.50
Phönix-Bergbau	48.75	48.50
Polyphon	15.50	15.63
Rh. Braunk. u. Brik.	245.—	243.—
„ Elektr. Mannh.	98.50	101.50
„ Stahlwerke	91.13	90.25
„ -Westf. Elektr.	102.50	102.88
Rütgerswerke	39.75	39.37
Sachsenwerk	72.—	73.50
Salzdetfurth	163.—	161.25
Schles. Zink	35.50	34.—
Schles. Elekt. u. Gas	132.75	133.50
Schubert & Salzer	164.50	160.—
Schuckert & Co.	91.13	90.25
Schultheis Patzenh.	115.—	115.88
Siemens & Halske	148.—	146.—
Stöhr, Kammgarn	91.75	93.75
Stollberger Zink	45.50	48.50
Süddeutsch. Zucker	—.—	185.—
Thüringer Gas	—.—	124.—
Ver. Stahlwerke	42.—	42.—
Vogel Tel.-Draht	84.—	84.50
Wasser Gelsenkirch.	121.25	120.75
Westdtsch. Kaufhof	21.75	22.50
Westeregeln Alk.	120.—	117.50
Zellstoff Waldhof	47.75	47.—
Kolonial		
Otavi Minen	—.—	14.—
Renten		
6% Krupp-Obligat.	92.75	93.40
7% Ver. Stahlw.-O.	76.50	76.75
Steuergutscheine		
1934	103.70	103.70
1935	103.88	103.88
1936	102.13	102.13
1937	99.50	99.50
1938	97.60	97.60
Verrechnungs-Kurs	101.40	101.40

Umschläge machen, der Pitt bekam heißen Tee und Schwitzpillen, er mochte nicht essen, und aus diesem Grunde konnte er natürlich auch keinen Dienst machen.

Mit dem Kartoffelschälen und dem Stauen hatte das ja nun weiter nicht so viel auf sich, das Schlimmste war vielmehr die Tasse Kaffee, die der Herr Kapitän jede Nacht auf die Brücke bekam, diese schwierige Tasse Kaffee, die voll sein mußte und kein Fußbad haben durfte. Die erste Nacht brachte der Leichtmatrose sie. Sie war nicht voll, und sie hatte ein Fußbad, der Zucker war naß, und der Kapitän schimpfte. Er schmiß den Leichtmatrosen die Brücke hinunter und schrie, in der anderen Nacht hätte der Koch gefälligst selber zu kommen.

Er kam auch, der Koch. Er balancierte und balancierte, er schwitzte vor Anstrengung, als er aber auf der Brücke ankam, da hatte er doch ein Drittel des Kaffees verschüttet, und die Hälfte von diesem Drittel war als Fußbad in der Untertasse. Der Kapitän machte einen Krach, daß die Jungs im Vorschiff aus den Kojen fuhren und nicht wußten, wohin sie vor Schreck hinsollten. Wo denn der Schiffsjunge wäre, schrie der Kapitän. Der sei krank! Krank sei der? Ob denn das ganze Schiff verhext sei, wenn der Schiffsjunge krank sei? Ob denn keiner von den ausgewachsenen Männern zuvege brächte, was der lütte Schiffsjunge seit Jahr und Tag fertig brächte, he! Sollten sich mal ein Beispiel an diesem Jungen nehmen, jawohl! In dem Stecke doch noch wenigstens ein Seemann, mit richtigen Seebeinen, verdammt noch mal! Und mit zornrotem Gesicht befahl der Herr Kapitän, in der nächsten Nacht habe der Bootsmann den Kaffee zu bringen!

Tja, das mußte der Bootsmann ja dann auch tun. Er kraulte sich den Kopf, und er schielte in die Koje des kranken Pitt. Er hätte den fixen Jungen gerne um Rat gefragt, aber der kleine Kerl lag so blaß und so müde da, daß es einem leid tun konnte, ihn zu wecken. Folglich ließ der Bootsmann das bleiben und fluchte und befahl seinerseits, der Koch habe den Kaffee zu kochen und der Leichtmatrose ihm dabei zu helfen, und zwei Mann aus dem Vorschiff hätten mit Windlichtern über Deck zu leuchten, wenn er den Kaffee auf die Brücke trüge.

Es wurde übrigens auch so gemacht. Es war ein riesiger Betrieb, es wurde geschimpft und kommandiert dabei, alle schrie der Bootsmann an, und zuletzt wurde der Bootsmann vom Kapitän angeschrien, denn er brachte eben doch ein Fußbad auf die Brücke, ochott, ochott!

„Bootsmann!" schrie der Kapitän, „Bootsmann! Ihr wollt Bootsmann sein! Wenn doch bloß unser Schiffsjung wieder gesund wär!"

Er war ja auch am anderen Tage wieder gesund, die ganze Mannschaft atmete auf, und alles war eigentlich schon wieder gut, als Pitt am Abend erklärte, er könne seine Arbeit wieder tun. „Laß nur, min Jung", sagte der Bootsmann, „überanstreng dir nur nich! Mach immer man langsam, wir machen dein bißchen Kram schon lieber noch ein paar Turns mit, bloß die Tasse Kaffee für den Kapitän, die mußt du selber tragen!"

Pitt nickte und brachte den Kaffee. Die Tasse war voll, und es gab kein Fußbad, der Kapitän schmunzelte, und beinahe hätte er den Schiffsjungen gelobt, was noch auf keinem Schiff vorgekommen ist und vielleicht auch ganz falsch wäre.

Der Kapitän also sagte nichts, und der Bootsmann sagte auch nichts, niemand lobte den Pitt, und niemand fragte ihn nach seinem Geheimnis. Erst als der Pitt Leichtmatrose war und ein neuer Schiffsjunge kam, als Pitt diesen neuen Schiffsjungen anlernte, erst dann kam die Sache ans Tageslicht.

„Weißt du, Jan", sagte Pitt damals zu mir — denn ich selbst war der neue Schiffsjunge, den der Pitt anlernte, „nu paß man auf, Jan, nu mach das man, wie ich sage! Den Zucker un den lütten Löffel, den tust du in die linke Bäxentasch! Un die Unterkasse, die tust du in die andere Bäxentasch! Un denn nimmst du einen tüchtigen Sluck von den Kaffee in das Maul. Aber daß du ihn nich herunterflukst, du Slingel! Un denn geh man tau! Un wenn du denn auf die Brücke bist, hinter das Kartenhaus, denn tust du den Kaffee wieder in die Tasse und die Tasse auf die Unterkaß und den Zucker un den lütten Löffel! Hast du das verstanden, Jan?"

Ich hatte es verstanden, und es ging wirklich so ganz gut. Es gibt keine bessere Art, dem Herrn Kapitän eine Tasse Kaffee auf die Brücke zu bringen, die ganz voll ist und kein Fußbad hat.

Beate geht die Luft aus.

Von **Horst Kirmse.**

Beate wußte nicht, ob sie zu der Werbung des Rekordmannes Kahlenberg ja oder nein sagen sollte. Sie zierte sich, wenn er neben ihr im Sande lag, zuweilen aber sah sie ihn auch wieder strahlend an, was er als halbe Einwilligung deuten konnte.

Selbst wenn er vom Zehnmeter-Brett sprang, blieb es dasselbe Spiel. Er konnte die verwegensten Sprünge ausführen, die den Anschein erweckten, als schlüge er platt auf das Wasser auf, er mochte sich knapp über dem Wasserspiegel zu der unnachahmbaren Wendung zusammenreißen, um kurz zischend unterzutauchen; nie war er sich eines Eindruckes bei ihr gewiß.

Bei den meisten Damen unter den Badegästen des Perlsees, der blank und von Hochwald umgeben in dem Talkessel lag, hätte es ihm nicht viel Mühe gekostet, sich ihnen zu nähern. Jedoch Beate schien nichts an seiner Gegenwart zu liegen.

Dabei war sie nicht einmal der Wagemutigsten eine, schwamm vielmehr wie tausend andere, und zeigte doch diese Sprödigkeit gegen ihn. Wie selten gewährte sie ihm das Alleinsein mit ihr auf der weiten Wasserfläche. Wenn es aber doch einmal geschah, so lag sie meist mit dem Nacken und den Kniekehlen auf einem luftgekühlten Autoschlauch, denn ihre Arme ermüdeten beim Schwimmen schnell. Fast wie die scheuen Pleßhühner ruderte sie dahin, und sichtete Kahlenberg neben ihr Schlingpflanzen, schob er sie an den gefährlichen Gewächsen vorbei.

Die glucksenden Fluten umspülten ihren schlanken, auf das Gummipolster gebetteten Körper. Wie ein betrautes Kind genoß sie die Wärme der Sonne, den Urquell des Wassers und Kahlenbergs Nähe. Ein großer Vogel flog über ihnen hinweg. In das Blau des Himmels zwinkernd, fragte sie: „Dem gemächlichen Flug nach ist das wohl ein Fischreiher oder Kranich?"

„Da kennen Sie die Bewohner der Natur noch nicht genau, Beate", erwiderte der Sportsmann hinter ihr, „aber sonst, eine Frau müßte eigentlich wissen, wie ein Storch fliegt."

Mit diesen Worten umhaste er sie ungestüm und nur, weil sie ihn bestürzt ansah, ließ er rasch von ihr. Von da an beschloß er, Beate fernerhin völlig zu ignorieren, aber sein Herz blieb störrisch gegen diesen Entschluß.

Wieder crawlte er um sie, bewachte sie auf dem Reifen und war sonst um sie bemüht. Bei einem Tauchen kam er lange Zeit nicht wieder an die Oberfläche. Beate fürchtete schon, ihm könnte in der Tiefe etwas zugestoßen sein, doch da schnellte er ganz weit von ihr entfernt wieder empor mit nassem Haar in der Stirn. Frei und voll tiefen Eingeständnis traf sie sein Bild, so daß ein wohliger Strom durch ihre Glieder rann.

Mit ein paar kräftigen Schlägen war er bei ihr und teilte ihr mit, er habe soeben den Tanz der Wasserhexen belauscht. Während Beate noch näheres wissen wollte, war es ihr, als wäre etwas mit dem Autoschlauch nicht mehr in Ordnung. Ängstlich schraubte sie am Ventil und bat Kahlenberg, zum Ufer zurückzukehren.

„Bitte", sagte er und wendete.

Noch wollte sie ihm den Grund dieser plötzlichen Umkehr nicht eingestehen, obgleich sie die Luft aus dem Schlauch pfeifend entweichen hörte.

„Was gibt's?" fragte er in gekünstelt gleichgültigem Ton.

„Ich weiß nicht", stotterte sie fast und tippte mit dem rechten, sehr spitzen Zeigefinger auf die schlappe Gummihülle.

„Der Reifen ist wohl undicht geworden?" fragte er in geheucheltem Nichtwissen.

„Ich weiß nicht", antwortete sie wieder.

Hierauf erklärte er sachlich. „Wenn Sie nicht bis zum Ufer aushalten und nicht ertrinken wollen, müssen Sie jetzt von dem Wrack herunter. Meiner Meinung nach haben Sie den Verschluß nicht fest angezogen! In welcher Zeit schwimmen Sie hundert Meter?"

Augenblicklich schien es ihr aber nicht ratsam, darüber Erörterungen anzustellen. Da sie gezwungen zur Antwort gab, seine Rekordzeit erreiche sie nicht im entferntesten und dabei den Grund des Sees zu erspähen sich bemühte, begann der Schwerenöter außerdem noch Wasser zu treten und ließ sich senkrecht versinken. Wieder an der Oberfläche meinte er: „Gute drei Meter tote ich."

Nach einer Pause empfahl er ihr: „Wenn Ihre Kräfte schwinden, sagen Sie es. Sie sind wohl ohne Hilfsmittel nicht ganz sicher?"

„O doch", erwiderte sie nun trotzig und schluckte das erste Mal.

Der Rekordmann crawlte, legte sich auf den Rücken, pustete und blieb gänzlich teilnahmslos. „Ihnen ist bekannt, Beate, daß Ertrinkende nur gerettet werden können, wenn sie sich mit den Armen um den Hals des Retters festhalten und vor allen Dingen ruhig bleiben müssen, nicht strampeln dürfen?"

„Ja", sagte Beate und schluckte das zweite Mal.

Da faßte er sie entschlossen, hieß die Arme fest um seinen Hals schlingen. Wie gebogen fühlte sie sich da auf einmal. Wenn sie nur nicht so atemlos wäre!

Dort, wo sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten, löste sie sich von ihm, beschämt und erschöpft.

„So, das machen Sie nicht wieder, kleines Mädchen", tröstete er sie, küßte sie schnell und arbeitete sich wieder hinaus auf den See, um den Autoreifen zu holen.

Dieser defekte Schlauch kam zu ihrer Verlobung abermals zum Vorschein und da gestand Kahlenberg ihr bedauernd ein, daß leider die Nadel im Perlsee nicht mehr zu finden war, mit der er dem Gummireifen das Loch beigebracht hatte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 205. Montag, 30. Juli 1934.

Iris Pitt kommt nach Europa

Von Hans Heuer

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Iris Pitt war mit Jürgen Ekhof im „California" abgestiegen. Jürgen, der vor Jahren in einer besseren Zeit ein paarmal in Paris war, kannte es einigermaßen. Das „California" war ihm eingefallen, weil er wußte, daß es zu den von den Amerikanern am liebsten gewählten Hotels gehörte.

Sie wollten nur einen, höchstens zwei Tage in Paris bleiben. Bis Mary Beck aus Monte Carlo eingetroffen war. Und bis Iris Pitt einige dringende Kleiderwünsche geregelt sah.

Sie war unterwegs. Saß seit zwei Stunden schon bei der Regnard, bei der aus allen Teilen der Welt die neuesten Sportmodelle bestellt werden. Iris Pitt benutzte die Gelegenheit ihrer Anwesenheit in Paris, sich auch darin einzudecken. Sie kaufte einen Jachtanzug, bestehend aus einer weiten weißen Hose, einem kurzen, mit goldenen Knöpfen verzierten Jäckchen und einer fabelhaften, mit irgedenwelchen Emblemen versehenen Mütze. Das Ganze war ungemein fesch, saß auf Iris' schlankem Körper wundervoll und machte aus ihr eine kleine, bildschöne „Kapitänin", die sich auf der Kommandobrücke der „Queen" außerordentlich reizvoll ausnehmen würde. Sie kaufte noch das Allerneueste für Tennis, Golf und zum Reiten.

Unterdessen saß Jürgen Ekhof in der prächtigen Halle des „California". Er trank bereits den vierten Hennessy und hatte sich mit einem Wink soeben den fünften kommen lassen.

Jürgen Ekhof grübelte.

Er hatte Iris Pitt erklärt, daß er die Heiratskomödie nicht mitmache. Rotnagel sein, um Mr. James J. Pitt und Tom Charring ein Schnippchen schlagen zu können? Nein! Soweit war alles gut.

Nicht gut aber war die Angelegenheit Ursel Falk.

Der Verstand zwar hatte unter dies Kapitel seines Lebens einen dicken Strich gezogen. Wenn es also nach dem Verstande gegangen wäre, müßte man einen Vorhang über das Erleben der letzten Jahre fallen lassen. Aber leider war da noch irgend etwas in ihm, das wollte trotz aller Vernunftgründe nicht schweigen. Das war von einer seltsamen Hartnäckigkeit, zauberte Bilder herauf, an die er längst nicht mehr gedacht hatte. Zeigte ihn mit Ursel Falk in einem kleinen gemieteten Motorboot auf der Alster. Die Sonne umflutete sie von allen Seiten. Und inmitten dieses Sonnenglastes saß ein kleines, schlankes, blondes Mädchen mit ganz hellen glücklichen Augen und einem Munde, der ohne Lippenstift rot und blühend leuchtete und lachte, als sei die Welt überall nur ein Anlaß zum Lachen.

Jürgen Ekhof wischte das Bild ärgerlich weg. Und sofort war ein nächstes da. Genau so scharf und klar. Das ärgerte ihn noch viel mehr, weil es die Erinnerung an die Stunde, in der er die kleine Ursel Falk kennenlernte, weckte.

Iris Pitt? Iris Pitt war sehr schön, gewiß. Schöner als Ursel Falk. Und doch war ein Manko auf seiten Iris Pitts da. Er gab sich nicht die Mühe, es zu suchen. Es war da, das genügte.

Während Jürgen Ekhof so saß und alles andere als heiter vor sich hingrübelte, sammelte sich in seiner Nähe an einem bestimmten Platz der Halle eine immer zahlreicher werdende Schar von Männern. Die Männer waren alle elegant, waren alle lebhaft. Hatten alle neugierige Augen, wie sie Männer haben, die ewig auf der Lauer liegen, etwas zu entdecken.

Als es ungefähr zwei Dutzend geworden waren, fielen sie selbst Jürgen auf. Er war froh, etwas gefunden zu haben, das ihn ablenkte und sah interessiert hinüber. Und sah plötzlich einen Herrn die Hoteltreppe herunterkommen, den er kannte.

Der da kam, strahlend, mit einem unbezwinglichen Lächeln, in bester Laune scheinbar, war Adolfo Marvoni, der schönste Mann der Welt.

Im Nu hatten ihn die Männer, die sich nun als Journalisten entpuppten, umringt. Fragen schwirrten auf ihn ein. Er stand mit überlegener Ruhe und Sicherheit und beantwortete zwei, drei Fragen gleichzeitig. Konnte sie gleichzeitig beantworten, weil es immer dieselben Fragen waren.

Was er nun nach seiner Scheidung anzufangen gedenke? Ob er vorläufig in Europa bleibe? Ob seine Frau, die Filmschauspielerin Olivia Clermont, nun auch weiter mit ihm zusammen filmen werde? Ob es wahr sei, daß er sich nur habe scheiden lassen, um die Fürstin Macchiavetti zu heiraten? Ob sein Haus in Beverley Hills liege, ob er . . . ob er . . . ob er . . .

Jürgen Ekhof wunderte sich, wie ein Mensch angesichts einer solchen Fragesflut immer das gleiche liebenswürdige Lächeln behalten könne. Er hätte doch die ganze Bande längst zum Teufel gejagt und sich energisch Ruhe verschafft.

Endlich waren die Journalisten befriedigt, ließen sich noch von mitgebrachten Photographen in verschiedenen Stellungen mit dem „schönsten Mann der Welt" zusammen knipsen und zogen dann zufriedengestellt ab.

Adolfo Marvoni atmete sichtlich auf und hatte für Sekunden ein anderes Gesicht. Ein Gesicht mit einem müden, gelangweilten Zug. Als aber eben ein paar Menschen an ihm vorbeigingen, war dieser Zug im Nu weg und hatte wieder dem Gesicht Platz gemacht, das die Millionen kannten.

In diesem Augenblick sah er Jürgen Ekhof. Er erkannte ihn sofort und war bei ihm. Streckte ihm die Hand entgegen und begrüßte ihn in seiner unnachahmlichen Art.

„Haben Sie das gesehen?" fragte er lächelnd. „Die Menschen sind so neugierig!"

„Ich habe Sie gerade bewundert, daß Sie das aushalten, Mister Marvoni!" sagte Jürgen.

„Publicity!" Er setzte sich. „Wo ist Iris Pitt?"

„Sie kauft ein!" sagte Jürgen Ekhof. „Shopping!"

Adolfo saß so, daß er allen, die durch die Halle schritten, den Rücken zuwandte. Wahrscheinlich wollte er dadurch verhindern, belästigt zu werden.

„Es ist gut, daß ich Sie hier getroffen habe. Ich

wollte nämlich morgen nach Monte Carlo zurückfahren!"

„Ist Ihre Scheidung glatt vonstatten gegangen?" fragte Jürgen nur, um etwas zu sagen.

„Da auf beiden Seiten Einigkeit und der Wille vorhanden war, konnten unvorhergesehene Schwierigkeiten nicht eintreten. Die Zeitungen sind heute schon voll mit dem Verhandlungsbericht, der übrigens denkbar langweilig sein muß, da es eine absolut langweilige Verhandlung war."

„Und wann darf man zur neuen Ehe gratulieren?"

Adolfo Marvoni lächelte.

„Das läßt sich im Augenblick wirklich noch nicht sagen! Wie geht es Miß Pitt? Warum ist sie nicht in Monte geblieben?"

Da kam eine Dame von der Straße her durch die Halle. Schlank und schön. Mit einem Lächeln, das Jürgen Ekhof galt, den sie schon von weitem sitzen sah. Marvoni drehte ihr den Rücken zu, so daß sie ihn nicht erkannte.

Jetzt war sie am Tisch . . . Marvoni sah sich halb um und sah Iris Pitt vor sich stehen, sprang auf, um sie zu begrüßen.

Gespannt beobachtete Jürgen Iris Pitt. Und was er sah, bestätigte ihm nur von neuem, was er von Monte her zu wissen glaubte. Es gab nur einen Mann, den Iris Pitt liebte . . . und dieser eine war Adolfo Marvoni.

Wie sie plötzlich vor ihm stand, überrascht, momentlang aus der Fassung gebracht, mit einem Aufleuchten der Augen und einem Zug um den schönen Mund, der nicht wußte, ob aus ihm ein Lachen oder etwas anderes werden sollte . . .

So stand nur eine Frau einem Manne gegenüber, dem sie im Innern gehört mit jedem Funken ihres Gefühls.

„Adolfo!" sagte sie, und in ihrer Stimme schwang deutlich die Freude über das unerwartete Wiedersehen.

„Wie reizend, daß wir uns hier treffen!"

„Ein Zufall, daß wir beide im „California" wohnen, sonst hätten wir uns wahrscheinlich gar nicht gesehen. Ich sagte eben gerade zu Mister Ekhof, daß ich morgen nach Monte zurückwollte", erwiderte er und hielt ihren Blick fest mit seinen ausdrucksvollen dunklen Augen, die seinem Gesicht einen so eigenartigen Reiz gaben.

„Nun, dann hätten wir uns sicher in Amerika wiedergetroffen, Adolfo!" lächelte sie. „Mister Ekhof und ich fahren morgen weiter nach London."

„Nach London?" Marvoni machte eine kurze Pause. Dann fuhr er fort. „Meine Reise nach Monte ist nun überflüssig geworden . . . wenn Sie nichts dagegen haben, Iris, begleite ich Sie nach London!"

„Sie fahren nicht nach Monte? Und die Fürstin Machiavetti?" Unglaubliche Spannung zitterte in Iris Pitts Augen.

„Mit der Fürstin Machiavetti habe ich mich in Rom getroffen. Es ist dort zu einer ruhigen, sachlichen Aussprache zwischen uns gekommen, in der von beiden Teilen festgestellt wurde, daß eine Verbindung zwischen uns aus verschiedenen Gründen doch nicht wünschenswert erscheint."

„Sie heiraten die Fürstin Machiavetti nicht?" sagte Iris Pitt, scheinbar nicht begreifend. „Aber überall galt das doch als eine feststehende Tatsache!"

„Die Öffentlichkeit betrachtet bei uns manches als Tatsache, was nicht einmal in Erwägung gezogen wurde. Die Presse bezeichnete mich schon siebenunddreißigmal als den Verlobten so ziemlich aller meiner Kolleginnen, setzte sogar von sich aus den Hochzeitstag schon fest, ohne daß einer von beiden Teilen überhaupt eine Ahnung von der Verlobung hatte. Bei der Fürstin Machiavetti lag die Sache anders. Wir kennen uns geraume Zeit. Und da wir uns ausgezeichnet verstanden, hatten wir eine Heirat in Erwägung gezogen. In Monte aber kam ich zu der Überzeugung, daß eine Ehe mit der Fürstin nicht ratsam erscheint, da ich ihr nach genauer Prüfung doch nicht die Sympathien entgegenzubringen vermag, die für ein dauerndes Zusammenleben nötig sind."

Er sagte das alles in einem leichten, konversierenden Ton, ohne sonderliche Betonung. Auf Iris Pitt machten seine Worte tiefen Eindruck. Ihre schlanken Finger spielten mit der kleinen Handtasche. Sie ließ keinen Blick von Marvoni.

„Seit Monte Carlo?" wiederholte sie, und es hatte den Anschein, als komme ihr gar nicht zum Bewußtsein, daß sie es wiederholte.

„Ja! Und ich will ehrlich sein, Iris . . . mein Entschluß geht auf den Augenblick unseres Wiedersehens zurück! Von diesem Augenblick an wußte ich, daß ich die Fürstin Machiavetti nicht heiraten durfte, daß meine Liebe einer anderen gehört. Darum fuhr ich nach Rom, um der Fürstin das zu sagen. Sie verstand mich und war mir dankbar für die Offenheit, mit der ich ihr das sagte. Und deshalb, Iris, fragte ich, ob ich Sie noch in Monte treffe, wenn ich aus Paris zurückkomme!"

Jürgen Ekhof saß so, daß er jedes Wort verstehen konnte. Er hörte, was Marvoni sagte. Er saß mit geballten Händen und blassem Gesicht. Und dann erhob er sich leise und ging hinter Marvonis Rücken davon. Iris Pitt sah ihn gehen . . . aber in dieser Minute war er nur einer, der leise fortging, um ihr den Weg frei zu machen.

In ihren Augen war ein helles, tiefes Leuchten.

„Dann wollte ich Ihnen alles erklären und wollte Sie fragen, ob Sie meine Frau werden wollen, Iris!" vollendete Adolfo Marvoni nach einer kurzen Pause.

Niemand, der vorüberging und die beiden Menschen stehen sah, ahnte, daß sie über etwas sprachen, das über ihr ferneres Leben entschied. Iris verlor nicht eine Sekunde lang die Haltung der Dame, er nicht die des Mannes von Welt. Nur ihre Augen verrieten, daß die Entscheidung über alle Worte hinaus schon gefallen war.

„Wollen wir uns nicht setzen?" fragte Iris Pitt.

Marvoni sah sich um und bemerkte das Fehlen Jürgens. Er lächelte ein ganz klein wenig und nahm Platz, nachdem er den Sessel für Iris zurechtgerückt hatte.

„Ich muß Ihnen erst noch etwas sagen, Adolfo!" bemerkte Iris nach einigen Sekunden des Schweigens. „Es ist mir sehr schwer gefallen, mich zu beherrschen, als Sie von Monte nach Rom fuhren, zu der andern . . ."

Jetzt faßte er zum erstenmal nach ihrer Hand.

„Aber, Iris, das weiß ich ja . . . das habe ich ja gesehen!" lächelte er. „Erst als ich die Gewißheit hatte, daß auch Sie nicht — Nein sagen würden, wenn ich zu Ihnen komme . . . erst da faßte ich den Entschluß, reinen Tisch zu machen!"

„Ich sagte Ihnen, ich befände mich auf der Fahrt nach London. In London wollte ich Jürgen Ekhof heiraten . . ."

„Für . . ."

„Ja, aber er will nicht. Mir bleibt jedoch nichts anderes übrig. Mein Vater besteht darauf, daß ich Tom Charring heirate, seinen Konkurrenten. Einen alten Mann . . ."

„Ich kenne Tom Charring. Ich kann verstehen, daß Sie ihm den jungen Deutschen vorziehen. Nicht verstehen aber kann ich, daß dieser Jürgen Ekhof sich sträubt . . ."

„Ich hatte eins vergessen bei der ganzen Sache. Jürgen Ekhof hat in Hamburg eine kleine Freundin, zu der er sich mehr hingezogen fühlt als zu mir."

„Hm . . . dann allerdings! Aber nun, Iris?"

Sie sah ihn lächelnd an.

„Nun fahren wir nach London, Adolfo, und lassen uns dort trauen!"

Er sah sie an und sein Blick trug ihr alle Liebe zu, die er für sie in sich fühlte.

„Ich kann mir nichts Schöneres denken, Iris. Nur eins . . . das mit der Trauung in London geht nicht. Ich will dich nicht heimlich, wider den Willen deines Vaters heiraten!"

„Es ist die einzige Möglichkeit, Adolfo . . ."

„O nein!" sagte er. „Ich werde mit deinem Vater sprechen! Wo ist er?"

„In München . . . im Regina-Hotel!"

„So rufe ihn dort an oder telegraphiere ihm. Ich sage dir, er wird nicht Nein sagen!" (Forts. folgt.)

Der alte Teich.

Von Siegfried von Vegesack.

Fast zwanzig Jahre sind es her, seitdem ich ihn zum letzten Mal gesehen, den alten Teich, — und doch hat sich sein Antlitz kaum verändert: noch immer schwimmt die dicke grüne Entengrütze auf dem trüben, unbewegten Wasser, wuchert Schilf und Kalmus am lehmigen Ufer, ragt der schmale, graue Brettersteg auf gespreizten Füßen in den von Schlamm gereinigten Tümpel.

Die Jasmin- und Fliederbüsche drüben, auf der andern Seite, sind wohl gewachsen, die Linde hat ihre Zweige tiefer gesenkt und näher an das Wasser vorgeschoben, und von unserem Kletterbaum, der alten Silberweide, sind nur noch ein paar Stümpfe übrig geblieben, — aber sonst hat der Teich sein altes Gesicht behalten: noch immer jagen Schwalben im Zick-Zack über ihn hin, spiegeln sich weiße Sommerwolken im leicht gekräuselten Wasser, quarren abends die grünen Frösche im Schilf.

Und dort, in der klaren Bucht bei den Weidenstümpfen, blühen noch immer die weißen Wasserrosen, die wir als Knaben vom Fluß hierher übersiedelten: in Lehmkugeln sorgfältig eingepackt versenkten wir den Samen: drei Jahre dauerte es, bis die Pflanzen zur Oberfläche des Wassers heraufwuchsen, die erste Rose ihren weißen Kelch öffnete. Auch die gelben Schwertlilien, die ich aus dem Walde, der moorigen Eichfuhle, hierher an den Teich verpflanzte, stehen noch immer da, in dichten, grünen Büscheln, haben unbekümmert um Krieg und Revolution, Jahr für Jahr geblüht. Vieles ist leitdem anders geworden, aber der alte Teich meiner Kindheit hat sich kaum verändert.

Und wenn ich mich jetzt mit meinem zehnjährigen Jungen auf dem schmalen Bretterstieg niederhocke, mich tief über das Wasser beuge, um den Feuersalamander zu beobachten, dann dreht sich die Zeit um einige Jahrzehnte zurück, ich selbst bin wieder Junge wie damals, und der kleine Teich ist ein großes Meer voll Ungeheuer, Gefahren und Abenteuer. Was gab es da alles für rätselhafte Geschöpfe: die dicken runden Kaulquappen, die so durchlichtig sind, daß man ihre, wie auf einem Röllchen aufgewickelten Eingeweide genau betrachten kann, die blanken schwarzen Wasserkäfer, die grünen Frösche, dunklen Molche, die Feuersalamander mit dem schwarzen gezackten Rücken und den flammend roten Bäuchen, und die unheimlichen, schleimigen Blutegel. Alle diese Tiere fing ich für mein Aquarium; hinter der Glasscheibe konnte man sie gut beobachten. Am aufregendsten war es, wenn ein Blutegel sich an einer fetten Kaulquappe festsaugte, bis nur die Eingeweide übrig blieben.

Und dann, als bei einem Sturm das Storchnest von der Pappel herunterfiel, und wir die jungen Störche hier am Teich, in einem umzäunten Gehege aufzogen! Wie viel arme Frösche mußten ihr Leben lassen, wie schrecklich zappelten sie zwischen den roten Schnabel-Zangen, wie schnell glitten sie dann den langen weißen Hals hinunter, — man konnte es genau verfolgen. Aber am unheimlichsten war es wohl, wenn der Gärtner die Ratten im Teich ertränkte: er hielt die in der eisernen Gitterfalle gefangenen Tiere so lange unter Wasser, bis sie erstickten. Das war kein schöner Anblick, aber doch äußerst interessant. Und immer war der Teich der Schauplatz dieser aufregenden Erlebnisse.

Aber es gab auch harmlosere Abenteuer. Wir schnitzten uns aus Kiefernrinde kleine Segelboote, die dann auf dem Teich kühne Weltreisen unternahmen nach Indien, Ceylon und Madagaskar. Besonders gefährlich war die Durchfahrt bei Gibraltar und durch den Suezkanal, wo die Schiffe zwischen dickem grünen Schlamm durchmanövrieren mußten und oft hilflos stecken blieben. Einmal kenterte ein Ozeandampfer auf hoher See, und ich mußte mit Schuhe und Hosen ausziehen, um ihn zu bergen. Das war wegen der vielen Haifische, — der Blutegel, — besonders aufregend. Aber am schönsten war der Teich in jenem Sommer, als er nach heftigen Regengüssen aus den Ufern trat und wir uns ein richtiges Floß bauten, auf dem wir dann selbst gefährliche und abenteuerliche Weltreisen antraten und einmal, mitten auf dem Ozean, nahe bei Teneriffa, kenterten.

Wie groß war der Teich gewesen, wie weit schwammen wir auf ihm herum! In Wirklichkeit bin ich lange nicht so weit heruntergekommen, nicht einmal nach Gibraltar, — von Indien, Madagaskar und Teneriffa ganz zu schweigen. Nur der kleine Teich hat alle Träume meiner Kindheit erfüllt, — die Wirklichkeit ist viel bescheidener gewesen. Und selbst, wenn die Zukunft noch einiges nachholen sollte, — die Herrlichkeiten dieses kleinen Teiches wird sie nie erreichen. Träume sind mehr als Erfüllung, und ein Tümpel kann mehr sein, als ein großer Ozean.

Wieder lassen wir die Segelboote schwimmen, wieder hocken wir auf dem schmalen Bretterstieg und verfolgen mit klopfendem Herzen die aufregende Fahrt: wird das Schiff die gefährliche Meerenge von Gibraltar, den heimtückischen Suezkanal passieren, wird es glücklich bis nach Indien gelangen? Oder wird es vom Sturm in das schwere Packeis der grünen Entengrütze abgetrieben, an der Felsenküste von Grönland stranden?

Libellen stehen mit wirbelnden, schillernden Flügeln über dem Wasser, ein großer, schwarzer Käfer rudert emsig, mit ruckweisen Bewegungen zwischen dem Schilf, winzige Wasserläufe laufen auf der Oberfläche Schlittschuh. Ein Blutegel hat sich an einem fauligen Holzstück festgesaugt. Auf dem flachen Blatt der Wasserrose hockt ein grüner Frosch und glotzt mit vorquellenden Augen zur Libelle hinauf. Tief unten, über dem lehmigen Grunde, dämmert eine Kaulquappe, flitzt der rote Bauch eines Feuersalamanders.

Nichts hat sich geändert, alles ist, wie es war. Und es riecht auch genau so wie damals: nach fauligem Schlamm, Schilf und Kalmus. Drüben steht unverändert der graue Holzstall mit dem silbernen Schindeldach, und dort über den Jasminbüschen schimmert zwischen den Linden ein vertrauter Giebel. Unwillkürlich will ich hinüberlaufen in das alte Wohnhaus. Aber da fällt mir ein: ein hoher Bretterzaun versperrt jetzt den Zugang. Kein Weg führt hinüber, zurück zu dem, was einmal war . . .

Und wie mein Blick wieder in das Wasser fällt, starrt mich ein fremder Mann mit tiefen Furchen im Gesicht nachdenklich an. Aber dann taucht ein heller Haarschopf neben ihm auf, ein Junge wischt mit kräftigem Stockschlag das quälende Spiegelbild aus, stößt ein neues Segelboot ins Meer und ruft mich zurück zu aufregenden Abenteuern, — zum alten Teich meiner Kindheit.

Eine Tasse Kaffee für den Herrn Kapitän.

Erzählt, weil es sich wirklich so zutrug,
von **Hans W. Sporck.**

Es handelt sich bei dieser schönen Geschichte um einen Schiffsjungen namens Pitt, und andererseits wiederum handelt es sich um ein Schiff, das schon vor zehn Jahren abgewrackt worden ist, denn diese schöne Geschichte mit dem Schiffsjungen Pitt liegt eine ganze Weile zurück. Und das ist gut so, denn es geht mit Geschichten genau wie mit gutem Wein; sie müssen lagern, ehe sie reif werden. Bisweilen müssen sie auch lagern, bis alle Leute, die sich bei solch einer Geschichte ein wenig blamiert haben, gestorben oder berühmt geworden sind.

Nun, der Schiffsjunge namens Pitt ist noch nicht tot, aber mittlerweile Kapitän geworden, und er heißt auch nicht mehr Pitt, sondern Peter. Kapitän Peter Horring, Backenbart und gesetztes Wesen, Frau und drei Kinder, Ostasienlinie. Und wenn er diese Geschichte von damals gelegentlich selbst erzählt, dann sagt er: „Tja, meine Herren, da hatten wir einmal einen Schiffsjungen, der schrieb sich Pitt —" Und dann erzählt er also die ganze Sache so, als sei er selbst bei dieser Geschichte der Erste Offizier gewesen oder der Supercargo. Das stimmt aber nicht, er war der Schiffsjunge!

Wenn er das nun heute auch nicht mehr wahr haben will, der Kapitän Peter Horring mit dem Backenbart und dem gesetzten Wesen und mit seinem Hochdeutsch „mit Streifen datüschen", er war doch damals der Schiffsjunge, und er hatte genau die Arbeit, die eben ein Schiffsjunge hat, er half in der Kombüse und er klarte die Offizierskojen auf, er half beim Deckwaschen und im Laderaum, schoß Leinen auf und flickte entzwei gegangene Kleinigkeiten, er war ein bißchen Steward und ein bißchen Läufer, ein bißchen Leichtmatrose und ein bißchen Kochsgast, er schlief im äußersten Eckchen des Mannschaftslogis, und in jeder Hundewache, so zwischen Mitternacht und zwei Uhr früh, mußte er sich noch einmal aufrappeln und ein wenig Dienst tun.

Er ging dann nämlich in die Kombüse und kocherte das Herdfeuer eine Kleinigkeit auf, nahm die Kaffeekanne, trank erst einmal selbst einen Schluck, aus dem Kannenhals natürlich, und setzte die Kanne dann durch die Herdringe durch in das Feuer. Das dauerte nicht sehr lange, und der Kaffee war heiß.

Pitt füllte dann eine Tasse, richtig bis oben an den Rand füllte er sie. Dann legte er zwei Stückchen Zucker und einen kleinen Löffel auf die Untertasse und brachte das Ganze dem Herrn Kapitän auf die Kommandobrücke. Und das ging so „dicheden un dichedweden Obend". Der Kaffee war jedesmal richtig heiß und die Tasse richtig voll; der kleine Löffel und die beiden Stückchen Zucker lagen staubtrocken auf der Untertasse, wenn Pitt damit auf die Brücke kam. Denn darauf legte der Kapitän Wert. Es mußte eine volle Tasse sein und es durfte kein Fußbad geben! Er konnte das verlangen, denn dafür war er schließlich der Herr Kapitän.

Der Pitt brachte das auch immer ordentlich zuwege, aber der Kapitän wunderte sich nicht darüber. Ob das Schiff nun ruhig lag und der Gang von der Kombüse über Deck und die Brücke hoch eine Kleinigkeit war oder das Schiff bös arbeitete, die Spriker über Deck fegten, die Treppe zur Brücke mal schief und mal gerade, mal ebenerdig und mal steil lag vor lauter Schlingern und Stampfen und Rollen, der Pitt brachte eben den Kaffee richtig hin, die Tasse war voll und von Fußbad nicht die Spur.

Nun aber wurde der Pitt mal krank, er hatte es im Hals, und ein bißchen Fieber hatte er auch. Der Erste Offizier schickte ihn für drei Tage in die Koje, und der Bootsmann mußte ihm